



GESUNDHEIT 2019

**Jahrbuch für Gesundheitspolitik
und Gesundheitswirtschaft
in Österreich**

Impressum

Herausgeber: sanofi-aventis GmbH, Österreich

Redaktionsteam: Stephanie Dirnbacher-Krug, Ermina Djanan, Timotheus Goldinger, Franciska Göweil, Juliana Kornhoff, Sabine Mihaljevic, Maria Cristina Moshammer, Sabine Lang, Bettina T. Resl

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die Rechte der Verbreitung, der Vervielfältigung, der Übersetzung, des Nachdrucks und der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, dem Herausgeber überlassen.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird jeweils nur die männliche Form der Bezeichnung von Personen verwendet. Damit ist aber immer sowohl die weibliche als auch die männliche Form gemeint.

Der Redaktionsschluss dieses Jahrbuchs war am 03.12.2019. Geschehnisse nach diesem Datum konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Grafik: ADMAN werbeagentur, 1180 Wien

Druck: BLUEPRINT AG, Lindberghstr. 17, 80939 München

Lektorat: Peter Sachartschenko & Mag. Susanne Spreitzer OG, 1160 Wien

Auf umweltzertifiziertem Papier gedruckt!

©Sanofi 2019, 11. Ausgabe

INHALT

EINLEITENDE WORTE	8
Wolfgang Kaps.	8
Rolf Gleissner.	10
HIGHLIGHTS 2019	12
INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN	14
Vorwort: Alexandra Kautzky-Willer und Katharina Hauer	16
Fortschritt im Bereich der klinischen Forschung	18
FEEI: Künstliche Intelligenz in medizinischen bildgebenden Diagnostiksystemen ..	18
Dagmar Kastelan: Digitale Innovation bei Sanofi	19
Digitales Sicherheitssystem für Arzneimittel	20
Angelika Heißl: Nutzenvorteil innovativer Medikamente	21
Barbara Sladek: Arzneimittelinnovationen – Bugs as Drugs	22
Benefits von Big Data	22
Claudia Lingner: Vorteile des Open-Innovation-Ansatzes	23
Herwig Ostermann: Arzneimittelinnovationen zu unserem Vorteil nutzen	24
Innovation Day Pharma	25
Manuela Krammer: Arzneimittelinnovationen – Neue Chancen nutzen	26
innovation.network.talk	27
Monika Riedel und Thomas Czyptionka: Die Bedeutung der Spitalsträgerschaft in Gesundheitssystemen	29
Herausforderungen für die Pharmaindustrie	29
Walter Schippinger: Das Polypharmazie-Board	30
Hinweiseite Videocast	31

GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT	34
Vorwort: Michael Heinisch und Ulrike Mursch-Edelmayr	36
Gesünder unter 7 PLUS	38
Anna Parr: Mut zur Strukturinnovation	39
Clemens Rissbacher: HerzMobil Tirol reduziert Hospitalisierungen	39
Gesamtvertrag für PVE abgeschlossen	40
Manfred Müllner und Eduard Schebesta: Potenzial des österreichischen Gesundheitssystems	41
Aktionsplan Adipositas	42
Herlinde Toth: Digitalisierung im Bereich der bildgebenden Diagnostik	43
Iris Rauskala: Neue Aufgaben für Schulärztinnen und Schulärzte an der Schnittstelle ins Gesundheitswesen	44
Digitalisierung und das Spital der Zukunft	45
Julian M. Hadschieff: Innovation kann nur gemeinsam gelingen.	46
Markus Müller: „A little less conversation, a little more action, please“ (Elvis Presley)	46
Romana Ruda: Die Zukunft des Gesundheitssystems	47
Ulrike Huemer: Smart City Wien – Auf dem Weg zu einer smarten Gesundheitsversorgung	48
Ursula Weismann: „Gestalten“ heißt die Devise	49
Hinweiseite Videocast	50
Virtuelle klinische Studien mit digitalen Biomarkern	50
Wiener Gesundheitsinfrastrukturreport präsentiert	51
HEALTH.DigitalCity.Wien	53
Gabriele Jaksch: Nur die Gesamtheit aller Gesundheitsberufe stellt eine gute Gesundheitsversorgung sicher.	54
Internationales.	55
<i>EU-Fälschungsrichtlinie umgesetzt</i>	55

PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE	56
Vorwort: Gerald Bachinger und Karin Hafner	58
Bericht der Wiener Pflege- und PatientInnenanwaltschaft für 2018.	60
Gerald Bachinger: Die neue Patientenverfügung	61
Christiane Druml: Grenzen der Autonomie und Selbstbestimmung	61
Hubert Wackerle: Der digitale Gesundheitspfad	62
Iris Herscovici: Gemeinsame Entscheidungsfindung muss den Weg in die Behandlungszimmer finden.	63
Karin Duderstadt: Aufbruchsstimmung in der österreichischen Diabetes-Selbsthilfe	64
Martin Brunninger: Die Perspektive der Sozialversicherung zur Patientenmitbestimmung.	65
Nina Kaiser: Das 4GAMECHANGERS Festival 2020	66
Siegfried Meryn: CAPE 10 – Ein Ort der Begegnung für alle	67
Ulrike Klein: Mehr Rechtsschutz für Kinder und Jugendliche	68
Vienna Healthcare Lectures	68
Internationales.	69
<i>Welttag der Patientensicherheit</i>	69
Hinweiseite Videocast	71

WIRTSCHAFTSFAKTOR GESUNDHEIT	72
Vorwort: Maria Cristina Moshhammer und Bettina T. Resl	74
OECD-Bericht „Health at a Glance“	76
Doris Wendler: Das österreichische Gesundheitswesen als relevanter Wirtschaftsfaktor	76
Harald Mahrer: gesundheit.unternehmen.zukunft	77
Fehlzeitenreport.	78
Henrietta Egerth: Doping für die Gesundheitswirtschaft	79
Maria Rauch-Kallat: Die Digitalisierung als Chance erkennen	80
Roundtable „Innovative Gesundheitswirtschaft“	81
Marietta Babos: DAMENSACHE? – Finanzpolster auch für die Gesundheit.	82
Präsentation Gesundheitsjahrbuch	83
Stefanie Werinos-Sydow: Gesundheitsbranche als Wirtschaftsfaktor im Rechtsberatungssektor	84
Nutzen von Medizinprodukten zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts	85
Die pharmazeutische Industrie als Innovationstreiber	86
Wolfgang Hesoun: Wirtschaftliche Relevanz der Digitalisierung im Gesundheitswesen.	87
Bernhard Wurzer: Die Österreichische Gesundheitskasse	87
Thomas Szekeres: Gesundheit darf nicht zum Spielball von Großkonzernen werden	88
Hinweiseite Videocast.	89

VERANSTALTUNGEN	90
------------------------------	-----------

GESUNDHEITSMANAGER.....	110
--------------------------------	------------

EINLEITENDE WORTE



WOLFGANG KAPS

Geschäftsführer
Sanofi Österreich

Als wir im Jahr 2009 das erste „Jahrbuch für Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft“ gemeinsam mit der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) veröffentlicht haben, hatten wir keine Vorstellung davon, wie es in zehn oder fünfzehn Jahren aussehen wird. Nun liegt die mittlerweile elfte Ausgabe vor uns und ich freue mich sehr, Ihnen diese als Geschäftsführer von Sanofi Österreich präsentieren zu dürfen.

In dieser Ausgabe haben wir uns dazu entschlossen, vielen neuen Fachleuten die Möglichkeit zu geben, in Form eines Gastbeitrags ihre Expertise in das Jahrbuch einzubringen. Daher sind wir sehr stolz, dass wir in dieser Ausgabe knapp 40 neue Gesichter für die Gastbeiträge gewinnen konnten. Wir hoffen sehr, dass wir damit einen nachhaltigen Beitrag zur Themendiversität leisten und neue Facetten und frische Ideen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft in die Diskussion einbringen können.

Eines unserer großen Anliegen ist die Gender Diversity, welche stark in der Sanofi-DNA verankert ist und sich auch im vorliegenden Jahrbuch widerspiegelt. Sanofi Österreich hat jetzt schon beispielhafte 49% weibliche und 51% männliche Führungskräfte. Mit unserem Gender Diversity Programme hat Sanofi auf globaler Ebene ein umfassendes Programm in die Wege geleitet, mit dem Ziel, im Jahr 2025 auch hier ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis zu erreichen. Im Jahr 2018 haben wir damit die Gender Balance zu unserer globalen Top Priority erklärt und ich bin zuversichtlich, dass wir dieses Ziel gemeinsam erreichen werden.

Dass Frauen im Gesundheitssystem eine immer wichtigere Rolle spielen, zeigt sich auch in der Auswahl und Gewichtung unserer Gastautorinnen und Gastautoren. Rund zwei Drittel der Knapp 40 Gast-

kommentare wurden von Autorinnen verfasst.

Die diesjährige Ausgabe hat sich auch strukturell etwas geändert und hat statt der bisherigen elf nur mehr vier Hauptkapitel. Im vorliegenden Buch finden Sie daher Kapitel mit dem Fokus auf Innovationen im Gesundheitswesen, Patientinnen und Patienten, den Wirtschaftsaspekt der Gesundheitsbranche und zu Zukunftsfragen der Gesundheitsversorgung. Das Kapitel Gesundheitsmanagerinnen und Gesundheitsmanager sowie das Veranstaltungskapitel sind gleich geblieben. Durch die neue Struktur erwartet Sie eine nochmals gesteigerte Übersichtlichkeit und Usability.

Heuer haben wir uns die Digitalisierung zu Nutze gemacht und unter anderem gemeinsam mit sechs Expertinnen Videocasts zu ausgewählten Themen gedreht. Die Expertinnen-Videos können Sie mittels Scan der Barcodes in den einzelnen Kapiteln direkt aufrufen.

Es bleibt spannend zu sehen, wie sich das Gesundheitsjahrbuch in Zukunft entwickeln wird. Wir haben uns für heuer einige Neuerungen überlegt und uns auch an die – nicht immer einfache – Umsetzung gewagt. Wir hoffen, diese gefallen Ihnen und wünschen eine angenehme und spannende Lektüre.

EINLEITENDE WORTE



ROLF GLEISSNER

Leiter Abteilung für Sozialpolitik
und Gesundheit
Wirtschaftskammer Österreich

Das Geheimrezept für nachhaltige Gesundheit ist die Eigenverantwortung. Gesundheit hängt vorwiegend vom eigenen Verhalten ab. Essen, Entspannung, Umgang mit sozialen Medien, Sport – die Meilensteine am Weg zu einem gesunden Leben sind bekannt, das Problembewusstsein ist vorhanden, die Einhaltung des Weges jedoch nur dann von Erfolg gekrönt, wenn sie aus eigenem Antrieb erfolgt.

Frauen und Männer in Österreich leben zwar lange, haben aber laut der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) nur 57 gesunde Jahre. Und das, obwohl unser Gesundheitssystem einerseits relativ teuer ist – 38 Mrd. Euro im Jahr 2017 – und in weltweiten Rankings immer wieder als eines der besten abschneidet.

Ziel muss es daher sein, die Anzahl der gesunden Lebensjahre zu heben.

Helfen können Maßnahmen im betrieblichen Umfeld. Prävention und Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz sind im Interesse aller: Unabhängig von der Ursache von Krankheit oder Unfall – die Kosten entstehen am Arbeitsplatz. Unternehmen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen achtsam sein, rechtzeitig eine Änderung der Tätigkeit und der Arbeitsbedingungen überlegen und planen, falls gesundheitliche Gründe dafürsprechen.

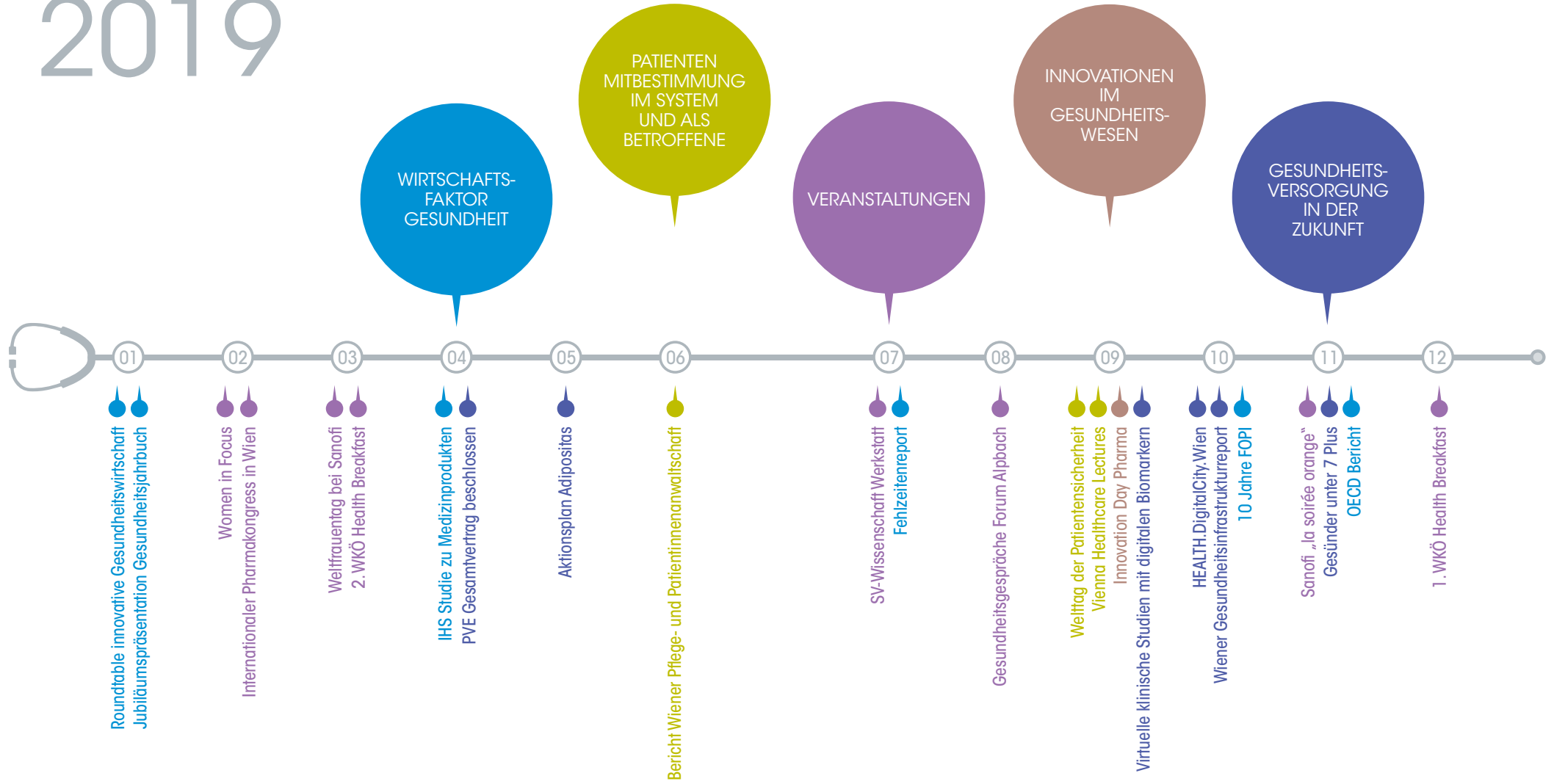
Steuerbegünstigung für Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung sind dabei ein großer Treiber. Allerdings sind derzeit die Voraussetzungen zum Teil zu restriktiv und wir setzen uns dafür ein, dass sie überdacht werden. Die Webseite www.profitnessaustria.at enthält alle wichtigen Informationen, wie z. B. Förderungen, sowie einen Marktplatz, der Anbieter von Produkten und Dienstleistungen sowie Interessentinnen und Interessenten zusammenführen soll. Die von uns initiierte und entwickelte Wiederein-

gliederungsteilzeit ist ein Erfolgsmodell, das es auszubauen gilt. Und wir haben noch mehr vor: Eine breit angelegte Fachkräfteoffensive, zu der auch das Aktionsfeld „Gesundheit und Arbeitsfähigkeit erhalten“ zählt.

Auch beim Gesundheitssystem gibt es Verbesserungsbedarf, etwa bei Prävention, Stärkung der Eigenverantwortung, koordinierten Finanzströmen, der Lenkung von Patientinnen- und Patientenströmen sowie der Nutzung neuer Technologien. Die neue Sozialversicherungsstruktur ist hier ein Meilenstein, weil sie Ressourcen bündelt, Synergien schafft und eine geringere Anzahl starker Akteure die Fortentwicklung des Systems erleichtert.

Letztlich muss der Fokus immer beim Menschen sein. Erfolg wird nur möglich mit seiner Mitwirkung und seiner Eigenverantwortung.

HIGHLIGHTS 2019



INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN

KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort: Alexandra Kautzky-Willer und Katharina Hauer
- Fortschritt im Bereich der klinischen Forschung
- FEEI: Künstliche Intelligenz in medizinischen bildgebenden Diagnostiksystemen
- Dagmar Kastelan: Digitale Innovation bei Sanofi
- Digitales Sicherheitssystem für Arzneimittel
- Angelika Heißl: Nutzensvorteil innovativer Medikamente
- Barbara Sladek: Arzneimittelinnovationen – Bugs as Drugs
- Benefits von Big Data
- Claudia Lingner: Vorteile des Open-Innovation-Ansatzes
- Herwig Ostermann: Arzneimittelinnovationen zu unserem Vorteil nutzen
- Innovation Day Pharma
- Manuela Krammer: Arzneimittelinnovationen – Neue Chancen nutzen
- [innovation.network.talk](#)
- Monika Riedel und Thomas Czypionka: Die Bedeutung der Spitalsträgerschaft in Gesundheitssystemen
- Herausforderungen für die Pharmaindustrie
- Walter Schippinger: Das Polypharmazie-Board
- Hinweisseite Videocast

Kapitelvorwort



**ALEXANDRA
KAUTZKY-WILLER**
Medizinische Universität Wien



**KATHARINA
HAUER**
Country Medical Head Sanofi
Genzyme & Country Medical
Chair Österreich bei Sanofi

In den letzten zehn bis 15 Jahren haben in Österreich viele innovative Arzneimittel ihren Weg zu den Patientinnen und Patienten finden können – sowohl im Bereich der Volkskrankheiten wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen als auch im Bereich der seltenen Erkrankungen. Insbesondere in der Onkologie und Rheumatologie konnten viele Innovationen aufgrund von immunologischen und genetischen Markern für ganz spezifische Patienten-Gruppen auf den Weg gebracht werden.

Einer der großen Vorteile von innovativen Arzneimitteln ist, dass sie neben der eigentlichen Indikation, für die sie entwickelt wurden, auch positive Effekte auf Begleit- oder Folgeerkrankungen haben können. So können innovative Arzneimittel, die primär zur Behandlung von Adipositas, Diabetes oder endokrinen Erkrankungen eingesetzt werden, auch kardiovaskuläre Erkrankungen oder Herzschwäche vermindern. Darüber hinaus profitieren durch innovative Arzneimittel nicht nur die Patientinnen und Patienten, sondern sie führen auch zur Entlastung der Gesundheitssysteme durch weniger und kürzere Spitalsaufenthalte und Behandlungen.

Doch es gibt viele Herausforderungen, die die Entwicklerinnen und Entwickler von innovativen Arzneimitteln meistern müssen, bevor sie zu einem marktreifen Produkt gelangen. Die klinische Forschung ist die Wiege der neuen, innovativen Medikamente. Daten der globalen clinical trial database zufolge hat sich die Zahl der weltweit jährlich eingereichten klinischen Prüfungen in den letzten zehn Jahren ungefähr verdoppelt. In der gleichen Zeit hat sich die Zahl der in Österreich eingereichten klinischen Prüfungen um ein Drittel verringert. Damit sind viele Ressourcen für das gesamte Gesundheitssystem verloren gegangen. Daten für das Jahr 2018 zeigen allerdings

erfreulicherweise wieder eine Zunahme der Aktivitäten der klinischen Forschung in Österreich. So waren 2018 rund 283 klinische Prüfungen beantragt. 2017 waren es 234 Anträge.

Um diese positive Entwicklung auch weiterhin fortzusetzen, ist es für die Industrie und die akademische Forschung wichtig, ein investitionsfreundliches Klima zu schaffen und daran zu arbeiten, Forschung nach Österreich zu bringen. Voraussetzungen dafür, multinationale klinische Studien auch erfolgreich nach Österreich zu bringen, sind:

- eine attraktivere Gestaltung der Forschungsförderung,
- die Förderung von Innovationsnetzwerken zwischen der akademischen Forschung und der Industrie sowie
- die Schaffung von mehr qualifizierten Arbeitsplätzen.

Weitere wichtige Punkte hierbei sind auch

- eine aktive und konstruktive Öffentlichkeitsarbeit zur Bewusstseinssteigerung betreffend der Relevanz und Wichtigkeit klinischer Forschung sowie
- eine Reduktion der bürokratischen Hürden.

Um diese Ziele zu erreichen, ist die Zusammenarbeit aller relevanten gesundheitspolitischen und gesundheitswirtschaftlichen Stakeholder auf allen Ebenen notwendig.

KLARER FORTSCHRITT IM BEREICH DER KLINISCHEN FORSCHUNG

Seit Jahren ist die Zahl der klinischen Prüfungen kontinuierlich gesunken. Im Jahr 2018 wurde diese Entwicklung erstmals wieder erfreulich. Die klinische Forschung in Österreich verzeichnete im Vorjahr mehr klinische Prüfungen als in den letzten zehn bis 15 Jahren. So wurden im Jahr 2018 rund 283 klinische Prüfungen beantragt. Im Jahr 2017 waren es noch 234 Anträge. Das bedeutet, dass der Forschungsstandort Österreich an Know-how gewinnt und Patientinnen und Patienten weiterhin Zugang zu hochinnovativen Medikamenten erhalten. 84 Arzneimittel wurden 2018 in der Europäischen Union zugelassen, 42 davon mit einem neuen Wirkstoff. Ihre Entwicklung basiert auf klinischen Prüfungen und der Zusammenarbeit vieler unterschiedlicher Partner wie beispielsweise Patientinnen und Patienten, Klinikärztinnen und Klinikärzten, Behörden, Ethikkommissionen und pharmazeutischer Industrie.

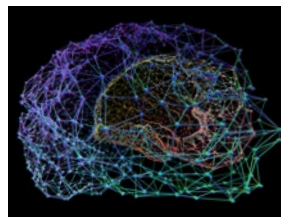
Die in den letzten Jahren gestiegene Transparenz bei klinischen Prüfungen ermöglicht es Ärztinnen und Ärzten, Forschenden, Patientinnen und Patienten sowie ihren Vertreterinnen und Vertretern, sich ausreichend über neue Entwicklungen zu informieren. Denn jede in der EU durchgeführte klinische Prüfung muss noch vor ihrem Start in der EudraCT-Datenbank registriert werden und spätestens ein Jahr nach ihrem Ende einen Ergebnisbericht vorweisen. Eine Zusammenfassung dieses Ergebnisberichts steht dann der Öffentlichkeit im online abrufbaren EU Clinical Trials Register zur Verfügung.

Solche Transparenzinitiativen der pharmazeutischen Industrie und der Europäischen Arzneimittelagentur EMA haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, die Nachvollziehbarkeit von klinischen Prüfungen zu steigern.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN MEDIZINISCHEN BILDGEBENDEN DIAGNOSTIKSYSTEMEN

**Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI),
Branchengruppe „Medizinische bildgebende Diagnostiksysteme“**

Gegenwärtig übersteigt die Nachfrage nach Diagnosedienstleistungen das Angebot an Expertinnen und Experten. Die Entwicklung von Lösungen zur Bewältigung dieser ständig wachsenden Arbeitsbelastung ist eine wichtige Aufgabe für den Gesundheitssektor. Künstliche Intelligenz (KI) verändert die Versorgung und erweitert die Präzisionsmedizin. So



können Krankheiten besser diagnostiziert, komplexe Diagnosen automatisiert, Krankheitsverläufe effektiver beobachtet und Menschen daher effektiver therapiert werden. Software – die auf künstlicher Intelligenz basiert – hilft den Radiologinnen und Radiologen wie ein digitaler Assistent, die Befunde in kürzerer Zeit zu erstellen. Er kann in diagnostischen Aufnahmedaten verschiedene anatomische Strukturen voneinander unterscheiden, hervorheben und pathologische Auffälligkeiten automatisch kennzeichnen und messen. Das Ergebnis der KI-gestützten Analyse des Software-Assistenten ist ein standardisierter, reproduzierbarer und quantitativer Bericht. Durch den intelligenten Assistenten erhalten Ärztinnen und Ärzte unter Umständen darüber hinaus Hinweise auf potenzielle Auffälligkeiten, die auf Basis der Zuweisung nicht im Fokus der ursprünglichen Untersuchung standen und somit eventuell nicht erkannt worden wären. Darüber hinaus bietet eine weitere KI-basierte Software das Potenzial, Patientendaten aus unterschiedlichsten Quellen zu aggregieren und Mustererkennungsalgorithmen zu nutzen, um die Daten auszuwerten und auf Basis aktueller Behandlungsrichtlinien sinnvolle nächste Schritte im Therapieprogramm vorzuschlagen.

KI-Algorithmen geben den Ärztinnen und Ärzten in den unterschiedlichsten Disziplinen Tools an die Hand, um die Diagnosefindung zu unterstützen, Fehler zu reduzieren sowie Diagnose und Therapie stärker zu verbinden.



Digitale Innovation bei Sanofi

Dagmar Kastelan

DCV Integrated Care Head bei Sanofi



Das große Potenzial der Digitalisierung, Künstlicher Intelligenz (KI) und Big Data im Gesundheitsbereich liegt in der personalisierten und präventiven Medizin. Durch die Kombination von Big Data und KI können große Datenmassen analysiert und wiederkehrende Muster erkannt werden. Das ermöglicht eine effiziente Suche nach Wirkstoffen und Entwicklung von Arzneimitteln. Die Diagnostik kann erleichtert und die Genauigkeit der Therapie optimiert werden. Auch das

Monitoring wird immer besser. Durch Apps oder das Tragen von Wearables können Körperdaten live gemessen und ausgewertet werden. Mithilfe dieser personalisierten Medizin kann die Patientenversorgung optimiert und die Gesundheitskosten gesenkt werden.

KI und Daten in der Gesundheitsforschung nehmen mittlerweile einen sehr hohen Stellenwert ein. Ein Beispiel dafür ist das von Sanofi und der Google-Tochter Verily Life Sciences ins Leben gerufene Joint Venture Onduo, das aufgrund der Rahmenbedingungen zunächst nur in den USA läuft. Hier sollen Daten helfen, die Patientinnen und Patienten zu verstehen, um ihnen personalisierte Lösungen schneller, individualisierter und kostengünstiger anzubieten. Onduo führt dafür Geräte, Software, Medizin und professionelle Betreuung für ein einfaches und intelligentes Therapie-Management zusammen.

Innovation und Datenschutz dürfen sich nicht ausschließen. Aber das Speichern und Analysieren von möglichst vielen solcher Daten hilft, Krankheiten besser zu verstehen und heilen zu können. Somit ist es nicht nur im Sinne der Patientinnen und Patienten, wenn anonymisierte Gesundheitsdaten für die Entwicklung individueller Arzneimittel und die Versorgungsforschung zur Verfügung stehen. Durch die Digitalisierung und den Einsatz von KI und Big Data erlebt die Gesundheitsindustrie einen Innovationssprung und dieses Momentum sollte politisch genutzt werden, um Europa zu einem wettbewerbsfähigen KI-Standort zu entwickeln.

DIGITALES SICHERHEITSSYSTEM FÜR ARZNEIMITTEL

Maximale Sicherheit für Patientinnen und Patienten

Die Arzneimittel-Fälschungsrichtlinie (2011/62 EU) wird seit dem 9. Februar 2019 EU-weit umgesetzt. Sie zielt darauf ab, das Eindringen gefälschter Arzneimittel in die legale Lieferkette zu verhindern und die maximale Sicherheit für Patientinnen und Patienten zu gewährleisten. Im Zentrum dieser Richtlinie steht das neue Sicherheitssystem, welches rezeptpflichtige Arzneimittel mit einem individuellen Erkennungsmerkmal und einem Manipulationsschutz versieht. Dadurch ist jede einzelne Arzneimittelpackung eindeutig identifizierbar und bestmöglich geschützt. Das neue System läuft auf Hochtouren und es konnten bereits mehr als 120 Millionen Medikamentenpackungen in das System hochgeladen werden. Rund 170 Arzneimittel-Großhändler, 1.440 öffentliche Apotheken und Krankenhausapotheken sowie 840 hausapothekenführende Ärztinnen und Ärzte und 22 In-vitro-Fertilisationszentren sind an das System angebunden und stellen den reibungslosen Ablauf bei der Überprüfung und Abgabe der gekennzeichneten Medikamente sicher. Das System ist hochkomplex und die Industrie musste zahlreiche neue Prozesse aufsetzen. Auch der Arzneimittel-Vollgroßhandel und die

Apotheken sowie hausapothekenführende Ärztinnen und Ärzte mussten ihre IT aufrüsten und die Software adaptieren. „Österreich liegt sowohl bei den Anbindungen an das neue digitale System als auch beim laufenden Systembetrieb an vorderster Stelle in Europa. Die erwarteten Start- und Anfangsschwierigkeiten konnten von unserer Betreibergesellschaft weitgehend behoben werden“, sagt Mag. Alexander Herzog, Vorstandsvorsitzender der AMVO (Austrian Medicines Verification Organisation), die in Österreich mit der Umsetzung der EU-Richtlinie betraut ist und an der die Pharmaindustrie, der Pharma-Großhandel, die Apotheken, die Krankenhausapotheken und die hausapothekenführenden Ärztinnen und Ärzte beteiligt sind.

Für alle rezeptpflichtigen Arzneimittel, die bereits vor dem 9. Februar 2019 freigegeben wurden, gilt eine Übergangsphase bis 2024. In diesem Zeitraum dürfen sie bis zu ihrem jeweiligen Ablaufdatum bedenkenlos an die Patientinnen und Patienten abgegeben werden.



Nutzenvorteil innovativer Medikamente

Angelika HeiB

Vorstand Österreichischer Diabetikervereinigung, Molekularbiologin,
Vizepräsidentin "wir sind diabetes"

Für Menschen mit chronischen Erkrankungen bedeuten Arzneimittelinnovationen auch immer eine potenzielle Verbesserung und Vereinfachung der Therapie. Schneller wirksame Insuline, neue orale Antidiabetika, Insulinpumpen und kontinuierliche Glukosemesssysteme haben in den letzten Jahren enorm zur Steigerung der Lebensqualität von Diabetespatientinnen und -patienten beigetragen. Denn eine stabilere Blutzuckereinstellung bedeutet abgesehen von der Verringerung des Risikos, an Spätfolgen zu erkranken, auch eine bessere Integration in Kindergarten, Schule, den Arbeitsplatz oder auch im Freundeskreis.

Doch all diese Neuerungen am Markt bringen den Patientinnen und Patienten nur einen Vorteil, wenn ausreichend Schulungsangebot für Arzt und Patient besteht bzw. diese Schulungen auch besucht werden. Gerade im Dschungel der oralen Antidiabetika blicken viele praktische Ärztinnen und Ärzte aufgrund des chronischen Zeitmangels nicht mehr durch und bleiben so bei den altbewährten Medikamenten, obwohl neuere eine bessere Einstellung und möglicherweise auch positive Nebeneffekte auf das Gewicht oder den Herz-Kreislauf bringen würden. Ein wichtiger Punkt ist auch die teils unterschiedlich geregelte Erstattung der neuen Medikamente und Heilbehelfe über die Krankenkassen in den jeweiligen Bundesländern. Oberstes Credo bei chronischen Erkrankungen ist, eine bestmögliche Blutzuckereinstellung in Kombination mit einem gesunden

Lebensstil zu erreichen. Denn Spätfolgen bedeuten nicht nur einen enormen Leidensweg für die Patientin oder den Patienten, sondern auch einen hohen Kostenfaktor für die Gesellschaft. Letztendlich tragen Arzneimittelinnovationen wesentlich zur Verbesserung der Lebensqualität bei.



Arzneimittelinnovationen – Bugs as drugs

Barbara Sladek

Geschäftsführerin und Gründerin myBioma

Alle Regionen des menschlichen Körpers beherbergen ein eigenes Mikrobiom. Der Begriff Mikrobiom umfasst Bakterien, Viren, Pilze, Protozoen und Archaea. Vor allem das bakterielle Darm-Mikrobiom wird intensiv erforscht und ist momentan die am besten charakterisierte, mikrobielle Gemeinschaft. Die wichtigste Eigenschaft eines gesunden Darm-Mikrobioms ist eine hohe Diversität. Eine Dysbiose (= Ungleichgewicht) des Darm-Mikrobioms konnte bereits mit vielen Erkrankungen in Zusammenhang gebracht werden, wie z. B. chronisch-entzündlichen Darmerkrankungen, Adipositas oder auch Leber- und neurodegenerativen Erkrankungen. Die Mikrobiom-Branche boomt! Trotz rasanter Eigendynamik sind wir erst am Anfang, translationale Potenziale dieser Branche zu erproben. In den kommenden Jahren wird es vermehrt zur Zusammenarbeit von Mikrobiom-Expertinnen und -Experten, Big-Data- Analystinnen und Analysten sowie Fachleuten der rein therapeutischen Disziplinen, wie der Krebsforschung, kommen. Ziel ist es, die Mikrobiom-Funktionen im Kontext komplexer biologischer Metadaten einschließlich menschlicher Faktoren wie Genetik, Gesundheitszustand, Arzneimittelanwendung, Ernährung etc. zu verstehen. So werden wahrscheinlich bald die ersten mikrobiombasierten Therapeutika Ergebnisse im Rahmen klinischer Phase-III-Studien liefern. Diese Resultate werden für die weitere Realisierung des Konzepts „bugs as drugs“ von zentraler Bedeutung sein.

BENEFITS VON BIG DATA FÜR DIE ARZNEIMITTELENTWICKLUNG

Optimales Management von Datenströmen

Die Digitalisierung unterstützt die Pharmaindustrie dabei, virtueller zu forschen, die Entwicklung von Arzneimitteln zu beschleunigen sowie Patientinnen und Patienten schneller zu behandeln. Pro Jahr werden rund 2,5 Millionen Arbeiten im Science- und Engineering-Bereich produziert. Alleine im Bereich der klinischen Forschung erscheinen täglich mehr als 50 neue Publikationen.

Wenn die digitalen Möglichkeiten optimal genutzt werden und all diese Daten in ein digitales System integriert werden, ermöglicht das die Bildung neuer Ansätze für die Arzneimittelentwicklung. Je mehr Daten digital erfasst werden, desto leichter wird es durch die Anwendung von Algorithmen neue Erkenntnisse über die Wirksamkeit von Substanzen zu gewinnen. Eine gut gefütterte Biostatistik könnte Hotspots auf digitaler Ebene auf einen Blick darstellen. Dadurch wären Zusammenhänge zwischen Wirkstoffen im Bereich klinischer Forschung sofort deutlich erkennbar, Forschungsprozesse früher abgeschlossen und Patientinnen und Patienten schneller mit innovativen Arzneimitteln versorgt“, so Klaus Kratochwill von epsilon3. Unter dem Titel „Digitalisierung – der Schlüssel zur Innovation“ wurde daher bei der Pharmig Biotech-Plattform über Entwicklungen, Chancen und Risiken der Digitalisierung gesprochen. Einblicke dazu gaben Klaus Kratochwill, Gründungsmitglied epsilon3, Tanja Wagner, Vice President von IQVIA sowie Head of Evidence Strategy Leads bei Europe Real-World Evidence Solutions, Barbara Sladek, Gründerin und Geschäftsführerin von myBioma, und Dominik Perlaki, Redakteur von „Der Brutkasten“.

„Ein besonders hoher Stellenwert kommt dabei der Datensicherheit zu“, so Barbara Sladek, Mitgründerin und Co-Geschäftsführerin des österreichischen Darm-Mikrobiom-Spezialisten myBioma GmbH. Das Geschäftsmodell von myBioma: Kundinnen und Kunden senden ihre Stuhlprobe dem Start-up zu. An der Medizinischen Universität Wien erfolgt die Sequenzierung der Proben, deren Auswertung erfolgt mittels selbst entwickelter Algorithmen von myBioma. Das Start-up liefert darauf aufbauend über seine App ein Risiko- und Funktionsprofil des persönlichen Mikrobioms, der Darmflora, und gibt im Anschluss individuelle Empfehlungen, etwa zur Ernährung, an die Patientinnen und Patienten. „Die Digitalisierung bietet Menschen und Unternehmen im Gesundheitsbereich eine Vielzahl an neuen Möglichkeiten, um Gesundheit zu verbessern oder Krankheiten zu behandeln“, sagt Dominik Perlaki von Österreichs Start-up- und Innovationsplattform „Der Brutkasten“.



Vorteile des Open-Innovation-Ansatzes

Claudia Lingner

Geschäftsführerin der Ludwig Boltzmann Gesellschaft

Kaum eine Forschungsdisziplin kann und muss das Wissen aus der Bevölkerung so nutzen wie die Gesundheitswissenschaften. Patientinnen und Patienten sowie deren Angehörige werden oft zu Expertinnen und Experten für „ihre“ Krankheit und können einen wichtigen Beitrag für die Wissenschaft leisten.

Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft tritt mit ihrer Ausrichtung auf Open Innovation an, die Forschung offen zu gestalten und gesellschaftliche Herausforderungen gezielt zu adressieren. Ein Beispiel zum Thema psychische Erkrankungen: Wir haben Betroffene und Angehörige mittels Crowdsourcing aufgerufen, uns mitzuteilen, welche (ihrer) Probleme die Wissenschaft lösen soll. Ziel war es, eine neue und für die betroffenen Menschen relevante Forschungsfrage zu identifizieren. Das Ergebnis: Wie können wir Kinder mit psychisch erkrankten Eltern gesund halten? Dann haben wir Forscherinnen und Forscher aus verschiedenen Disziplinen zu einem interaktiven Workshop (Ideas Lab) eingeladen – mit der Aufgabe, Ideen zur Lösung der Forschungsfrage zu entwickeln. Zwei Teams wurden ausgewählt und bilden nun den Kern von zwei Ludwig Boltzmann Instituten. Sie arbeiten umsetzungsorientiert und binden kontinuierlich externe Wissensgeberinnen und Wissensgeber, etwa aus Schulen, in ihre Forschung ein. Der Open-Innovation-Ansatz verlangt eine neue Kultur des Arbeitens und eine institutionelle Verankerung. Mit unseren Instituten bringen wir gezielt Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft zusammen. In diesem institutionellen Rahmen, der es uns erlaubt, lösungsorientierte Teams flexibel zu beschäftigen, entsteht eine innovative Kultur und einzigartige Dynamik.



Arzneimittelinnovationen zu unserem Vorteil nutzen

Herwig Ostermann

Geschäftsführer Gesundheit Österreich GmbH

Sobald im Gesundheitswesen von Arzneimittelinnovation die Rede ist, entstehen stereotype Bilder: Die Zahlenden befürchten hohe Kosten und pochen auf einen Nachweis der Wirksamkeit. Die Industrie beklagt sich über das mangelnde Verständnis für ihre (betriebswirtschaftlichen) Notwendigkeiten, und (gut informierte) Patientinnen und Patienten fordern eine möglichst rasche Erstattung.

Über all dem steht die Frage der Finanzierbarkeit des Gesundheitswesens. Es gilt dabei das Prinzip, dass nur Arzneimittel mit Zusatznutzen refundiert werden.

Da es vor allem bei lebensnotwendigen Medikamenten keine Marktpreisbildung geben kann (und soll), werden Preissetzungsmodelle entwickelt, bei denen ein Nutzen allfälligen Kosten gegenübergestellt wird. Dies funktioniert bei inkrementellen Innovationen recht gut. Bei „echten Innovationen“ – also Medikamenten für Krankheiten, für die es bisher noch keine adäquate Therapie gab – kann man oft nur eine hypothetische jährliche Wirtschaftsleistung als Preisäquivalent für ein gewonnenes QALY gegenüberstellen. Und damit ergeben sich bei entsprechend wirksamen Therapien gleich erhebliche Summen.

Denkt man diesen Preisbildungsansatz zu Ende und würden wir dies für alle verfügbaren Therapien – quasi: in einer Stunde null – anwenden, dann müssten wir wohl unser gesamtes Volkseinkommen ausschließlich für Gesundheit aufwenden. Hochwirksame Interventionen – allen voran auch Impfungen – hätten wohl kaum mehr eine Chance, in der allgemeinen Versorgungsrealität anzukommen. Was wir im Umgang mit Arzneimitteln brauchen, ist also ein übergreifender Dialog, um zu vermeiden, dass sich Industrie, Zahlende und Patientinnen und Patienten gegenseitig überfordern. Was wir aber ebenso brauchen, ist eine Reflexion der Tauglichkeit unserer Bewertungsinstrumente. Denn auch wenn es bei der Preisdiskussion oftmals um divergierende Interessen von Industrie und Zahlenden geht: Letztlich geht es um eine rasche Diffusion von Innovation – und um einen möglichst großen gesellschaftlichen Nutzen.

INNOVATION DAY PHARMA

Chemische Industrie zeigt Vielfalt der Innovationen in der Pharmaforschung in Österreich

Keine andere Branche leistet einen so zentralen Beitrag zur Verlängerung der Lebenszeit wie die Pharmaindustrie. So zum Beispiel durch die Entwicklung von Antibiotika, die Ausrottung der Pocken, die moderne Krebsforschung oder durch Impfungen.

Die in Österreich ansässigen Pharmafirmen zeigten beim Innovation Day Pharma des , in welchen Bereichen und mit welchen Erfolgen sie sich engagieren.

Die frohe Botschaft dabei: Bei der Entwicklung innovativer Medikamente zur Bekämpfung schwerwiegender Krankheiten werden weltweit große Schritte gemacht. Der Schwerpunkt in den heimischen Forschungseinrichtungen der Pharmaunternehmen liegt in der Krebsforschung. Hier wird an Wirkstoffen und Behandlungsformen gearbeitet, die in einigen Jahren die Bekämpfung von unterschiedlichen Krebsformen revolutionieren werden können. Auch im Bereich der Verbesserung von Impfstoffen und bei der Optimierung von Prozessen bei der Arzneimittelherstellung gibt es starke Impulse von heimischen Unternehmen.

Neben Erfindungsreichtum und Innovationskultur sind auch die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen von entscheidender Bedeutung. Österreich steht bei der Entwicklung innovativer Medikamente und bei der Versorgung der heimischen Bevölkerung mit hochqualitativen Arzneimitteln zwar noch gut da, muss jedoch an der herausragenden Stellung noch arbeiten. Während die Investitionen in Forschung & Entwicklung in den USA im Pharmabereich kräftig



steigen und sich diese in China und Indien in den letzten fünf Jahren verdoppelt haben, stagnieren sie in Europa. Um mit der internationalen Entwicklung Schritt halten zu können, muss die Politik die richtigen Weichen stellen. Ein entscheidender Punkt ist die Erkenntnis, dass es wirksame Medikamente nicht zum Schleuderpreis geben kann. Das gilt sowohl für die verlässliche, qualitativ hochwertige Produktion von Generika als auch für innovative Therapien. Der Prozess von der Entwicklung eines neuen Wirkstoffes zum fertigen und zugelassenen Produkt dauert im Durchschnitt zwölf Jahre und kostet 1 Mrd. Euro. Bei einer Patentlaufzeit von 20 Jahren bleiben gerade einmal acht Jahre, um die getätigten Investitionen wieder hereinzubringen und Gewinne zu erwirtschaften, die in weiterer Folge wieder zu einem großen Teil in die Medikamentenforschung fließen. Jede Aufweichung des Patentschutzes würde sich somit negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Pharmaindustrie auswirken. Damit Pharmaunternehmen in Europa weiterhin in der Lage sind, neue Therapien zu erforschen, braucht es deshalb stabile und nachhaltige Rahmenbedingungen.



Arzneimittelinnovationen – neue Chancen nutzen

Manuela Kramer

Head of Legal Affairs

Pharmig – Verband der pharmazeutischen Industrie Österreichs

Die pharmazeutische Industrie steht dafür, das österreichische Gesundheits- und Sozialversicherungssystem für Arzneimittelinnovationen von heute und morgen zukunftsfit zu machen. Das Sozialversicherungs-Organisationsgesetz bietet sowohl die Möglichkeit als auch eine solide Struktur dazu. Ein erster Schritt wäre, die Reform der Sozialversicherung zunächst auch als Chance zu begreifen und dabei auf wesentliche Dinge zu fokussieren: Leistungen für die Patientinnen und Patienten. Oder neue Perspektiven einzunehmen. Beispiel gefällig? Die chefärztliche Bewilligungspflicht. Eine Chefärztin oder ein Chefarzt sollte sich auf seine ureigenste Funktion konzentrieren können, nämlich die medizinische Beurteilung einer ärztlich verordneten Leistung hinsichtlich der Eignung für konkrete Patientinnen und Patienten. Denn die Evaluierung eines Arzneimittels – pharmakologisch, medizinisch-therapeutisch und ökonomisch – findet bereits im Vorfeld statt. Eine ökonomische Funktion für die Chefärztin und den Chefarzt ist aus dem Gesetzestext nicht ableitbar.

Apropos Evaluierung: Arzneimittel sollten nicht allein auf ihren klinischen Nutzen und Preis reduziert werden. Eine umfassende Nutzenbewertung, die auch den individuellen Patienten- und Anwendernutzen sowie volkswirtschaftlich relevante Nutzendimensionen beinhaltet, unabhängig davon, bei welchem Budgetträger

der konkrete Nutzen realisiert wird, würde dem Wert innovativer Arzneimittel adäquat Genüge tun. An diesem Verständnis sollten wir gemeinsam arbeiten. Denn: Ziehen alle Partnerinnen und Partner des Gesundheitssystems an einem Strang, können wir für die österreichischen Patientinnen und Patienten die bestmögliche Gesundheitsversorgung gewährleisten und den medizinischen Fortschritt wirklich vorantreiben.

FRAUEN ALS INNOVATIONSTREIBER

Der zweite „innovation.network.talk“ widmete sich dem Leadership der Zukunft und Innovationen im Gesundheitswesen

Die Initiative „innovation.talks“ wurde 2017 gemeinsam vom Pharmaunternehmen Sanofi und der ehemaligen Gesundheits- und Frauenministerin sowie nunmehrigen Präsidentin des Club alpha, Maria Rauch-Kallat, ins Leben gerufen. Die innovation.talks sind ein Format geprägt von hoch-



V.l.n.r.: Brigitte Zarfl, Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz, Petra Stuibler, Srv. Chefredakteurin Der Standard, Wolfgang Kaps, Geschäftsführer Sanofi Österreich

wertigen Diskussionen, getragen durch die Vorträge der Innovationsexpertinnen und -experten aus den unterschiedlichsten Bereichen mit dem Ziel des interdisziplinären Informationsaustauschs und dem Aufbau eines starken Business-Netzwerks. Im Zuge der "innovation.talks" luden Sanofi und Club alpha von Herbst 2018 bis Frühjahr 2019 Frauen aus unterschiedlichen Wirtschafts- und Politikbereichen zu strukturierten Gesprächen zum Thema Innovation ein, um einen interdisziplinären Austausch zu ermöglichen. Die Veranstaltung am 9. November fand im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung statt. Es war das Finale des zweiten Zyklus der Diskussionsreihe „innovation.talks“, bei der Frauen aus Wirtschaft und Politik verschiedene Themen rund um Innovation diskutierten. Der hochkarätige Besuch bei der Veranstaltung unterstrich die Relevanz des Formats. Neben Persönlichkeiten aus der Wirtschaft war auch die Verwaltungsspitze durch Gastgeberin Iris Rauskala, Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Arbeits-, Sozial-, Gesundheits- und Konsumentenschutzministerin Brigitte Zarfl, Nachhaltigkeits- und Tourismusministerin Maria Patek sowie Frauen

aus der Forschung wie Henrietta Egerth, Geschäftsführerin der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG), stark vertreten. Ein besonderes Highlight war die Präsentation der neuen Fraueninitiative „Women in Health-IT“. Das Netzwerk will die Kompetenz von Frauen im digitalen Gesundheitsbereich bündeln und sichtbar machen und damit die Gesundheitsversorgung nachhaltig verbessern.

Iris Rauskala, Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung, betonte im Hinblick auf die Innovationsstrategie des Bundes die Wichtigkeit innovativer Netzwerke: „Wir müssen Österreichs Innovationskraft in einer zunehmend globalisierten und digitalisierten Welt stärken und Wissens- und Innovationsprozesse in der Wissenschaft, der Zivilgesellschaft sowie in Politik und Verwaltung öffnen. Die Open-Innovation-Strategie des Bundes zielt genau darauf ab. Sie schafft eine Kultur für Open Innovation, forciert die Bildung von Open-Innovation-Netzwerken und -Partnerschaften quer über Disziplinen und stellt die nötigen Ressourcen und Rahmenbedingungen für Open Innovation her. Dazu brauchen wir Initiativen wie die innovation.talks, die die besten Köpfe zusammenbringen und Raum für einen interdisziplinären Wissenstransfer zur Verfügung stellen. Solche Initiativen sind wesentliche Impulsgeber für Open Innovation und stellen einen bedeutenden Wettbewerbsvorteil dar.“

Bei Sanofi selbst ist Innovation kein bloßes Schlagwort, sondern spiegelt sich in den Produkten und Dienstleistungen des Pharmaunternehmens wider. Ein Beispiel hierfür sind dezentralisierte, virtuelle klinische Studien: Diese ermöglichen Patientinnen und Patienten die Teilnahme an klinischen Studien – unabhängig vom Wohnort und mit minimalem Zeitaufwand – und tragen damit nicht nur zur Reduktion der Dropout-Rate bei, sondern auch zur Reduktion der Studienlaufzeit um mindestens 30 Prozent, wodurch wiederum den Patientinnen und Patienten innovative Therapien früher zur Verfügung stehen. Ein weiteres Beispiel für das enorme Innovationspotenzial neuer Technologien in der Medizin ist die virtuelle Diabetesklinik Onduo, ein Joint Venture von Sanofi und der Google-Tochter Verily Life Sciences: Onduo zielt darauf ab, Menschen mit Diabetes in ihrem Leben mit der Erkrankung und dem Therapiemanagement zu unterstützen, indem Geräte, Software, Medizin und professionelle Betreuung für ein einfaches und intelligentes Krankheitsmanagement im Rahmen der Plattform zusammengeführt werden. Innovation endet bei Sanofi jedoch nicht bei den Produkten und Dienstleistungen, sondern spannt sich über das gesamte Unternehmen: „Wir verstehen uns als innovativer Arbeitgeber, der seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein modernes Arbeitsumfeld mit flachen Hierarchien und einer guten Vereinbarkeit mit der Familie bietet“, so Wolfgang Kaps, Geschäftsführer von Sanofi Österreich.



Die Bedeutung der Spitalsträgerschaft in Gesundheitssystemen. Studie im Auftrag der Superiorenkonferenz der Männerorden Monika Riedel und Thomas Czypionka Institut für Höhere Studien

Die Studie untersucht die Rolle der unterschiedlichen Typen von Trägerschaft (öffentlich, privat-gemeinnützig und privat-gewinnorientiert) im Spitalswesen und des Wettbewerbs zwischen diesen in einem europäischen Vergleich. Nicht in jedem Land finden sich alle Typen, was häufig auf die geschichtliche Entwicklung sowie auf kulturelle Einflussfaktoren zurückzuführen ist. Wo Trägertypenvielfalt besteht, wird diese dazu genutzt, durch Wettbewerb Anreize für Effizienz, Innovation und Qualität zu setzen; dass die einzelnen Trägertypen hierbei unterschiedliche Vor- und Nachteile aufweisen, belegen sowohl theoretische Überlegungen als auch empirische Beispiele.

Um die unterschiedlichen Stärken und Schwächen der einzelnen Trägertypen im Wettbewerb zu Gunsten des Gemeinwohls zu nutzen, sind passende Rahmenbedingungen notwendig: Transparenz nach innen zum Zwecke der kontinuierlichen Verbesserung und Transparenz nach außen, damit Patientinnen und Patienten von ihrer Wahlfreiheit Gebrauch machen können, sind die Grundvoraussetzungen. Außerdem zeigen die Länderbeispiele weitgehend gleiche Wettbewerbsbedingungen für die Trägertypen innerhalb eines Landes (Ausnahme Investitionsfinanzierung), insbesondere ein einheitliches Bezahlungssystem. Für Österreich stellen wir fest, dass die Trägervielfalt noch mehr genutzt werden könnte, indem ordnungspolitische Maßnahmen Wettbewerb zwischen den Trägertypen unter gleichen Voraussetzungen ermöglichen.

HERAUSFORDERUNGEN DER PHARMAINDUSTRIE BEI DER ENTWICKLUNG VON FORSCHUNGSPROJEKTEN

Die wichtige Rolle von Innovation und Digitalisierung bei der Erforschung und Produktion von Arzneimitteln

In den letzten 20 Jahren hat die pharmazeutische Forschung bahnbrechende Ergebnisse erzielt. Zahlreiche, früher unheilbare Krankheiten können heute geheilt werden. Effiziente Therapien erhöhen die Lebensqualität der Betroffenen und reduzieren die durch Krankheit verlorene Zeit. Alleine im Jahr 2018 wurden 84 neue Arzneimittel in Europa zugelassen, 42 davon mit neuen Wirkstoffen. Mit 15 Prozent investiert die forschende Pharmaindustrie den höchsten Umsatzanteil aller Hochtechnologiesektoren in Forschung und Entwicklung – noch vor IT,

Telekommunikation oder dem Automobilsektor. Bis zur Erreichung der Marktreife betragen die Kosten für die Entwicklung eines Arzneimittels 2,2 Mrd. Euro. Das sind 14 Mal mehr als in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren.

Prinzipiell steht immer der Nutzen der Therapie für die Patientinnen und Patienten im Vordergrund und das Ziel der Preissetzung ist die holistische Betrachtung des Wertes des Arzneimittels. In Österreich erfolgt die finale Preissetzung in Zusammenarbeit mit der Behörde.

Wie die Digitalisierung die Erforschung und Produktion von Arzneimitteln fundamental verändert

Aufgrund der hohen Komplexität klinischer Studien und der sehr strengen regulatorischen Vorgaben gibt es keine digitale Standardlösung, die bei klinischen Studien zum Einsatz kommt. Dennoch lassen sich in vielen Subbereichen der Studien digitale Möglichkeiten finden. So können z. B. bei der Patiententeilnahme dezentralisierte, virtuelle klinische Studien eingesetzt werden. Mit solch einem Zugang wird Patientinnen und Patienten die Teilnahme an einer Studie ermöglicht, obwohl sie etwa wegen ihres Wohnortes nicht teilnehmen könnten. Damit wird eine verkürzte Studienzeit, eine niedrige Opt-out-Quote und eine verbesserte Datenqualität erreicht. Zudem verändern und revolutionieren neue Technologien wie Augmented Reality, künstliche Intelligenz, Roboter, digitale Biomarker, Real World Evidence und die Menge verfügbarer Daten die Erforschung und Produktion von Arzneimitteln fundamental.



Das Polypharmazie-Board: Optimierung der Arzneimitteltherapie in der Altersmedizin

Walter Schippinger Ärztlicher Leiter der Albert Schweitzer Klinik Geriatrische Gesundheitszentren der Stadt Graz

Bei betagten Menschen mit mehreren gleichzeitig bestehenden Erkrankungen ist vielfach eine Behandlung mit mehreren Arzneimitteln notwendig. Als Polypharmazie wird im Allgemeinen die Behandlung mit fünf oder mehr Medikamenten bezeichnet.



Medikamente haben aber nicht nur die gewünschten Effekte, sondern auch unerwünschte Nebenwirkungen. Gerade bei älteren Menschen, bei denen die Medikamenten-Metabolisierung durch eingeschränkte Organfunktionen verändert ist, muss die Auswahl der Wirkstoffe und deren Dosierung mit besonderer Bedachtnahme getroffen werden. Zunehmende pharmazeutische Therapiemöglichkeiten, aber auch

multiple Medikamenten-Interaktionsmöglichkeiten machen die optimale Medikamentenanordnung für die rezeptierende Ärztin und den rezeptierenden Arzt zu einer Herausforderung.

Zur Unterstützung von Hausärztinnen und Hausärzten bei der optimalen Festlegung der Arzneimitteltherapie bei geriatrischen Patientinnen und Patienten, die in Pflegeheimen leben, wurde nun im Rahmen des Geriatrischen Konsiliardienstes (GEKO) in der Steiermark ein Polypharmazie-Board eingerichtet. Im Polypharmazie-Board erfolgt eine umfassende Medikationsanalyse durch klinische Pharmazeutinnen und Pharmazeuten sowie Geriaterinnen und Geriater unter Einbeziehung individueller Patienten-Parameter. Die Empfehlungen auf Basis dieser Analyse dienen den behandelnden Hausärztinnen und Hausärzten als zusätzliche Information zur Optimierung der Therapie und Vermeidung möglicher unerwünschter Arzneimittelereignisse.



Astrid Weiss

Senior Postdoc (Elise-Richter-Stipendiatin)
Human Computer Interaction Group, Institute of Visual Computing and Human-Centered Technology, TU Wien; Mitglied der Jungen Akademie der ÖAW

Astrid Weiss studierte Soziologie an der Universität Salzburg, wo sie zu Mensch-Roboter Interaktion promovierte. Ihr besonderes Forschungsinteresse liegt darin, welche Auswirkungen intelligente, adaptive Technologien auf den Alltag haben und was Menschen dazu bewegt, solche Technologien abzulehnen oder zu akzeptieren.

Seit 2013 forscht sie am Institut für Visual Computing & Human Centered Technology der TU Wien als Senior Researcher mit einem Elise Richter Stipendium des Wissenschaftsfonds FWF. Ihr aktuelles Projekt „Shared Space: Exploring Long-Term Human-Robot Interaction“ befasst sich mit langfristigen Verbindungen zwischen Menschen und Service- bzw. Gefährtenrobotern. 2018 wurde Astrid Weiss zum Mitglied der Jungen Akademie der ÖAW gewählt.





Katharina Werner

Projektassistentin Human Computer Interaction Group,
Institute of Visual Computing and Human-Centered Technology, TU Wien

Katharina Werner ist Projektassistentin in der Gruppe für Human Computer Interaction des Institute of Visual Computing and Human-Centered Technologies an der TU Wien. Ihre Arbeitsschwerpunkte und Expertise liegen in den Bereichen Assistive Technologien, Benutzerinteraktion und User-Centered Design. Seit 2006 beschäftigt sie sich in einer Vielzahl an nationalen und internationalen Forschungsprojekten mit der partizipativen Einbindung älterer Personen in Design- und Evaluierungsprozessen im Bereich Active (and Ambient) Assisted Living. Aktuell entwickelt sie mit neuro-divers entwickelten Kindern Spieltechnologien, die das soziale Spiel fördern sollen.



Isabel Schwaninger

Projektassistentin Human Computer Interaction Group,
Institute of Visual Computing and Human-Centered Technology, TU Wien

Isabel Schwaninger ist Universitäts-Assistentin in der Gruppe für Human Computer Interaction des Institute of Visual Computing and Human-Centered Technologies an der TU Wien. Sie ist Kandidatin im Doktoratskolleg Trust in Robots. Im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeiten untersucht sie Aspekte des Vertrauens in der Interaktion zwischen Menschen und Robotern. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf sozialen Praktiken und der sozialen Einbettung von Gesundheitstechnologien im Alltag. Sie forscht überwiegend mit qualitativen Methoden und partizipativen Ansätzen und bearbeitet methodische Herausforderungen rund um das Thema Vertrauen. Zuvor studierte sie Internationale Entwicklung und Sinologie, sowie Informatik.



1801_ELA_A-SAAITSA.17.11.0663

Gesundheit beschäftigt uns ein Leben lang, mit allen Höhen und Tiefen, allen Herausforderungen. Sie können groß oder klein sein, lebenslang oder akut – für jeden, jederzeit und überall.

Sanofi – ein lebenslanger Begleiter in Gesundheitsfragen. Mit Leidenschaft arbeiten wir jeden Tag daran, die Gesundheitsprobleme der Menschen weltweit zu verstehen und Lösungen zu finden.

Wir nennen das Empowering Life.



SANOFI
Empowering Life

www.sanofi.at

GESUNDHEITS- VERSOR- GUNG IN DER ZUKUNFT

KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort: Michael Heinisch und Ulrike Mursch-Edelmayr
- Gesünder unter 7 PLUS
- Anna Parr: Mut zur Strukturinnovation
- Clemens Rissbacher: HerzMobil Tirol reduziert Hospitalisierungen
- Gesamtvertrag für PVE abgeschlossen
- Manfred Müllner und Eduard Schebesta: Potenzial des österreichischen Gesundheitssystems
- Aktionsplan Adipositas
- Herlinde Toth: Digitalisierung im Bereich der bildgebenden Diagnostik
- Iris Rauskala: Neue Aufgaben für Schulärztinnen und Schulärzte an der Schnittstelle ins Gesundheitswesen
- Digitalisierung und das Spital der Zukunft
- Julian M. Hadschieff: Innovation kann nur gemeinsam gelingen
- Markus Müller: „A little less conversation, a little more action, please“ (Elvis Presley)
- Romana Ruda: Die Zukunft des Gesundheitssystems
- Ulrike Huemer: Smart City Wien – Auf dem Weg zu einer smarten Gesundheitsversorgung
- Ursula Weismann: „Gestalten“ heißt die Devise
- Hinweisseite Videocast
- Virtuelle klinische Studien mit digitalen Biomarkern
- Wiener Gesundheitsinfrastrukturreport präsentiert
- HEALTH.DigitalCity.Wien
- Gabriele Jaksch: Nur die Gesamtheit aller Gesundheitsberufe stellt eine gute Gesundheitsversorgung sicher
- **Internationales**
 - EU-Fälschungsrichtlinie umgesetzt

Kapitelvorwort



MICHAEL HEINISCH

Vorsitzender der
Geschäftsleitung der Vinzenz
Gruppe



**ULRIKE MURSCH-
EDELMAJR**

Präsidentin der Apotheker-
kammer Österreich

Mit dem Aufkommen neuer Technologien in den Bereichen E-Health und Telemedizin kündigen sich große Veränderungen, insbesondere für das Spitalswesen an. Auf lange Sicht werden diese ihre Rolle hinterfragen müssen, denn durch neue Technologien wird es bei bestimmten Erkrankungen nicht mehr notwendig sein, dass die Patientinnen und Patienten ins Spital kommen. Die Strukturen und Behandlungszugänge werden sich großflächig ändern. Durch personalisierte Medizin wird die Gesundheitsversorgung individueller gestaltet und durch neue Technologien wird auch eine ortsunabhängige, mobile oder so genannte „on demand“ Behandlung in Anspruch genommen werden können – insbesondere im Hinblick auf den administrativen Teil den jede Behandlung beinhaltet. Zudem werden sich auch die Berufe und Berufsgruppen wandeln, genauso wie die Prozesse und Abläufe in den Krankenhäusern. In den USA gibt es schon gravierende Veränderungen im Spitalswesen bis hin zu einem „Krankenhaus ohne Betten“, wie dem Mercy’s Virtual Care Center in Missouri. Für Österreich scheinen solche Neuerungen in weiter Zukunft zu sein. Doch schaut man sich die aktuellen Veränderungen im Gesundheitswesen an und vergleicht diese mit den Entwicklungen der letzten 20 Jahre, wird schnell klar, dass all das zu erwarten ist.

Apothek der Zukunft: Hohe Beratungsqualität, Digitalisierung als Chance

Die Gesellschaft verändert sich: Die Bevölkerung wird immer älter, gleichzeitig steigt die Zahl multimorbider Menschen mit chronischen Erkrankungen. Die Digitalisierung wird eine immer wichtigere Rolle in der Logistik sowie auch in der Vernetzung aller Akteure in der Gesundheitsversorgung spielen.

Apothekerinnen und Apotheker gestalten effizienzsteigernde Modernisierungsschritte aktiv mit und sorgen dafür, dass diese einen Nutzen für Patientinnen und Patienten bieten. Das geht einher mit laufenden Investitionen in die Zukunft und in die zahlreichen Möglichkeiten, die unter anderem die künstliche Intelligenz anbietet.

Apotheken sind für viele Menschen erste Anlaufstelle bei gesundheitlichen Fragen und Problemen. Wer seine Kunden kennt, sie über Jahre hinweg begleitet und mit höchster pharmazeutischer Expertise berät, genießt bei den Menschen hohes Vertrauen. Das schätzen die Menschen. Diese sozialen Soft Skills können nicht durch digitale Tools ersetzt werden. Sie sind ein enorm wichtiger USP, den die Apothekerinnen und Apotheker den Menschen bieten. Als Beispiel kann die Betreuung von Patientinnen und Patienten, die onkologische Erkrankungen haben, genannt werden. Diese gewinnt laufend an Bedeutung.

Deshalb ist es wichtig, die Rolle der heimischen Apotheken als zentrale Versorgungsstufe in der Architektur des österreichischen Gesundheitssystems fix zu verankern.

WISSEN, WAS BEI DIABETES ZÄHLT: GESÜNDER UNTER 7 PLUS

Aufklärungsaktion von Sanofi zum Weltdiabetestag

Die von Sanofi organisierte Aufklärungsaktion „Wissen, was bei Diabetes zählt: Gesünder unter 7 PLUS“ ermöglichte rund 800 Österreicherinnen und Österreichern, ihr persönliches Diabetesrisiko zu ermitteln. Namensgeber der Aktion ist der Langzeitblutzuckerwert HbA1c, eine wichtige Kenngröße im Diabetes-Management. Dieser sollte unter sieben Prozent liegen, um das Risiko für Spätfolgen zu senken. Die Kampagne steht für eine nachhaltige Aufklärung über die Volkskrankheit Diabetes und kooperiert mit Fachgesellschaften, Patientenorganisationen und Medien.



Die Ergebnisse von insgesamt sechs Standorten zeigen, dass sowohl hinsichtlich Aufklärung über Diabetes als auch hinsichtlich Präventionsmaßnahmen dringender Handlungsbedarf besteht. Rund 50 Prozent der Teilnehmenden, die laut eigenen Angaben kein Diabetes hatten, trugen ein erhöhtes Risiko, in den nächsten zehn Jahren an Diabetes zu erkranken. Auch knapp ein Fünftel der Teilnehmenden mit bekanntem Diabetes Typ 2 hatten einen HbA1c-Wert über 7 und erreichten mit ihrer Therapie diesen wichtigen Zielwert also nicht.

Die Ergebnisse der Aktionstage zeigten zudem deutliche regionale Unterschiede beim Diabetesrisiko der getesteten Personen. Diese regionalen Unterschiede unterstreichen die Bedeutung von Umweltbedingungen und den Lebensstil als wesentliche Faktoren für das Risiko, an Diabetes zu erkranken. 66 Prozent der Teilnehmenden in Wien hatten ein erhöhtes Risiko, in den nächsten zehn Jahren an Diabetes zu erkranken. In Villach waren es hingegen nur 37 Prozent.

Um die Aussichten der Betroffenen zu verbessern, müssen deshalb weiterhin große Anstrengungen unternommen werden – sowohl mit Blick auf den Lebensstil der Patientinnen und Patienten als auch hinsichtlich der Optimierung der Diabetestherapie.



Mut zur Strukturinnovation

Anna Parr

Mitglied der Geschäftsleitung Pflege, Rehabilitation, ambulante Dienste
Vinzenz Gruppe Krankenhausbeteiligungs- und Management GmbH

Wir sind in der Komplexität unseres zunehmend regulierten Gesundheitssystems mit teilweise unklaren Finanzierungskompetenzen derzeit gefangen. Während sich zwar alle Stakeholder um ein bedarfsgerechtes Gesundheitswesen bemühen, verliert die Möglichkeit zur Leistungserbringung am angestrebten „best point of service“ an Geschwindigkeit. Die Sozialversicherungsreform wirft viele neue Fragen auf, die Gesundheitspläne hinken aufgrund langer Entstehungszeiten dem tatsächlichen Bedarf oftmals hinterher.

Gleichzeitig überholt uns die Realität. Österreich weist bei steigender Lebenserwartung eine schlechte Bilanz gesunder Lebensjahre vor. Die Ausgaben steigen. Unterversorgte Regionen in der Primärversorgung sind insbesondere im ländlichen Raum Realität. Krankenhäuser als teuerste Struktur verbleiben oft als einzige Anlaufstelle für Gesundheitsfragen.

Health 4.0 oder Digitalisierung werden als die neue Hoffnung für die anstehenden Probleme gesehen. So groß diese Chance ist, wird es noch Jahre dauern, bis diese Angebote versorgungswirksam sind. Was es daher heute braucht, ist Mut zur Strukturinnovation. Nicht im Kleinen gedacht, sondern die tradierten Sektorenzuschreibungen betreffend. Ambulante, rehabilitative und präventive Gesundheitsangebote sollen verstärkt auch von regional bereits vorhandenen Gesundheitsanbietern (wie Krankenhäusern, Ambulatorien) erbracht oder mit beschleunigten Bedarfsprüfungen aufgebaut werden können. Das spart uns Zeit und Geld, nicht nur weil ambulante Leistungen günstiger sind, sondern weil wir gleichzeitig in die Gesundheit der Österreicherinnen und Österreicher investieren und damit Folgekosten verhindern können.



HerzMobil Tirol reduziert Hospitalisierungen

Clemens Rissbacher

Leiter Landesinstitut für Integrierte Versorgung Tirol

Tirol als Telemedizin-Pionier – HerzMobil Tirol – eine Erfolgsgeschichte

Die Bilanz des Landesinstituts für Integrierte Versorgung Tirol über das Versorgungsprogramm HerzMobil Tirol spricht eine deutliche Sprache: Durch HerzMobil Tirol wird die Wiederaufnahmerate ins Krankenhaus aufgrund von Herzinsuffizienz reduziert.

Internationalen Studien zufolge liegt die Wiederaufnahmerate bei Patientinnen- und Patientendaten mit einer Herzinsuffizienz in den ersten sechs Monaten nach Diagnose bei 50 Prozent. Die Auswertungen der Patientendaten aus den Jahren 2016 bis 2018 zeigen deutlich, dass diese Wiederaufnahmerate um die Hälfte reduziert werden konnte. Sie beträgt nur mehr 25 Prozent.

Patientinnen und Patienten, die mit HerzMobil Tirol optimal versorgt werden, haben also eine geringere Wahrscheinlichkeit wieder im Krankenhaus aufgenommen zu werden, aber auch die Gesamtsterblichkeit ist mit ca. 10 Prozent im Beobachtungszeitraum von einem Jahr weit unter dem in der Literatur angegebenen Wert von bis zu 30 Prozent. Diese ersten Ergebnisse werden mit weiteren Studien untersucht und verglichen, jedoch kann davon ausgegangen werden, dass es eine sehr positive Tendenz hinsichtlich des Outcomes für die Patientinnen und Patienten gibt, wenn diese mit HerzMobil Tirol versorgt werden.

Sicherheit, Lebensmut und Bewegungsfreiheit

HerzMobil Tirol startete im Jahr 2012 als Pilotprojekt. Im Juli 2017 wurde das Versorgungsprogramm in die Regelversorgung überführt. Insgesamt wurden bisher mit HerzMobil Tirol 392 Patientinnen und Patienten betreut, was rund 450 Patientenfällen entspricht. Das durchschnittliche Alter der Patientinnen und Patienten ist 70 Jahre. Die Patientinnen und Patienten werden von einem multidisziplinären spezialisierten Team, bestehend aus niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sowie spezialisierten Pflegekräften, betreut.

GESAMTVERTRAG FÜR PRIMÄRVERSORGUNGSEINHEITEN (PVE) ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN

Österreichische Ärztekammer und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger erzielen Einigung

Anfang April haben sich die Österreichische Ärztekammer und der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger nach insgesamt fünfjährigen Verhandlungen auf den Gesamtvertrag für Primärversorgungseinheiten (PVE) geeinigt. Mit diesem Vertrag wurde „ein Meilenstein zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung in Österreich gesetzt“, so die Unterzeichnenden. Die getroffenen Vereinbarungen gelten vorbehaltlich der Zustimmung der zuständigen Gremien.

Der PVE-Gesamtvertrag ist als Regelwerk zu verstehen, welches die Eckpfeiler vorgibt, aber genügend Gestaltungsraum für regionale Eigenheiten einräumt.

Die genannten Vorteile: Ein breiter Versorgungsauftrag, auch abgestimmt

zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherung, ist damit endgültig sichergestellt. Ärzteschaft sowie Patientinnen und Patienten gewinnen mehr Zeit für ausführliche Patientengespräche, Hausbesuche, Prävention und Gesundheitsförderung. Außerdem ergeben sich nun besondere Versorgungsaufträge für Kinder und Jugendliche, ältere Menschen und chronisch Kranke, die von ganzjährigen Öffnungszeiten sowie der Betreuung durch ein Team profitieren können.

Die Versorgungsauswirkung durch die PVE wird für Patientinnen und Patienten deutlich spürbar sein: Je nach Größe behandeln die bestehenden Piloten zwischen 3.000 und 7.000 Patientinnen und Patienten im Quartal. Ziel ist es, mit den nun geplanten 75 PVE österreichweit 10 Prozent der Bevölkerung zu versorgen, ein weiterer Ausbau ist vorgesehen. Im Schnitt arbeiten zwischen drei und fünf Ärztinnen und Ärzte in PVE – hochgerechnet auf 75 PVE macht das 300 bis 400 Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner in PVE, mögliche Kinderärztinnen und Kinderärzte noch nicht mitgerechnet. Im April 2015 hat der erste PVE-Pilot in Wien-Mariahilf geöffnet. Zwei Jahre später wurde das Primärversorgungsgesetz mit den entsprechenden Grundlagen und Eckpfeilern beschlossen. Aktuell gibt es insgesamt 14 PVE in vier Bundesländern. Weitere PVE sind österreichweit in Umsetzung.

Potenzial des österreichischen Gesundheitssystems

Manfred Müllner Stellvertretender Geschäftsführer Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie FEEI & **Eduard Schebesta** Sprecher Industriepattform Medizinsoftwarehersteller

Die Vorteile eines digitalen Gesundheitswesens für die Patienten und Patientinnen in Österreich

Ein modern digitalisiertes Gesundheitswesen ermöglicht allen an der Behandlung, Heilung und Pflege beteiligten Dienstleisterinnen und Dienstleistern, unabhängig davon, ob sie in einer öffentlichen Apotheke, einem Krankenhaus oder im niedergelassenen Bereich beschäftigt sind, z. B. Informationen zu Vorbefunden, Impfstatus oder anderen Medikamenten der Patientinnen und Patienten einzusehen. Mit einem Blick in ein digitales Register können die behandelnden Ärztinnen und Ärzte so nicht nur eine bessere und raschere Diagnose abgeben, sondern vor allem eine viel zielgerichtete Behandlung und Therapie einleiten und Apothekerinnen sowie Apotheker beispielsweise das Risiko von Doppelmedikationen verringern. Kosten, die heute oft durch Doppelimpfungen, ständiges Ausfüllen von gleichen Formularen oder durch Medienbrüche (Ausdrucken mit analoger Unterschrift)



entstehen, können vermindert und Behandlungen mit effizienterem Mitteleinsatz rascher durchgeführt werden.

Ein positives Beispiel für die Umsetzung von e-Health-Lösungen ist die e-Medikation, bei der bis Ende September 2019 alle niedergelassenen Kassenärztinnen und Kassenärzte sowie Apothekerinnen und Apotheker über den nötigen Zugang zu Medikamentendaten der Patientinnen und Patienten verfügen werden. Innerhalb nur eines Jahres haben hier die Hersteller für Apotheken- und Arztsoftware die Ausstattung von weit über 8.000 Ordinationen und Apotheken umgesetzt. Möglich wurde das durch die hervorragende Software und Implementierung der Hersteller und die gesicherte Finanzierung der Aufwände für Apotheken, Ärztinnen und Ärzte. Dabei erhalten nicht nur die Kassenärztinnen und Kassenärzte sowie Apotheken, sondern auch Wahlärztinnen und Wahlärzte eine Investitionsabgeltung.

ÄRZTEKAMMER UND ERNÄHRUNGSMEDIZINER PRÄSENTIEREN „AKTIONSPLAN ADIPOSITAS“

Geeignete Therapie- und Präventionsprogramme gefordert

Das stetig aktuelle Thema krankhaftes Übergewicht bzw. Fettleibigkeit ist und bleibt eine gesundheitliche, gesundheitspolitische sowie gesundheitswirtschaftliche Zeitbombe. Daher fordert die Weltgesundheitsorganisation (WHO) auch von der österreichischen Bundesregierung bis zum Jahr 2020 geeignete evaluierte Therapie- und Präventionsprogramme, die das Ziel haben sollen, das stagnierende Übergewicht von Kindern und Jugendlichen effektiv zu bekämpfen.

Die Österreichische Ärztekammer hat gemeinsam mit Ernährungsmedizinerinnen und Ernährungsmedizinern der Medizinischen Universität Wien (MedUni Wien) die Dringlichkeit des Problems erkannt und ein Bündel von strategischen Maßnahmen sowie gesundheitspolitischen Forderungen erarbeitet – den Aktionsplan Adipositas. Das Ziel des Aktionsplans ist dessen zügige politische Umsetzung, um die Ausbreitung von Übergewicht und dessen gefährlichen Folgen wirksam einzudämmen. Ziel ist es, in Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsministerium Konzepte zu entwickeln, umzusetzen und auszuwerten. „Zusammenfassend geht es dabei um das Ziel der Vermeidung vorzeitiger Todesfälle und der signifikanten Verringerung der gesundheitlichen Belastung durch Adipositas“, sagte Kurt Widhalm, Präsident des Österreichischen Akademischen Instituts für Ernährungsmedizin. Solche und viele weitere Schritte müssen wissenschaftlich begleitet werden. Widhalm sagt dazu: „Es ist sehr zu begrüßen, dass sich neben der Ärztekammer auch die MedUni Wien an diesem Prozess beteiligen wird.“ Einige Voraussetzungen wurden bereits geschaffen. Demnach entwickelte die

Ärztekammer einen neuen Gesundheitspass für Kinder und Jugendliche zwischen sieben/acht und 16/17 Jahren. Zudem gäbe es umfangreiche Gesundheitsdaten von Schulärztinnen und Schulärzten, die noch nicht ausgewertet wurden. Ebenso haben 1.600 Ärztinnen und Ärzte in Österreich das Diplom für Ernährungsmedizin absolviert. „Diese Expertise ist zum Erreichen der WHO-Vorgaben unverzichtbar“, sagte Ärztekammer-Vizepräsident Johannes Steinhart.



Digitalisierung im Bereich der bildgebenden Diagnostik

Herlinde Toth E-Health-Beauftragte des KAV, E-Health-Koordinatorin der Stadt Wien

Mit der Einführung von ELGA hat Österreich eine Infrastruktur geschaffen, die die Grundlage für zahlreiche hilfreiche Anwendungen werden kann und Medienbrüche, wie es sie heute noch so zahlreich gibt, beseitigen kann.

Eine der Säulen der Medizin ist die bildgebende Diagnostik. Bislang ist es üblich, den Patientinnen und Patienten das Bildmaterial auszudrucken oder auf einer CD mitzugeben. Die weiterbehandelnden Ärztinnen und Ärzte lassen diese Bilder in der Regel in ihr EDV-System einspielen, damit sie Vermessungen, Lupenfunktion usw. komfortabel am Computer nutzen können. Sind die Bilder nicht verfügbar, muss die radiologische Untersuchung wiederholt werden, was nicht nur Zeit und Geld kostet, sondern auch belastend für die Patientinnen und Patienten ist.

Ziel muss es daher sein, das Bildmaterial für die behandelnden Ärztinnen und Ärzte jederzeit und überall zugänglich zu machen. 2018 ist es gelungen, diesbezüglich konkrete Initiativen zu setzen: Mit der Gründung des Vereins DICOM Austria soll die Standardisierung, die für den Datenaustausch notwendig ist, vorangetrieben werden, wobei alle Firmen sowie Expertinnen und Experten auf diesem Gebiet herzlich zur Mitarbeit eingeladen sind! Gleichzeitig wurde in der Stadt Wien und der Vinzenz Gruppe ein Pilotprojekt aufgesetzt, das zeigen soll, unter welchen Voraussetzungen das gegenseitige Abrufen von Vorbildern unter Nutzung der österreichischen e-Health-(ELGA-)Infrastruktur möglich ist.

Gelingt es dann auch noch, die Frage der Finanzierung zu klären, werden Medienbrüche im Bereich der Bildgebung zum Wohle der Patientinnen und Patienten bald der Vergangenheit angehören!



Neue Aufgaben für Schulärzte und Schulärztinnen an der Schnittstelle zum Gesundheitswesen

Iris Rauskala

Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung

Schule ist nicht nur ein Ort, an dem Wissen vermittelt wird. Schülerinnen und Schüler erlernen hier auch viele Kompetenzen um Geist und Körper, welche sie sich im späteren Leben zunutze machen können. Sie kommen aber auch mit vielen sozialen, gesundheitlichen und psychischen Anliegen in die Schule, die vielleicht nicht direkt den Unterricht betreffen.

Über 600 Schulärztinnen und Schulärzte sind momentan an Österreichs Bundesschulen tätig und leisten im Rahmen des Bundesschulwesens einen wesentlichen Beitrag durch die jährliche Untersuchung der Schülerinnen und Schüler sowie durch die Beratung des Lehrpersonals im Zusammenhang mit Fragen zur Schulgesundheit. Dafür wendet das BMBWF jährlich rund 20 Mio. Euro auf. Dazu kommen im System noch jene Schulärztinnen und Schulärzte für die Volksschulen, Neuen Mittelschulen, Berufsschulen und Polytechnischen Lehrgänge, die durch die Gemeinden bzw. Länder getragen werden.

Aufgrund der diesbezüglichen engen Überschneidungen zwischen Gesundheits- und Bildungswesen wurde im Rahmen der Bildungsreform 2017 mit § 66a Schulunterrichtsgesetz (SchUG) die gesetzliche Voraussetzung geschaffen, die es Schulärztinnen und Schulärzten nun auch ermöglicht, Aufgaben des Gesundheitswesens zu erfüllen. Dazu zählen:

- die Durchführung von Schutzimpfungen und deren elektronische Dokumentation inklusive Kontrolle des Impfstatus und Impfberatung;
- Mitwirken bei der Bekämpfung von Infektionskrankheiten;
- die Durchführung von periodischen, stichprobenartigen Untersuchungen zur Erhebung epidemiologisch relevanter Gesundheitsdaten wie Körpergewicht und Körpergröße;
- die Mitwirkung an gesundheitsbezogenen Projekten (Gesundheitsförderung und Gesundheitserziehung).

Die genaue Ausgestaltung erfolgt über den Verordnungsweg des Gesundheitsministeriums. Diese ist auch für die Erfüllung der oben beschriebenen Aufgaben durch die Schulärztinnen und Schulärzte zuständig und verantwortlich. Im Interesse der Gesundheit der schulischen Jugend ist die gute Abstimmung der beiden Ministerien mit den Ländern und Gemeinden zukunftsweisend und jedenfalls zu begrüßen.

DIGITALISIERUNG UND DAS SPITAL DER ZUKUNFT

Was zählt, sind die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten

Der rasante technologische Fortschritt fordert einen sensiblen Umgang mit den Menschen. Und in einem Punkt sind sich internationale Expertinnen und Experten einig: Die Digitalisierung wird das Gesundheitswesen völlig umkrempeln. Die einzige Konstante bleibt jedoch das Zwischenmenschliche und der Mensch ist und bleibt der zentrale Faktor im System.



Dabei wird das medizinische Personal den Spagat zwischen analoger und digitaler Patientenversorgung im „Spital der Zukunft“ meistern müssen. Wie das am besten funktionieren kann und soll, dazu diskutierte Michael Heinisch, Geschäftsführer der Vinzenz Gruppe, gemeinsam mit der Innovationsforscherin Eva Maria Kirchberger, Imperial Dyson School of Design Engineering in London, und Medizinerin Alena Buyx, Direktorin des Instituts für Geschichte und Ethik der Medizin, TU München, bei einer Podiumsdiskussion, die die Vinzenz Gruppe im Rahmen der Gesundheitsgespräche des Europäischen Forums Alpbach organisiert hat.

Die Digitalisierung wird den Patientinnen und Patienten noch mehr Selbstbestimmung und Freiheiten ermöglichen – sie werden die Zeit und den Ort bestimmen können, an dem sie ihre Gesundheitsdienstleistungen in Anspruch nehmen möchten. Damit die Patientinnen und Patienten aber maximal von der Digitalisierung profitieren können, müssen auch die Risiken erkannt und beachtet werden. Früher gab es zwei Akteure im Gesundheitswesen – den die Ärztinnen und Ärzte und das Spital. Heute sind es zunehmend große Techfirmen, die z. B. die Benutzeroberflächen und Softwares zur Verfügung stellen. Es entsteht ein Kampf um Daten. Denn je mehr Informationen über eine Patientin/einen Patienten vorliegen, desto mehr kann durch Data Science vorhergesagt werden, desto mehr können die Angebote personalisiert werden. Aus all diesen Umständen heraus entstehen auch neue Berufsbilder. All das birgt viele Möglichkeiten und viele Risiken, auf die wir uns und das System optimal vorbereiten müssen.



Innovation kann nur gemeinsam gelingen

Julian M. Hadschieff

Vorstandsvorsitzender PremiQaMed Holding

Die Medizin ist derzeit mit Sicherheit eines der dynamischsten aller Wissens- und Forschungsgebiete. Digitalisierung wird dabei in den nächsten Jahren und Jahrzehnten DER Innovationstreiber sein, darüber herrscht Einigkeit. Nicht zuletzt Precision Medicine, die Personalisierung von Medikamenten und Therapien, wird es ermöglichen, Leben und Gesundheit von Menschen in vielen Fällen beträchtlich zu verbessern. Schwerpunkte werden u. a. Künstliche Intelligenz und Deep Learning sein, wo große Datenmengen gute Forschungsergebnisse erst ermöglichen werden. Österreich spielt derzeit allerdings bei den großen digitalen Innovationen in der Medizin nur eine „Passagierrolle“, obwohl das Potenzial zu mehr jedenfalls vorhanden wäre.

Für das Aufschließen Österreichs an die Spitze bedarf es nicht zuletzt einer starken Zusammenarbeit aller Beteiligten – und dafür eines „Innovation & Collaboration Spirit“. Damit meine ich eine Geisteshaltung, die uns antreibt und die durch einen Abbau des Regulierungs-Overkills unterstützt wird, der Österreich gegenüber vielen anderen Ländern letztendlich ins Hintertreffen führen würde. Um Österreichs ausgezeichneten Forscherinnen und Forschern die Basis für die erwünschten Erfolge zu geben, braucht es Kooperationen. Wenn Forschung und Anbieter von Gesundheitsleistungen – stationären wie auch ambulanten – konstruktiv und engagiert zusammenarbeiten können, wird es auch gelingen, Neues und Herausragendes zu entwickeln. Es geht um ein „Mindset“, dem eine „Yes, we can“-Einstellung zugrunde liegt. Kooperationen ermöglichen es Forschung und Wirtschaft, gemeinsam – und damit schneller und effektiver – Chancen der Innovation wahrzunehmen und neue Erkenntnisse zum Wohl der Menschen einzusetzen.



„A little less conversation, a little more action, please“ (Elvis Presley)

Markus Müller Rektor der Medizinischen Universität Wien

Präsident des Obersten Sanitätsrats

Die globale Biomedizin entwickelt sich derzeit, gemeinsam mit der Informations- und Datentechnologie, in einem Tempo bisher ungeahnten Ausmaßes zu einem dominanten Impulsgeber unserer Zeit. Nicht vorstellbar waren noch vor zehn Jahren die Heilung von Hepatitis C, die Möglichkeiten des Gene Editing durch

Crispr/Cas9 oder die Betrachtung von Organismen als Datensätze, nach dem Motto einer Google-Tochter: „Disease is a computational problem.“

Gleichzeitig stehen weltweit viele Systeme der Gesundheitsversorgung vor großen Herausforderungen. Viele Fragen zu Ökonomie, Verteilungsgerechtigkeit oder digitaler Transformation fordern neue Lösungsansätze. Offensichtlich ist jedenfalls der Trend von einer institutionenzentrierten zu einer patientenzentrierten Medizin durch „patient empowerment“, Selbstmanagement und digitale Tools, die auch der Präventionsmedizin endlich zum Durchbruch verhelfen werden.

In Österreich werden viele wichtige Fragen der Gesundheitsversorgung seit langem diskutiert, Vorschläge und Dokumente wurden erarbeitet, aber aufgrund der hohen Fragmentierung der Verantwortlichkeiten nicht gelöst. Es entsteht daher derzeit nicht der Eindruck, dass der Standort Österreich eine Vorreiterrolle („Innovation Leader“) für Antworten auf die Zukunftsfragen der Gesundheitsversorgung einnimmt. Zu sehr ist die Themenlandschaft auf lokale Phänomene fokussiert. Was dabei auffällt: Mehr als ein Drittel unserer Medizin-Absolventinnen und -Absolventen verlässt Österreich. Anders als z. B. die Schweiz sind wir derzeit nicht in der Lage, junge Talente sowie Jungärztinnen und Jungärzte zu halten, und schon gar nicht einen Zuwachs aus dem EU-Raum zu erzielen. Real verbesserte Rahmenbedingungen für Jungmedizinerinnen und Jungmediziner, aber auch für das Pflegepersonal sind daher dringend nötig. Im Sinne von Elvis Presley: „A little less conversation, a little more action, please.“



Die Zukunft des Gesundheitssystems

Romana Ruda

Leiterin der Abteilung Versorgungsmanagement

Wiener Gebietskrankenkasse

Megatrends, technologische Weiterentwicklungen, medizinischer Fortschritt, steigender Kostendruck sowie geänderte Erwartungshaltungen von Patientinnen und Patienten sowie Versicherten, sprich unseren Kundinnen und Kunden, stellen die solidarische Gesundheitsversorgung in Österreich vor neue Herausforderungen. Das Zeitalter der Digitalisierung macht auch vor dem Gesundheitssystem nicht Halt und deshalb müssen wir den Anforderungen der digitalen Transformation erfolgreich begegnen.

Dabei geht es nicht um grundsätzliche Systemdiskussionen, sondern um eine nachhaltige Sicherung einer hochwertigen, aber finanzierbaren Versorgung und somit um eine zukunftsfitte und innovative Ausgestaltung der Prozesse und Leistungen im solidarischen Gesundheitssystem, die es zudem ermöglicht, auf neue Entwicklungen und Anforderungen möglichst flexibel zu reagieren. Digital Health

kann dazu beitragen, systemische Probleme zu überwinden, wenn dabei einzig die Kundinnen und Kunden in den Mittelpunkt gestellt werden. Dafür ist neben Innovationsbewusstsein, Kreativität und einschlägigem Know-how insbesondere Mut erforderlich. Mut der Verantwortlichen, innovative neue Wege auszuprobieren und dabei gemeinsam zu lernen.

Die Digitalisierung der Gesundheitsversorgung hat bereits begonnen. Wir alle haben die Chance, diese aktiv im Sinne der Kundinnen und Kunden zu gestalten und Potenziale von e-Health, i-Health & Co stärker als bisher zu nutzen. Der intelligente Einsatz moderner IKT muss über das Stadium von Pilotprojekten und Einzelinitiativen hinaus Einzug in die Regelversorgung halten. Wir können Potenziale von Big Data, softwaregestützten Diagnosen und anderen Ausprägungen der Digitalisierung nur dann authentisch beurteilen, wenn wir diese in einem geeigneten Setting ausprobieren. Nur so kann es gelingen, Skepsis und Unsicherheiten abzubauen und Digitalisierung greifbarer zu machen.

Es geht nicht um Mensch oder Maschine, sondern um die Chance, Menschen und Maschinen zu einem unschlagbaren Team zu machen.



Smart City Wien – Auf dem Weg zu einer smarten Gesundheitsversorgung

Ulrike Huemer
CIO der Stadt Wien

Smart City in Wien stellt die Bürgerinnen und Bürger der Stadt in den Mittelpunkt. Ein Stärkefeld von Wien war und ist stets der Gesundheitssektor, weshalb Wien sowohl in der Smart-City-Rahmenstrategie wie auch in der Digitalen Agenda nun einen Schwerpunkt setzt.

Ziel ist es, Wien zu einer der führenden „Digital Health“-Städte in Europa zu entwickeln. Dabei sollen neue Technologien zum Einsatz kommen, um das Gesundheits- und Pflegesystem der Stadt Wien kontinuierlich und umfassend zu verbessern. Es sollen mobile Lösungen zur Förderung der Gesundheitsprävention genauso zum Einsatz kommen wie der Ausbau telemedizinischer Dienste, spezifische Informationsangebote über digitale Kanäle sowie vermehrte digitale Unterstützung für ältere Menschen und Personen mit Einschränkungen. Gerade Gesundheitsdaten haben ein hohes Schutzbedürfnis und dementsprechend müssen bei der Entwicklung solcher Services der Datenschutz sowie die Informationssicherheit höchste Priorität erfahren.

Wichtig ist es, dass der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien niederschwellig zugänglich ist und Geräte einfach in der Bedienung und Handhabung sind. Gleichzeitig soll im Rahmen von speziellen Veranstaltungen

im Zusammenhang mit der Verwendung von Smartphones oder Tablets auf Ängste und Befürchtungen eingegangen, die Vorteile aufgezeigt und die Funktionsweise erklärt werden. Ebenso wird die Kooperation zwischen der Wirtschaft, der Forschung und der Stadt Wien verstärkt.



„Gestalten“ heißt die Devise

Ursula Weismann

Geschäftsführerin Sozialversicherungs-Chipkarten Betriebs- und Errichtungsgesellschaft m.b.H. (SVC)

Erst vor kurzem hat ein Minister mit dem Ausspruch „Verwalten ist Gestalten im Rahmen der Gesetze“ Aufmerksamkeit errungen. Ohne näher auf die Umstände dieser Aussage einzugehen, ist diesem Ausspruch auch sehr viel für das e-card System-abzugewinnen.

Das e-card-System hat die Verwaltungsabläufe zwischen Versicherten, Dienstgeberinnen und Dienstgebern, Vertragspartnerinnen und Vertragspartnern diesen gleichgestellten Personen sowie Sozialversicherungsträgern zu unterstützen und ist so zu gestalten, dass die von den Sozialversicherungsträgern zu vollziehenden Gesetze weitgehend ohne papierschriftliche Unterlagen vollzogen werden können.

Wenn dieser letzte Halbsatz nur als „Ablöse der Zettelwirtschaft“ verstanden wird, dann hat man den Gestaltungsauftrag missverstanden. Denn das Wort „unterstützen“ und der Auftrag, unter Nutzung der technischen Möglichkeiten und der bereits vorhandenen flächendeckenden Infrastruktur (e-cards, Lesegeräte, Gesundheitsinformationsnetz) zu gestalten, sollten im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen.

Gestalten heißt auch zu hinterfragen, welchen Zweck der aktuelle Verwaltungsprozess verfolgt hatte, als er weit vor jedweder Digitalisierung eingeführt wurde, ob der Zweck auch heute noch Bestand hat und ob nicht das Design des aktuellen Prozesses nur dem Papierweg und den damit verbundenen Beschränkungen geschuldet war. Nur das Papier abzulösen, ohne den Prozess selbst mit Fokus auf seinen Zweck hin zu optimieren, ist eine vertane Chance, IT nutzbringend einzusetzen.

Gestalten heißt auch, den Willen zur Veränderung zu haben. Der muss aber nicht nur bei der Sozialversicherung, sondern auch bei allen anderen Beteiligten im Gesundheitswesen vorhanden sein.



BARBARA PRAINSACK

Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien
Professorin in der Abteilung für globale Gesundheits- und Sozialmedizin
am King's College London

Barbara Prainsack ist Professorin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien und am Institut für Globale Gesundheit und Sozialmedizin des King's College London. In ihrer Arbeit untersucht sie die soziale, regulatorische und ethische Dimension der Biomedizin und der Biowissenschaften. Aktuelle Forschungsprojekte untersuchen Personalisierte Medizin und „Präzisionsmedizin“, partizipative Praktiken in der Wissenschaft und Medizin sowie die Rolle der Solidarität in Medizin und Gesundheitswesen. Sie ist u. a. Mitglied der Österreichischen Bioethikkommission sowie der Europäischen Gruppe für Ethik in Wissenschaft und neuen Technologien, die die Europäische Kommission berät.

Ihre neuesten Bücher sind: *Personalized Medicine: Empowered Patients in the 21st Century?* (New York University Press, 2017) und *Solidarity in Biomedicine and Beyond* (mit Alena Buyx, Cambridge University Press, 2016).



VIRTUELLE KLINISCHE STUDIEN MIT DIGITALEN BIOMARKERN

Übersetzung von Real-Life-Verhaltensdaten in quantitative Outcomes-Forschung

Das alltägliche Verhalten von Patientinnen und Patienten hat einen maßgeblichen Einfluss auf den Therapieerfolg. Die große Herausforderung liegt darin, herauszufinden, welche der bisher kaum messbaren Verhaltensweisen tatsächlich eine wichtige Rolle für das Therapieergebnis spielen. Sogenannte „digitale Biomarker“ können diese patientengenerierten Verhaltensdaten erfassen – über Wearables, Sensoren oder Apps. Mit Hilfe intelligent vernetzter Datenbanken und Analysetools können digitale Biomarker im Rahmen von virtuellen klinischen Studien mit Daten aus Krankheitsregistern und Kontext-Daten zusammengeführt werden. Das daraus resultierende Ergebnis ist eine vollkommen neue Form von Real-World-Evidenz, die nicht nur tiefgehende Einblicke in die Krankheitslast ermöglicht, sondern auch die Entwicklung innovativer Lösungen zur Verbesserung von Diagnose und Therapie unterstützt.

Mit dem Einsatz von digitalen Biomarkern wurde in einer von Sanofi und Evidation Health gemeinsam durchgeführten Studie der Verlauf einer Influenza-Erkrankung bei Typ-2-Diabetikern analysiert. Denn Menschen mit Diabetes haben ein hohes Risiko, an Influenza zu erkranken – besonders dann, wenn ihr Blutzuckerspiegel schlecht eingestellt ist. Zudem zeigen Influenza-Infektionen bei Patientinnen und Patienten mit Diabetes einen schweren Verlauf. In der Studie wurden medizinische Angaben in Verbindung mit Aktivitätsdaten zur Quantifizierung klinischer Auswirkungen der Influenza bei Patientinnen und Patienten mit Typ-2-Diabetes erhoben. „Das Besondere daran: Anhand mittels Apps generierter Patientendaten wurden nicht nur die medizinischen Outcomes einer Influenza-Erkrankung bei Typ 2 Diabetikern untersucht, sondern auch die Auswirkungen auf die Mobilität und das Schlafverhalten vor, während und nach Abklingen der Viruserkrankung“, erklärt Mikki Nasch, Mitbegründerin und Vice President Business Development des US-Unternehmens Evidation Health, im Rahmen einer Sanofi-Journalistenakademie.

Eine Zusammenfassung der wichtigsten Studienergebnisse finden Sie unter folgendem Link:



WIENER GESUNDHEITSINFRASTRUKTURREPORT PRÄSENTIERT

Im Rahmen einer Pressekonferenz wurde der Wiener Gesundheitsinfrastrukturreport 2019 präsentiert. Darin wurde das Wiener Gesundheitssystem aus Perspektive der Patientinnen und Patienten, Ärzteschaft, Politik sowie Wirtschaft beleuchtet. Der Wiener Gesundheitsinfrastrukturreport umfasst eine systematische Aufarbeitung ausgewählter Rahmenbedingungen und Bereiche der Wiener Gesundheitsinfrastruktur mit den wesentlichen Kennzahlen zur demografischen Entwicklung, zur stationären und niedergelassenen medizinischen Versorgung, zu Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens, zu Digitalisierung und e-Health, den bestehenden Gesundheitshotlines in Wien sowie der öffentlichen Erreichbarkeit der Krankenanstalten in Wien. Im Rahmen der Erstellung des Reports wurde unter anderem eine qualitative Studie unter Expertinnen und Experten sowie Stakeholdern der Wiener Gesundheitsinfrastruktur durchgeführt. „Diese zeigt, dass der allgemeine Status der Gesundheitsinfrastruktur in Wien gut entwickelt ist. Kritisch wird aber etwa die Arbeitsverdichtung für die Ärzteschaft

gesehen, und die Pflege als integraler Teil des Gesundheitswesens sollte ausgebaut werden“, so Studienautor David Ungar-Klein.

Die Ergebnisse der Erhebung unter Patientinnen und Patienten, Ärztinnen und Ärzten sowie Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft zeigen auch, dass quer über die Wiener Gesundheitsinfrastruktur hinweg ein deutlicher Weiterentwicklungsbedarf gesehen wird. So werden etwa ein Mangel bei Planung und Strategie sowie mangelnde Kompetenz der politisch Verantwortlichen am häufigsten genannt. Gleich dahinter kommen der administrative Aufwand und die Bürokratie. Die Umfrage bestätigte längst bekannte Wahrnehmungen der Patientinnen und Patienten sowie der Ärzteschaft, etwa zu wenig Zeit für die Patientinnen und Patienten durch höheren Bürokratieaufwand sowie mehr Patientinnen und Patienten und weniger Kassen- und Spitalsärztinnen und Spitalsärzte und dadurch bedingt auch längere Wartezeiten und überfüllte Spitalsambulanzen.

In der Erhebung wurde auch der Reformbedarf des Wiener Gesundheitssystems erfragt. Hier wurden vorrangig der Ausbau stationärer und mobiler Pflegeeinrichtungen, die Förderung der Gesundheitsprävention, eine bessere Koordination der verschiedenen Gesundheitseinrichtungen sowie mehr Ärztinnen und Ärzte genannt.

In der volkswirtschaftlichen Analyse des Wiener Gesundheitssystems durch Bernhard Felderer, den ehemaligen Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS) und ehemaligen Präsidenten des österreichischen Fiskalrats, wurden Demografie, Organisation und Effizienz untersucht. „Gerade die demografische Entwicklung mit einer immer älter werdenden Bevölkerung werde das System vor große Herausforderungen stellen – allein deshalb, weil die Gesundheitsausgaben im letzten Lebensjahr mit jedem Monat weiter ansteigen und dieser Abschnitt des Lebens höhere Ausgaben als die gesamten vorangegangenen Lebensjahre verursacht“ so Felderer.

Dieses Phänomen werde auch für die Gesundheitsversorgung in Wien entsprechende Anpassungen erfordern. In puncto Organisation seien die, vor allem an Wochenenden, massiv überfüllten Spitalsambulanzen ein Problem. Felderer: „In diesem Zusammenhang ist es aus volkswirtschaftlicher Sicht geboten, die Effizienzpotenziale des Gesundheitswesens zu heben, um die medizinische Versorgung einer alternden Gesellschaft besser bewältigen zu können.“

NEUE INNOVATIVE GESUNDHEITSPLATTFORM FÜR WIEN

HEALTH.DigitalCity.Wien soll Themen zu neuen Technologien und Digitalisierung vorantreiben

DigitalCity.Wien ist eine Initiative der Stadt Wien und der IT-Wirtschaft. Gemeinsames Ziel ist, Wien zum digitalen Hotspot Europas zu machen. Die Smart-City-Agentur der Urban Innovation Vienna ist die Koordinationsstelle der DigitalCity.Wien. Im Rahmen der DigitalCity.Wien-Initiative wurde in Kooperation mit Siegfried Meryn die neue Plattform HEALTH.DigitalCity.Wien initiiert, die brennende Themen rund um künftige Technologien und Digitalisierung im Gesundheitsbereich vorantreiben soll. Sie richtet sich an die interessierte Öffentlichkeit und die Ärzteschaft sowie an den wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich mit medizintechnischen und pharmazeutischen Unternehmen.



„Unser Ziel ist, dass die Plattform HEALTH.DigitalCity.Wien VordenkerInnen, EntscheiderInnen, Führungskräfte, ExpertInnen, PolitikerInnen und vor allem auch die Bevölkerung zusammenführt. So sollen künftige digitale Projekte entstehen und Wien zu einer der führenden Digital Cities und Drehscheibe im eHealth-Bereich werden. Wir befinden uns mitten in einer digitalen Epoche. Unser Anliegen ist, die medizinische Digitalisierung und den medizinischen Fortschritt in Wien unter genauer Beachtung des Wohles aller Menschen zu beschleunigen“, so Peter Hanke, Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales. Weitere Ziele von HEALTH.DigitalCity.Wien sind unter anderen:

- Alle Wienerinnen und Wiener sollen von dHealth (digitaler Gesundheit) profitieren.
- Wir brauchen eine Wiener Plattform mit konkreter fokussierter Entwicklungs- und Investitionspolitik, um die vorhandenen Potenziale auszuschöpfen.
- Der Einsatz von dHealth (digitaler Gesundheit) muss die Sicherheit der Menschen gewährleisten und hat den ethischen und rechtlichen Standards zu entsprechen.
- Wien wird Welthauptstadt des Digitalen Humanismus.
- dHealth-Kompetenzerhöhung für die Wienerinnen und Wiener
- Regelmäßige Veranstaltungen und Vernetzung mit allen Interessierten

Am 17. Oktober fand das Kick-off-Event unter dem Titel „THINKING DIGITAL HEALTH FORWARD – Die Zukunft hat schon begonnen“ statt. Den ausführlichen Beitrag zum Event finden Sie im Kapitel Veranstaltungen.



Nur die Gesamtheit aller Gesundheitsberufe stellt eine gute Gesundheitsversorgung sicher

Gabriele Jaksch Präsidentin MTD-Austria

Dachverband der gehobenen medizinisch-technischen Berufe

Eine aktuelle Studie zeigt: Bereits 2020 benötigt Österreich allein in den Krankenanstalten ein Personalplus bei den MTD-Berufen von drei Prozent, das sind um 364 Personen mehr, um das personelle Niveau des Jahres 2017 halten zu können. 2025 liegt der Mehrbedarf an Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den MTD-Berufen in den Krankenhäusern bereits bei plus neun Prozent und 2030 sind es 15 Prozent an zusätzlichen Personen in den MTD-Berufen.

Im Rahmen der Gesundheitsberufe stellen die gehobenen medizinisch-technischen Dienste (MTD = Biomedizinische Analytik, Diätologie, Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie, Orthoptik, Radiologietechnologie) mit ihren rund 32.000 Berufsangehörigen die drittgrößte Berufsgruppe an Anbieterinnen und Anbietern von Gesundheitsdienstleistungen dar.

Eine der brennendsten aktuellen Fragen ist die zunehmende Personalknappheit in den Gesundheitsberufen. Jedoch besteht in der Diskussion der Gesundheitspolitik vor allem eine Konzentration auf einzelne Gesundheitsberufe. Dies reicht allerdings nicht aus, denn nur die Gesamtheit aller Gesundheitsberufe gewährleistet eine gute Gesundheitsversorgung der österreichischen Bevölkerung.

MTD-Austria hat aufgrund dieser Tatsache gemeinsam mit den Sozialpartnern beschlossen, eine MTD-Personalbedarfsstudie in Auftrag zu geben. Die Gesundheit Österreich GmbH wurde damit betraut, diese Entscheidungsgrundlagen für die Zukunft zu entwickeln. Erste Ergebnisse wurden im Juni 2019 im Rahmen einer Pressekonferenz dargestellt und auf allen Homepages veröffentlicht.

Es steht fest, dass die demografische Entwicklung einen deutlichen Mehrbedarf an allen MTD-Berufen bewirkt. Es braucht nach Beendigung der Studie ein wohl-durchdachtes Paket an Maßnahmen, um einem tiefgreifenden Mangel vorzubeugen. Fazit: Es muss eine Gesamtstrategie für alle Gesundheitsberufe geben!



INTERNATIONALES

ÖSTERREICH SETZT EU-FÄLSCHUNGSRICHTLINIE UM

Digitales Sicherheitssystem für Arzneimittel

Anfang Februar wurde die Arzneimittel-Fälschungsrichtlinie zur Verhinderung des Eindringens gefälschter Arzneimittel in die legale Lieferkette EU-weit umgesetzt. Die wichtigste Maßnahme dabei ist ein neues digitales Sicherheitssystem für rezeptpflichtige Arzneimittel, das Medikamentenpackungen durch Seriennummern nachverfolgbar macht. In Österreich war die AMVO (Austrian Medicines Verification



V.l.n.r.: Wolfgang Andiel, stellv. Vorsitzender der AMVO und Präsident des Österreichischen Generikaverbandes; Monika Vögele, Generalsekretärin des Verbandes der Österreichischen Arzneimittelvollgroßhändler PHAGO; Jan Oliver Huber, Vorstandsvorsitzender der AMVO und Vertreter der Pharmig; Christa Wirthumer-Hoche, Leiterin der AGES Medizinmarktaufsicht und Vertreterin des Bundesamtes für Sicherheit im Gesundheitswesen (BASG); Gerhard Kobinger, Apotheker und Präsidiumsmitglied der Österreichischen Apothekerkammer; Max Wudy, hausapothekenführender Arzt und stellv. Obmann der Kurie der niedergelassenen Ärzte in NÖ

Organisation) gemeinsam mit der Pharmaindustrie, dem Pharma-Großhandel, den Apotheken, den Krankenhausapotheken und den hausapothekenführenden Ärztinnen und Ärzten mit der Umsetzung betraut.

Ab sofort wird jede einzelne rezeptpflichtige Arzneimittelpackung vom Hersteller mit zwei Sicherheitsmerkmalen ausgestattet: einem 2D-DataMatrix-Code und einem Manipulationsschutz z. B. in Form einer Perforation oder eines Siegels. Der 2D-DataMatrix-Code enthält neben dem Produktcode, der Chargenbezeichnung und dem Ablaufdatum eine – und das ist ganz neu – individuelle Seriennummer, die jede einzelne Packung eindeutig identifiziert. Der Hersteller bucht das Arzneimittel über einen EU-Datenspeicher und die jeweiligen nationalen Datenspeicher der EU-Mitgliedstaaten in das neue Sicherheitssystem ein. Die Apotheken, die Krankenhausapotheken und die hausapothekenführenden Ärztinnen und Ärzte überprüfen als abgebende Stellen die Medikamente mittels Scan auf ihre Echtheit und buchen sie aus. So können gefälschte Medikamente abgefangen werden, bevor sie die Patientinnen und Patienten erreichen.

PATIENTEN- MITBESTIMM- UNG IM SYSTEM UND ALS BETROFFENE

KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort: Gerald Bachinger und Karin Hafner
- Bericht der Wiener Pflege- und PatientInnenanwaltschaft für 2018
- Gerald Bachinger: Die neue Patientenverfügung
- Christiane Druml: Grenzen der Autonomie und Selbstbestimmung
- Hubert Wackerle: Der digitale Gesundheitspfad
- Iris Herscovici: Gemeinsame Entscheidungsfindung muss den Weg in die Behandlungszimmer finden
- Karin Duderstadt: Aufbruchsstimmung in der österreichischen Diabetes-Selbsthilfe
- Martin Brunninger: Die Perspektive der Sozialversicherung zur Patientenmitbestimmung
- Nina Kaiser: Das 4GAMECHANGERS Festival 2020
- Siegfried Meryn: CAPE 10 – Ein Ort der Begegnung für alle
- Ulrike Klein: Mehr Rechtsschutz für Kinder und Jugendliche
- Vienna Healthcare Lectures
- **Internationales**
 - Welttag der Patientensicherheit
- Hinweisseite Videocast

Kapitelvorwort



**GERALD
BACHINGER**

NÖ PatientInnen- und Pflege-
anwalt, Sprecher der
PatientenanwältInnen



KARIN HAFNER

Gründerin Webportal
www.hautinfo.at

Digitale Technologien werden unser Gesundheitssystem von Grund auf verändern und machen auch vor dem altbekannten strategischen Grundsatz „Ambulant vor stationär“ keinen Bogen. In absehbarer Zeit wird sich dieser Grundsatz hin zu „Digital vor ambulant vor stationär“ wandeln. Damit werden zukünftige gesundheitspolitische Entscheidungen vom Gedanken und Ziel getragen werden, wie diese Grundsätze bestmöglich bei den Patientinnen und Patienten ihre Anwendung finden. Ein zweiter bekannter Leitsatz, der „Move the data, not the patient“ lautet, wird sich hin zum „Move the health care, not the patient“ wandeln. Denn durch digitale Anwendungssysteme werden immer mehr Patientendaten gesammelt und verfügbar sein, die die Gesundheitsleistung und den Ort, an dem diese von den Patientinnen und Patienten in Anspruch genommen werden, stark verändern.

Die unterschiedlichen Berufsgruppen im Gesundheitswesen leisten täglich ihr Maximum, um den Patientinnen und Patienten die bestmögliche Versorgung zu ermöglichen. Die neue, digitale Klammer leistet einen großen und wesentlichen Beitrag dazu, dass die Kompetenzen der unterschiedlichen Berufsgruppen zusammengeführt werden und so auch viel besser funktionieren – im Dienste der Patientinnen und Patienten.

Wenn es um Patientinnen und Patienten geht, ist auch der Bereich der Selbsthilfegruppen nicht außer Acht zu lassen. In den letzten Jahren war dieser Bereich von großen Veränderungen geprägt. Doch mittlerweile sind auch hier ruhigere Zeiten eingeleitet. Besonders positiv hervorzuheben ist die neue Einrichtung ÖKUSS (Österreichische Kompetenz- und Servicestelle für Selbsthilfe), mit der eine Einrichtung geschaffen wurde, deren Ziel es ist, bundesweit

tätige Selbsthilfeorganisationen in ihren Aktivitäten und insbesondere in der Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder, der Betroffenen, Angehörigen sowie Patientinnen und Patienten zu stärken. Eine wesentliche Aufgabe kommt dabei der Vergabe von Fördermitteln, die von der österreichischen Sozialversicherung für bundesweit tätige Selbsthilfeorganisationen zur Verfügung gestellt werden, zu. Neben der Bereitstellung von finanzieller Förderung für Selbsthilfeorganisationen wurde mit ÖKUSS auch ein Zusammenschluss der Bundes-Selbsthilfegruppen unterstützt sowie eine Kompetenz- und Servicestelle eingerichtet. Die Themen Partizipation sowie Patientinnen und Patienten im Mittelpunkt haben in diesem Zusammenhang eine gute Ausgangslage, um sich positiv und den Patientinnen und Patienten entsprechend zu entwickeln. Als positives Beispiel eines Patienten-Empowerment kann die Plattform hautinfo.at genannt werden. Diese wurde aus persönlicher Betroffenheit als Fachmedium für Menschen mit Hautkrankheiten gegründet. Online findet man heutzutage eine Flut an Informationen. hautinfo.at wurde mit dem Ziel gegründet, diese Informationen zielgruppenspezifisch aufzubereiten und gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus verschiedenen Fachbereichen Informationen zu Hautthemen und Hautproblemen zusammenzutragen. Heute ist hautinfo.at die größte digitale Plattform für Hautfragen und zählt mehr als 130.000 monatliche Leserinnen und Leser.

BERICHT DER WIENER PFLEGE- UND PATIENTINNENANWALTSCHAFT FÜR 2018

Hohes Interesse der Bevölkerung

Die unabhängige Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patientenrechtsanwaltschaft (WPPA) bietet Information und Rechtsberatung für alle Fragen zum Wiener Gesundheitswesen einschließlich des Pflegebereichs. Einen besonderen Schwerpunkt stellt die Prüfung von Schadenersatzansprüchen bei behaupteten Behandlungsfehlern dar. Außerdem ist es möglich, in der WPPA nach eingehender rechtlicher Beratung kostenlos eine Patientenverfügung zu errichten. Ende Juni legte die Wiener Patientinnenanwältin Sigrid Pilz ihren Bericht dem Wiener Landtag vor und zog Bilanz über ihre Tätigkeit im Jahr 2018. So haben im Jahr 2018 insgesamt 507 Personen vom Angebot der WPPA Gebrauch gemacht.

Im Berichtsjahr 2018 gab es insgesamt 11.163 Kontakte, davon 2.276 schriftliche Eingaben, 1.210 persönliche Vorsprachen und 7.677 telefonische Anfragen. Die telefonische Beratung stellte das zahlenmäßig größte Aufkommen dar. Davon waren wiederum Behandlungsbeschwerden mit 35 Prozent, Anfragen zur Patientenverfügung mit 19 Prozent und zehn Prozent allgemeine rechtliche Auskünfte die größten Bereiche. Insgesamt konnten im vergangenen Jahr in 359 Fällen Entschädigungen von Versicherungen, dem Wiener Krankenanstaltenverbund, dem Wiener Patientenentschädigungsfonds und dem Wiener Härtefonds erwirkt werden. In Summe wurden Entschädigungen in der Höhe von rund 3,23 Millionen Euro an die Wiener Patientinnen und Patienten ausbezahlt. Zudem kam es im Berichtsjahr zu einem bedenklichen Anstieg von Beschwerden wegen der zunehmenden Privatisierung im extramuralen Bereich des Wiener Gesundheitswesens.

Die Beschwerdeführerinnen und Beschwerdeführer berichten, dass beispielsweise die sehr langen Wartezeiten im niedergelassenen Bereich durch Privatzahlungen bzw. durch den Besuch einer Wahlarztordination massiv verkürzt werden konnten. Jedoch betrachten viele Patientinnen und Patienten den Begriff der Wahlarztordination als Hohn da sie sich auf Grund des mangelnden Kassenärzteangebots zu einem Besuch beim Wahlarzt gezwungen sehen. Die WPPA sieht den Ausbau der kassenärztlichen Versorgung bei gleichzeitigem Zurückdrängen der Wahlarztordinationen als eine vordringliche Aufgabe des Wiener Gesundheitswesens an.



Die neue Patientenverfügung

Gerald Bachinger

NÖ PatientInnen- und Pflegeanwalt, Sprecher der PatientinnenanwältInnen

Die Mitbestimmung bzw. Partizipation der Patientinnen und Patienten kann auf verschiedenen Ebenen und auf unterschiedliche Art und Weise angestrebt werden. Die Bandbreite reicht von der Mitbestimmung auf der strukturellen Ebene (Interessenvertretung) bis zur Mitbestimmung auf der individuellen Ebene (Selbstbestimmungsrecht bei Behandlungsentscheidungen). Im Bereich der Selbstbestimmung haben sich wesentliche Neuerungen und Verbesserungen durch eine Novelle des Patientenverfügungsgesetzes ergeben. Die Gültigkeitsdauer von verbindlichen Patientenverfügungen (PV) wurde von fünf auf acht Jahre hinaufgesetzt, mit der Wirkung auch für bereits errichtete PV. Bei der künftigen Erneuerung ist nur noch eine ärztliche Aufklärung verpflichtend erforderlich, die rechtliche Aufklärung ist nicht mehr zwingend vorgesehen. Eine wesentliche Erleichterung der Evidenzhaltung wird die vorgesehene Aufnahme in ELGA, als eigene Applikation, bringen. Die technische und budgetäre Umsetzung lässt aber leider auf sich warten und es wird sicher noch länger dauern, bis diese wesentliche Erleichterung umgesetzt ist.

Sämtliche Unterlagen, wie etwa das Formular, der Ratgeber, die Hinweiskarte, das Erneuerungsformular, wurden vollkommen überarbeitet und sind auch als Onlineversionen verfügbar. Es ist wieder gelungen, und dies unterscheidet uns von anderen EU-Ländern, dass diese Hilfsmittel, ausgearbeitet von der ARGE der Patientinnenanwälte und Hospiz Österreich, österreichweit einheitlich zur Verfügung stehen.



Grenzen der Autonomie und Selbstbestimmung

Christiane Druml

UNESCO-Lehrstuhl für Bioethik an der Medizinischen Universität Wien

Seit dem Altertum erfolgt das ärztliche Handeln im Sinne des Wohltuns und der Vermeidung von Schaden. Wenn diese Prinzipien auch nach wie vor oberste Maxime sind, hat sich die Beziehung zwischen der Ärztin oder dem Arzt und den Patientinnen und Patienten im vergangenen Jahrhundert grundlegend verändert. Die früheren Zeiten waren durch das Modell des Paternalismus geprägt, also durch das Prinzip „doctor knows best“, und die zu behandelnde Person wurde praktisch gar nicht in die Entscheidungen seiner Behandlung eingebunden.

Unsere heutige Zeit ist hingegen durch die Berücksichtigung der Autonomie der Patientinnen und Patienten sowie durch ihre mündige Mitbestimmung in allen medizinischen Bereichen geprägt. Ärztinnen und Ärzte haben heute allerdings auch die Pflicht, die Patientinnen und Patienten laienverständlich und umfassend zu informieren sowie ihre Wertvorstellungen zu ergründen. Wir leben in einer pluralistischen Gesellschaft, was auch in der Ausbildung der Health Care Professionals in Bezug auf die Kommunikation und Berücksichtigung der kulturellen Eigenheiten einen Niederschlag finden sollte.

Autonomie ist ein zentraler Begriff der Ethik, nicht nur in der Medizin, sondern in allen Bereichen unseres heutigen Lebens. Selbstbestimmung ist ein Abwehrrecht: Die Patientin und der Patient müssen vor jeder Behandlung ihre Zustimmung geben, sie haben – so sie kompetent sind und korrekt aufgeklärt wurden – auch ein Recht auf „Unvernunft“, das heißt, sie können auch eine Behandlung ablehnen, selbst wenn es ihnen schaden würde, diese nicht vornehmen zu lassen. Was Selbstbestimmung nicht bedeutet, ist, dass die Patientinnen und Patienten Anspruch auf jede von ihnen gewünschte, aber nicht indizierte Behandlung haben.



Der Digitale Gesundheitspfad

Hubert Wackerle

Geschäftsführer IT-Services der Sozialversicherung GmbH (ITSV)

Konzept für eine integrierte Gesundheits- und Pflegeplattform für Österreich

Digitale Technologien sind längst aus unserem täglichen Leben nicht mehr wegzudenken. Die Bürgerinnen und Bürger nehmen diese Technologien nicht nur bereitwillig an, sie fordern diese sogar aktiv ein. Dies in allen Lebensbereichen, ganz besonders im Gesundheitswesen. Somit besteht die Verpflichtung aller Player im Gesundheitswesen, ihre Leistungen den Bürgerinnen und Bürgern digital nutzbar zu machen.

Wesentliche Voraussetzungen für eine nachhaltige Digitalisierung im österreichischen Gesundheitswesen wurden oder werden bereits geschaffen (z. B. e-card, ELGA, telefonische Gesundheitsberatung 1450, e-Befund und e-Medikation). Dennoch bleibt die starke Fragmentierung des österreichischen Gesundheitssystems ein charakteristisches Merkmal. Es muss uns daher gelingen, das Angebot zu erweitern und auf einer gemeinsamen Plattform den Bürgerinnen und Bürgern zugänglich zu machen.

Diese Gesundheits- und Pflegeplattform – der „Digitale Gesundheitspfad“ – ist ein virtueller, in öffentlicher Hand stehender Marktplatz, der die Elektronische

Gesundheitsakte ELGA als Kernanwendung beinhaltet und der:

- den Zugang zu Leistungen unterschiedlichster Anbieter im Gesundheitswesen ermöglicht;
- der hochsicheren und nachvollziehbaren digitalen Kommunikation dient;
- einfach, sicher und bequem zu bedienen ist;
- den Bürgerinnen und Bürgern die Hoheit über ihre Gesundheitsdaten gibt;
- höchste Qualitätsstandards garantiert.

Die Gesundheits- und Pflegeplattform – der „Digitale Gesundheitspfad“ – wird dazu beitragen, dass die Österreicherinnen und Österreicher mehr gesunde Lebensjahre eigenverantwortlich genießen können.



Gemeinsame Entscheidungsfindung muss den Weg in die Behandlungszimmer finden

Iris Herscovici

Gründerin von selpers.com, Onlineplattform für chronisch Kranke und Angehörige

Shared Decision Making, also die partizipative Entscheidungsfindung, wird seit langem als die Arzt-Patienten-Beziehung der Zukunft gesehen. Untersuchungen zeigen aber, dass sie noch nicht in den alltäglichen Beratungsgesprächen und damit den Köpfen von Ärztinnen und Ärzten sowie Patientinnen und Patienten gleichermaßen angekommen ist.

Dabei handelt es sich um einen ganz wesentlichen Teil des Behandlungsprozesses. Patientinnen und Patienten möchten über verschiedene Behandlungsmöglichkeiten aufgeklärt und in die Entscheidung miteinbezogen werden. Dazu gehört in erster Linie das Wissen, ob und welche Therapiealternative es gibt. Ärztinnen und Ärzte wiederum sind der Schlüssel dazu, in Beratungsgesprächen auf der einen Seite dieses Wissen zur Verfügung zu stellen und auf der anderen Seite die Rückfragen ihrer Patientinnen und Patienten ernst zu nehmen und verständlich zu beantworten.

Wir wissen heute, dass aufgeklärte und langfristig miteingebundene Patientinnen und Patienten eine bessere Compliance zeigen, die wiederum zu entsprechenden Behandlungserfolgen führt. Das ergibt nicht zuletzt auch eine messbare Kostensenkung. Informierte und kompetente Patientinnen und Patienten sind die Grundlage für ein funktionierendes Arzt-Patienten-Verhältnis. Durch Gespräche mit Betroffenen wissen wir, dass mehr Wissen nicht nur zum besseren Verständnis der Behandlung und dementsprechend zum Gelingen dieser beiträgt, sondern die Patientinnen und Patienten auch dazu motiviert, selbstunterstützende Maßnahmen und Lebensstiländerungen umzusetzen.



Aufbruchsstimmung in der österreichischen Diabetes-Selbsthilfe

Karin Duderstadt

Generalsekretärin Dachorganisation der Diabetes-Selbsthilfe Österreich

Nach Jahren der Trennung haben die drei wichtigsten Diabetes-Selbsthilfevereine in Österreich beschlossen, zukünftig geeint und gestärkt strategisch wichtige Ziele gemeinsam zu verfolgen. Name und programmatisches Motto der neuen Dachorganisation der Diabetes-Selbsthilfe: „wir sind diabetes“.

Der Zusammenschluss der Aktiven Diabetiker Austria (ADA), der Österreichischen Diabetikervereinigung (ÖDV) und des Vereins DIABÄR gründet auf der Überzeugung, dass die Diabetes-Selbsthilfe in Österreich eine starke gemeinsame Stimme benötigt, damit die Anliegen der Betroffenen besser gehört und ernst genommen werden.

Hauptaufgabe von „wir sind diabetes“ wird es sein, im Dialog mit der Politik und den verschiedenen Playern im Gesundheitssystem die Position der hunderttausenden Menschen mit Diabetes zu vertreten und stärkere Akzente in der Öffentlichkeit zu setzen.

Ein erstes kräftiges Lebenszeichen gab die neue Dachorganisation im Mai mit der Ausrichtung der ersten österreichweiten Gruppenleitertagung in Schladming. Mit Unterstützung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft wurden rund 90 Leiterinnen und Leiter von Selbsthilfegruppen aller drei Selbsthilfeorganisationen drei Tage lang von namhaften Expertinnen und Experten zu neuen Therapien, Devices und Selbsthilfestandards informiert. Die positive Aufbruchsstimmung und die Überzeugung, dass sich das gebündelte Engagement in den nächsten Jahren in einer besseren und patientenorientierteren Versorgung niederschlagen wird, war in Schladming ganz deutlich zu spüren. Denn nur gut informierte Patientinnen und Patienten, die ihre Anliegen kompetent in die Hand nehmen und dem System gegenüber vertreten, werden die Versorgungslage in Österreich zukünftig auch aktiv mitgestalten können.



Die Perspektive der Sozialversicherung zur Patientenmitbestimmung

Martin Bruninger

Büroleiter Dachverband der österreichischen Sozialversicherung

Weltweit geraten Gesundheitssysteme finanziell unter Druck. Viele Länder haben daher stringenteren Rahmenbedingungen geschaffen, um mehr evidenzbasierte Entscheidungen zu neuen Behandlungen und Technologien treffen zu können. Im Sinne der Versicherten sind wir verpflichtet, Ressourcen durch bestmögliche Entscheidungsprozesse dort einzusetzen.

Zur Entscheidungsfindung im Österreichischen Gesundheitssystem werden bislang überwiegend klinische Parameter und konventionelle Verhandlungsinstrumente herangezogen. Die Stimme der Patientinnen und Patienten in diesen Prozessen hat international bereits an Bedeutung gewonnen, um Ressourcen im Sinne des Versicherten kosteneffizient einzusetzen. Perspektiven wie individuelle Bedürfnisse, soziodemografische Faktoren, Gesundheitsdeterminanten und Patientenpfade finden hierzulande noch zu wenig Berücksichtigung. Die Verknüpfung von klinischen Parametern mit Patientenstimmen verbessert Qualität und Outcomes und führt damit auch zu mehr Kosteneffizienz und Nachhaltigkeit.

Um den Stimmen der Patientinnen und Patienten in der Gestaltung unserer Versorgung mehr Gewicht zu verleihen, braucht es kompetente und zielgerecht eingebundene Patientinnenvertretungen und Patientenvertretungen. Zusammen mit dem BMASGK und dem FGÖ wurde daher das Konzept zur öffentlichen Förderung der Selbsthilfe auf den Weg gebracht. Damit sollen erste legitimierte Strukturen geschaffen werden, die unmittelbare Artikulations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für Patientinnen und Patienten entstehen lassen.

EBM bildet die Basis für eine individuelle und informierte Entscheidungsfindung im Dialog mit Patientinnenvertretungen und Patientenvertretungen. Dadurch können Technologien und Behandlungen schließlich in dem Maße eingesetzt werden, in dem sie den größten Nutzen erzeugen.



Das 4GAMECHANGERS Festival 2020

Nina Kaiser

Co-Founderin des 4Gamechangers Festivals,
Geschäftsleitung ProSiebenSat.1 PULS 4

Wir haben das 4GAMECHANGERS Festival 2016 ins Leben gerufen, um Menschen zusammenzubringen, die die Welt zum Positiven verändern. Auch wenn der Fokus stark auf Veränderung, Fortschritt und Zukunftsdenken liegt, soll das Festival nächstes Jahr noch einen weiteren Schritt in die Tiefe gehen. Denn was bringen Entrepreneurship und Profit, wenn die Gesundheit dabei auf der Strecke bleibt? Als fundamentales Gut gerät die menschliche Gesundheit in der Hektik des Alltags und dem Treiben der Gesellschaft oft in den Hintergrund. Erst wenn die Gesundheit als Grundvoraussetzung nicht mehr gegeben ist, wird alles andere zweitrangig.

Deshalb ist das Thema Gesundheit, von der frühen Prävention bis zur späteren Pflege, für mich persönlich von äußerster Wichtigkeit. Das Thema Gesundheit wird beim 4GAMECHANGERS Festival 2020 jeden Tag eine Rolle spielen. Vom „4STARTUPS“-Tag mit Healthtech-Start-ups bis zum „4GAMECHANGERS“-Tag, wo neue, innovative Methoden in der Medizin im Zusammenhang mit Artificial Intelligence diskutiert werden sollen, möchte das Festival nächstes Jahr am Bewusstsein eines jeden Einzelnen von uns ansetzen. Vor allem der zweite Tag, der „4FUTURE“-Tag, mein persönlicher Herzenstag, soll sowohl Jung als auch Alt ansprechen. Wir wollen neue Maßstäbe setzen, indem wir Fortschritte in Sachen Vorsorge und Pflege ansprechen und uns durchaus gesellschaftlich umstrittenen Themen, wie dem Impfen, widmen. Wir möchten Menschen aller Altersklassen zeigen, wie wichtig das Thema Gesundheit ist, und es aus dem blinden Fleck ihres Gesichtsfeldes hervorholen. Am Ende des Tages sollen sie das Festival verlassen, bereit, ihren Gamechangers-Spirit in die Welt hinauszutragen.



CAPE 10 – EIN ORT DER BEGEGNUNG FÜR ALLE

Siegfried Meryn

CAPE 10 – Haus der Zukunft und sozialen Innovation ist ein in allen Dimensionen innovatives, einzigartiges und visionäres Sozialprojekt im 10. Wiener Gemeindebezirk. Hier treffen sich die unterschiedlichsten sozialen Gruppierungen unserer Gesellschaft, um unter einem Dach miteinander und voneinander zu lernen. CAPE 10 steht für das Prinzip Hoffnung, für Optimismus durch neues Denken und eine neue Interpretation sozialer Verantwortung. Ein moderner, zukunftsorientierter, öffentlicher Lebensraum, in dem diese Verantwortung auch gelebt wird.

Das Ziel besteht darin, in dem mehrgeschossigen Gebäude eine „soziale Melange“ zu schaffen. Die Angebote, die diese soziale Durchmischung auf 5.000 Quadratmetern ermöglichen sollen, sind deshalb sehr vielschichtig: Auf der einen Seite wird es eine niederschwellige Ambulanz, ein Tageszentrum für wohnungslose Frauen von Obdach Wien, ein Kompetenzzentrum für Kinder sowie ein Kinder- und Jugendgesundheitszentrum geben. Auf der anderen Seite einen „Dorfplatz der Möglichkeiten“, Gastronomiebetriebe, Büroflächen sowie einen Multifunktionsraum für Kunst und einen Wissens- und Impulsraum. Einen besonderen Schwerpunkt stellt der Digital Health Cluster dar. Dies wird ein Informations- & Wissenszentrum für Gesundheit und gesundheitliche Chancengerechtigkeit. CAPE 10 wird 2021 eröffnet und über einen Immobilienkredit sowie durch Sponsoring und Spenden von Wirtschaftsunternehmen und der Zivilgesellschaft finanziert. Wenn Sie uns helfen wollen, schreiben Sie uns bitte unter office@cape10.at.





Mehr Rechtsschutz für Kinder und Jugendliche

Ulrike Klein

Bewohnervertreterin bei VertretungsNetz

Heimaufenthaltsgesetz: 1 Jahr neuer Anwendungsbereich

Seit 2005 regelt in Österreich das Heimaufenthaltsgesetz (HeimAufG), unter welchen Voraussetzungen man Menschen in Pflege- und Betreuungseinrichtungen in ihrer Freiheit beschränken darf. Was ist damit gemeint? Unter anderem das Absperren von Räumen, Seitenteile und Gurte im Bett, Gurte oder Tische am Rollstuhl, elektronische Systeme oder die Dämpfung des Bewegungswillens durch Medikamente. Das Gesetz galt bisher nur in Alten- und Pflegeheimen, Behinderteneinrichtungen und unter bestimmten Voraussetzungen in Krankenanstalten. Seit Juli 2018 gilt das HeimAufG auch für Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche betreut werden, z. B. Wohngemeinschaften und Schulen. Die Bewohnervertretung, die die Einhaltung des Gesetzes überprüft, ist nun österreichweit für insgesamt 2.772 Einrichtungen zuständig. 2018 wurden 1.104 Freiheitsbeschränkungen an 458 betroffenen Kindern und Jugendlichen an die Bewohnervertretung gemeldet. Die an der neuen Personengruppe vorgenommenen Freiheitsbeschränkungen sind vor allem „Festhalten (Körperlicher Zugriff, Fixieren am Boden, Festhalten der Arme und Beine)“ sowie „Medikamente“. Auffällig ist die hohe Zahl an Kindern und Jugendlichen unter freiheitsbeschränkender Dauermedikation. Um das Wohl und die Entwicklungsmöglichkeiten der jungen Menschen bestmöglich zu fördern, hat die Bewohnervertretung bereits mehrere gerichtliche Überprüfungen von Freiheitsbeschränkungen beantragt. Teils liegen schon Entscheidungen des Obersten Gerichtshofs vor.

„PATIENTINNEN IM MITTELPUNKT?“

Vienna Healthcare Lectures 2019 zu den Wegen und Hemmnissen der Patienteneinbindung

Der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger veranstaltete mit dem Institut für Höhere Studien (IHS) vom 16. bis 18. September die Vienna Healthcare Lectures 2019 zum Thema „PatientInnen im Mittelpunkt?“. Dabei ging es um die Themen, dass die stärkere Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern, Versicherten sowie Patientinnen und Patienten an Entscheidungsprozessen in der Versorgung das Gesundheitssystem vor große Herausforderungen stellt, aber auch enorme Chancen bietet. Es geht dabei nicht nur darum, die Bedürfnisse der Menschen in der Versorgung bestmöglich abzudecken, sondern auch die

Identifikation jedes Einzelnen mit dem Gesundheitssystem zu erhöhen.

Bei der dreitägigen Summer School diskutieren internationale Referentinnen und Referenten gemeinsam mit Expertinnen und Experten des österreichischen Gesundheitswesens über Wege zu mehr Bürgernähe und Patientenzentrierung in der Versorgung. Best-Practice-Beispiele aus Deutschland, den Niederlanden, England, Dänemark und der Schweiz waren Impulsgeber für Österreich.

„Für eine gute Weiterentwicklung der Sozialversicherung müssen wir stärker mit den Versicherten ins Gespräch kommen und deren Anliegen aufgreifen. Es ist notwendig, zeitgemäß zu kommunizieren, noch regelmäßiger die Meinung von Patientinnen und Patienten einzuholen und bei den Bürgerinnen und Bürgern draußen zu sein. Das verstärkt auch den Grundgedanken der Selbstverwaltung, dass Menschen ihre eigenen Angelegenheiten gestalten“, so Josef Probst, Generaldirektor des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Thomas Czypionka, Leiter der Forschungsgruppe Gesundheitsökonomie und Gesundheitspolitik am Institut für Höhere Studien, erklärte: „Für die Qualität von Gesundheitssystemen ist ‚responsiveness‘ ein wichtiges Kriterium. Dabei geht es um die Fähigkeit eines Systems, auf Bedürfnisse und Präferenzen von Menschen einzugehen, anstatt gleichsam eine Standardprozedur abzuspielen und ein ‚One size fits all‘-Modell anzuwenden. Wir müssen darüber diskutieren, wie ‚responsiveness‘ auf den verschiedenen Ebenen des Gesundheitssystems umgesetzt werden kann.“

Mit den Vienna Healthcare Lectures wollen der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und das Institut für Höhere Studien aktuelle Themen im Gesundheitswesen diskutieren und diese für die Anwendung in der Praxis aufbereiten.



INTERNATIONALES

WELTAG DER PATIENTENSICHERHEIT

In ihrer 72. Sitzung hat die Weltgesundheitsversammlung als Beschlussgremium der Weltgesundheitsorganisation (WHO) entschieden, den 17. September zum jährlichen Welttag der Patientensicherheit zu erheben. Die österreichische Plattform Patientensicherheit hat zusammen mit ihren Partnerinnen und Partnern aus Deutschland und der Schweiz seit Jahren dazu aufgerufen. Der Kerngedanke des Tags der Patientensicherheit ist, möglichst viele Personen und Organisationen zu eigenen Aktivitäten zu motivieren, um breite positive Veränderungen in der Versorgung zu initiieren. All diese Aktionen werden auf der eigenen Website

www.patientensicherheitstag.at sichtbar gemacht. Ab sofort gibt es zusätzlich dazu auch die englischsprachige Website www.patient-safety-day.org, die die internationalen Veranstaltungen zeigt.

Die Idee zum Tag der Patientensicherheit ist in Österreich bereits 2015 entstanden. Brigitte Ettl, Ärztliche Direktorin am Krankenhaus Hietzing und Präsidentin der Plattform Patientensicherheit, sagte: „Als wir 2015 die Idee zu einem Tag der Patientensicherheit hatten, hätten wir nicht träumen können, dass wir mit unserer Initiative so schnell einen solchen Erfolg haben würden.“ Der Tag der Patientensicherheit soll allen Akteuren bewusst machen, wie wichtig es ist, sich täglich für eine sichere Versorgung der Patientinnen und Patienten einzusetzen. Die Plattform Patientensicherheit hat sich daher für das Thema „Sicherheitskultur auf allen Ebenen“ entschieden. Der Bogen spannt sich von Führungskräften, Mitarbeitenden und Patientinnen und Patienten bis zu Angehörigen und kann unterschiedlichste Themenschwerpunkte wie Digitalisierung, Kommunikation, Medikationssicherheit, Hygiene und Patient Empowerment einschließen.

„Patientensicherheit braucht einen langen Atem und Einsatz. Da ist ein von der WHO geadelter, internationaler Tag ein willkommener gegenseitiger Ansporn, sich zu engagieren. Uns ist die Botschaft wichtig, dass Sicherheitskultur auf allen Ebenen und bei allen Personen im Gesundheitswesen gelebt werden muss, damit wir messbare Erfolge für die Patienten erzielen – und nicht nur für die Patienten. Was oft vergessen wird: Patientensicherheit ist auch Mitarbeitersicherheit“, so Maria Kletečka-Pulker, die Geschäftsführerin der Plattform Patientensicherheit.



Nicola Bedlington

Special Advisor to the European Patients Forum (EPF)

Nicola Bedlington has been EPF's Special Advisor since late April 2019. She used to be Secretary General of EPF, and was previously the Executive Director since the setting up of the EPF Secretariat in June 2006. From 2004 to 2006, she worked for the Swiss Government, leading the Environment and Schools Initiatives Secretariat, an international government-based network set up by OECD focussing on innovation, action research and policy development in the field of Education for Sustainable Development.

She worked as an external expert for the European Commission on disability policy and NGO cooperation and was the first Director of the European Disability Forum during the 90s, an umbrella organisation uniting over 70 European NGOs and National Councils of Disabled People to advocate for the human rights and inclusion of disabled citizens in Europe.



WIRTSCHAFTS- FAKTOR GESUNDHEIT

KAPITELÜBERSICHT

- Vorwort: Maria Cristina Moshhammer und Bettina T. Resl
- OECD-Bericht „Health at a Glance“
- Doris Wendler: Das österreichische Gesundheitswesen als relevanter Wirtschaftsfaktor
- Harald Mahrer: gesundheit.unternehmen.zukunft
- Fehlzeitenreport
- Henrietta Egerth: Doping für die Gesundheitswirtschaft
- Maria Rauch-Kallat: Die Digitalisierung als Chance erkennen
- Roundtable „Innovative Gesundheitswirtschaft“
- Marietta Babos: DAMENSACHE? – Finanzpolster auch für die Gesundheit
- Präsentation Gesundheitsjahrbuch
- Stefanie Werinos-Sydow: Gesundheitsbranche als Wirtschaftsfaktor im Rechtsberatungssektor
- Nutzen von Medizinprodukten zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts
- Die pharmazeutische Industrie als Innovationstreiber
- Wolfgang Hesoun: Wirtschaftliche Relevanz der Digitalisierung im Gesundheitswesen
- Bernhard Wurzer: Die Österreichische Gesundheitskasse
- Thomas Szekeres: Gesundheit darf nicht zum Spielball von Großkonzernen werden
- Hinweisseite Videocast

Kapitelvortrag



BETTINA T. RESL

Country Head Public Affairs
& Patient Advocacy,
Sanofi Österreich

Die Gesundheitsbranche und die pharmazeutischen Unternehmen im Speziellen sind ein großer und wichtiger Wachstums- und Innovationsfaktor. Laut der Studie „Gesundheitsatellitenkonto für Österreich“ der Wirtschaftskammer Österreich sind in der gesamten Gesundheitswirtschaft rund 870.000 Menschen beschäftigt. Fast jeder fünfte Arbeitsplatz in Österreich ist im Nahebereich der Gesundheit zu Hause.

In Österreich sind 150 Pharmaunternehmen ansässig. Daten einer ökonomischen Impact-Analyse von Gottfried Haber zufolge arbeiten in Österreich rund 18.000 Menschen in der Pharmabranche und erwirtschaften einen Umsatz von 4,8 Mrd. Euro sowie 9,6 Mrd. Euro an Wertschöpfung. Neben der hohen sozialen Verantwortung, welche die Pharmaindustrie hat, ist und bleibt sie einer der wesentlichsten Innovationstreiber in Österreich. Alleine das Investitionsvolumen in Forschung und Entwicklung beträgt rund 294 Mio. Euro. Mit rund 5.000 Teilnehmenden in 500 Studien zur Arzneimittelentwicklung wird zudem ein früher Zugang zu innovativen Therapien ermöglicht.

Die ursprüngliche Aufgabe der Unternehmen aus der pharmazeutischen Industrie war es, Krankheiten und Medikamente zu erforschen, die diese Krankheiten lindern und bestenfalls komplett heilen. Im Jahr 2019 befassen sich pharmazeutische Unternehmen mit umfassenden Gesundheitslösungen. Der technologische Fortschritt ermöglicht anhand neuer Algorithmen, digitaler Lösungen und künstlicher Intelligenz, Krankheiten besser zu verstehen und zu analysieren. In weiterer Folge werden damit Lösungen gefunden, welche die Patientinnen und Patienten in ihrer Krankheit und ihrem Genesungsprozess optimal begleiten.

„Gesundheit“ ist ein großer Wachstums- und

Beschäftigungsfaktor. Trotzdem stehen wir vor großen Herausforderungen, die es noch zu meistern gilt. Unternehmen, insbesondere jene aus der Gesundheitsbranche, stehen zunehmend vor dem Problem des Fachkräftemangels. Sie können keine qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter finden. Mittlerweile leiden rund 75 Prozent der österreichischen Unternehmen über alle Branchen hinweg unter starkem Fachkräftemangel. Die Wirtschaftskammer Österreich arbeitet kontinuierlich an Projekten und Strategien, die dabei helfen sollen, diese Probleme zu lösen. Durch den intensiven Austausch mit der Politik und anderen relevanten Stakeholdern hat die Wirtschaftskammer Österreich neben vielen anderen Initiativen den Fachkräfte-Radar entwickelt, der aktuelle Analysen und konkrete Unterstützung für Österreichs Betriebe bietet. Um den Bedarf an Fachkräften zu sichern, setzt sich die Wirtschaftskammer Österreich aktiv für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen ein und unterstützt die Betriebe mit gezieltem Service.

Um immer bessere Lösungen für die Patientinnen und Patienten zu finden und auch den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken, ist es von hoher Relevanz, Stakeholder aus den unterschiedlichsten Bereichen zu vernetzen. Gemeinsam können wir die Herausforderungen meistern. Nur durch einen interdisziplinären Wissens- und Erfahrungsaustausch kann Österreich international wettbewerbsfähig bleiben und weiter am Fortschritt arbeiten.



MARIA CRISTINA MOSHAMMER

Gesundheitswirtschaft und
Gesundheitspolitik, Abteilung
für Sozialpolitik und Gesundheit,
Wirtschaftskammer Österreich

OECD-BERICHT „HEALTH AT A GLANCE“

Besorgniserregende Ergebnisse für Österreich

Ende November hat die OECD ihren neuen „Health at a Glance“-Bericht zur Situation im Gesundheitswesen und in Sachen Gesundheit für die europäischen Länder veröffentlicht. Insbesondere bei psychischen Erkrankungen, Alkoholmissbrauch, Rauchen und schlechter Ernährung ist Österreich besonders weit oben positioniert. Die Ärztekammer Österreich hat die Ergebnisse als „besorgniserregend“ beschrieben. Denn mit 25 Prozent bei den erwachsenen Raucherinnen und Rauchern liegt Österreich deutlich über dem EU-Schnitt. Dieser beträgt 20 Prozent. Unter den west- und mitteleuropäischen Staaten ist Österreich damit sogar Spitzenreiter. Zum Vergleich: Die Raucherquote in Schweden beträgt lediglich 11 Prozent. Auch die Lücke zwischen männlichen und weiblichen Rauchenden ist eine der geringsten. In Österreich rauchen 26 Prozent der Männer und 22 Prozent der Frauen. In Rumänien zum Beispiel rauchen 33 Prozent der Männer, aber nur acht Prozent der Frauen. In Bezug auf Personen zwischen 15 und 16 Jahren sind die Ergebnisse besonders alarmierend – hier rauchen 28 Prozent.

Auch in Sachen Alkoholkonsum ist Österreich nach wie vor eines der Spitzenländer europaweit. So konsumierten die Österreicherinnen und Österreicher rund 11,4 Liter Alkohol pro Person und pro Jahr. Zum Vergleich: In Griechenland und Italien liegt dieser Wert bei rund 7 Litern.

In der Kategorie Übergewicht liegt Österreich mit neun Prozent gerade noch unter dem EU-Schnitt von zwölf Prozent bei den Sieben- bis Achtjährigen. Bei den Erwachsenen ist die Situation dramatischer und beträgt 14 Prozent. Generell lässt sich sagen: Je ärmer und ungebildeter die Menschen, desto übergewichtiger sind sie auch.

Die Gesundheitspolitik in Österreich ist gefordert, auch weiterhin einen verstärkten Fokus auf eine gesunde Lebensführung und Prävention zu setzen. Mit einem österreichweiten Schulterschluss aller Stakeholder muss es möglich sein, die Werte für Österreich zumindest an den EU-Durchschnitt zu bringen.



Das österreichische Gesundheitswesen als relevanter Wirtschaftsfaktor

Doris Wendler

Vorstandsdirektorin Wiener Städtische Versicherung

Österreich verfügt über eines der besten Gesundheitssysteme, aber auch bei den Gesundheitsausgaben liegt unser Land im EU-Vergleich im Spitzenfeld: Die Ausgaben steigen sukzessive – von 30,4 Milliarden im Jahr 2008 auf 41,3

Milliarden Euro im Jahr 2017. Trotzdem darf das Gesundheitswesen nicht ausschließlich als „Kostenfaktor“ dargestellt werden, denn mit 10,9 Prozent ist es ein bedeutender Teil unserer Gesamtwirtschaft. Und: Das heimische Gesundheitswesen ist ein Beschäftigungsmotor, die Anzahl der Beschäftigten ist in den letzten Dekaden stark gewachsen.

Durch die flächendeckende Verfügbarkeit profitieren die Österreicherinnen und Österreicher von einem niederschweligen Zugang zu umfangreicher Versorgung. Ergänzend dazu verzeichnen wir als Versicherer den steigenden Bedarf, auch privat für die Gesundheit vorzusorgen. Die Menschen schätzen die Möglichkeit, zu wählen – Die Ärztin und den Arzt, die Einrichtung, die Behandlungsmethode. Somit zählt nicht mehr ausschließlich die sichere Versorgung – es gibt durchaus „unmet needs“: Bedürfnisse, die noch nicht erfüllt werden, bzw. solche, die neu aufkommen. Das verfolgen wir sehr genau, um diesen Bedürfnissen mit flexiblen und ansprechenden Lösungen zu begegnen. Diese ergänzenden privaten Angebote stärken einerseits die Bedeutung des Gesundheitsbereichs als Wirtschaftsfaktor, andererseits profitieren öffentliche Spitäler auch durch private Leistungen, die dort erbracht werden, und können so wiederum in Infrastruktur bzw. Ausstattung investieren.

Das wachsende Gesundheitsbewusstsein, der immer schnellere medizinisch-technische Fortschritt, die Digitalisierung, die zahlreiche neue Möglichkeiten auch im Gesundheitswesen bietet, und die wachsende Nachfrage werden dafür sorgen, dass der Gesundheitsmarkt weiter wächst und sich als wesentlicher Wirtschaftsfaktor positioniert.

Quellen: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitsausgaben/019701.html (09.09.2019)

https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/1/2/7/CH3957/CMS1291326472762/bmasgk_das-oesterreichische-gesundheitssystem__zahlen-daten-fakten__web.pdf (09.09.2019)



gesundheit.unternehmen.zukunft

Harald Mahrer

Präsident Wirtschaftskammer Österreich

Gesundheits-Apps für Allergikerinnen und Allergiker, Körperanalyse per Wearables und Arztkonsultationen via Skype haben eines gemeinsam: Die Menschen verlangen nach neuen Produkten und Dienstleistungen, sie wollen die Verantwortung für ihre Gesundheit selbst übernehmen. Die Digitalisierung unterstützt sie dabei. Sie öffnet das Tor zu einer Medizin, die in allen Lebensphasen Big Data sammelt, auswertet, damit frühzeitig Diagnosen stellt und die Menschen gesund

halten kann – anstatt hauptsächlich Krankheiten zu behandeln. Die Medizin erfindet sich damit gerade neu. Von 2004 bis 2017 stiegen die gesamten Gesundheitsausgaben in Österreich jährlich um durchschnittlich 3,9 Prozent. Im Jahr 2017 betrug der Anteil der laufenden Gesundheitsausgaben am BIP 10,4 Prozent. Pro Kopf wurden in Österreich laufend 4.373 Euro für die Gesundheit ausgegeben (Quelle: EUROSTAT, OECD).

Wir sehen große Chancen für unsere Unternehmen, die viele Weltneuheiten entwickeln und auf den Markt bringen, das Angebot in diesem wachsenden Gesundheitssektor zu revolutionieren. Die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) hat in der Studie „Gesundheitssatellitenkonto für Österreich“ das Potenzial dieses Sektors erhoben. Demnach ist jeder fünfte Beschäftigte in Österreich in der Gesundheitswirtschaft tätig. Rund 10 Prozent der österreichischen Wertschöpfung entstehen hier. Unsere Unternehmerinnen und Unternehmer haben das große Potenzial dieses rapid wachsenden Marktes erkannt. Innovative Geschäftsmodelle sowie effiziente, flexible und patientenorientierte Lösungen sind die Chance für unser Gesundheitssystem, auf die wir schon lange gewartet haben. Wir setzen uns mit ganzer Überzeugung für diese Zukunft ein. Wir schauen auf Österreich!

FEHLZEITENREPORT

Ergebnisse für 2017 präsentiert

Was im Jahr 2007 breit getragen von der Unterstützung und Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaftskammer, der Arbeiterkammer und dem Hauptverband der Sozialversicherungsträger begonnen hat, ist mittlerweile zum zehnten Mal erschienen – der österreichische Fehlzeitenreport.

Die Ergebnisse für 2017 zeigen keine großen Veränderungen im Vergleich zu 2016. Die Beschäftigten verbrachten im Jahresverlauf durchschnittlich 12,5 Kalendertage im Krankenstand. Langfristig gesehen ist das Krankenstandsniveau derzeit vergleichsweise niedrig. Den Höchstwert gab es im Jahr 1980 mit 17,4 Krankenstandstagen pro Kopf. 40 Prozent der Krankenstandsfälle waren sogenannte Kurzkrankenstände. Ein Aufwärtstrend war insbesondere bei psychischen Erkrankungen nachweisbar. Seit Mitte der 1990er-Jahre hat sich die Zahl der Krankenstandstage infolge psychischer Erkrankungen, ausgehend von einem sehr niedrigen Niveau, fast verdreifacht. Diese Entwicklung ist auch in vielen anderen Ländern beobachtbar. Seit 2012 ist der Anstieg der psychisch bedingten Krankenstände in Österreich allerdings abgeflacht, 2016 kam es



erstmals seit Mitte der 2000er-Jahre zu einem leichten Rückgang der Pro-Kopf-Quoten in dieser Krankheitsgruppe. 2017 verharrte die Quote auf demselben Wert wie im Vorjahr.

Das Schwerpunktkapitel des Fehlzeitenreports 2017 bezog sich auf das Thema „Präsentismus und Absentismus“. Den Daten zufolge ist die Hälfte der österreichischen Beschäftigten im Jahresverlauf mindestens einmal trotz Krankheitssymptomen am Arbeitsplatz gewesen (Präsentismus). Absentismus, d. h. das Vortäuschen eines Krankenstands, betrifft einen kleinen Kreis der Beschäftigten und ist auch schlechter erforscht. Sowohl Präsentismus als auch Absentismus verursachen Kosten und können kurz- oder längerfristige negative Auswirkungen für die Wirtschaft und Gesellschaft zur Folge haben. „Präsentismus und Absentismus sind Ausdruck von negativen arbeits- und organisationsbezogenen Faktoren, wie zum Beispiel Arbeitsplatzsicherheit, und somit ein wichtiger Ansatzpunkt, organisationsbezogenen Maßnahmen im Sinne der Gesundheit zu setzen“, sagte Alexander Hagenauer, stellvertretender Generaldirektor im Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, bei der Präsentation des Reports.

Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit der Wirtschaftskammer Österreich, betonte den Erfolg der Wiedereingliederungsteilzeit und plädierte dafür, ein Äquivalent für kürzere Krankenstände zu schaffen, mit dem Ziel, die Menschen möglichst langfristig im Job zu halten. „Wir müssen die richtigen Bedingungen schaffen, den Menschen soziale Sicherheit garantieren und den Faktor Arbeit als zentralen Einflussfaktor für Gesundheit verstehen“, erklärte Alexander Hagenauer abschließend.



Doping für die Gesundheitswirtschaft

Henrietta Egerth

Geschäftsführerin der Österreichischen
Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)

Das Thema Gesundheit steht nicht nur in Meinungsumfragen seit Jahren in der persönlichen Prioritätenliste vieler Österreicherinnen und Österreicher ganz oben. Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist ihre Bedeutung kaum zu überschätzen. Rund 40 Milliarden Euro werden in Österreich jährlich für die Gesundheit aus öffentlichen und privaten Budgets aufgewendet, das entspricht etwa elf Prozent des heimischen Bruttoinlandsprodukts.

Der Bereich der Gesundheitswirtschaft umfasst dabei weit mehr als „nur“ die Diagnose und Therapie von Erkrankungen, sondern beispielsweise auch Bereiche wie Medizinprodukte, Medizintechnik, Lebensmittelsicherheit, Sport/Wohlbefinden oder auch sozialmedizinische Betreuung im Alter.

In vielen dieser Bereiche sind heimische Unternehmen und Institute bereits erfolgreich tätig. Darin unterstützt sie die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) tatkräftig mit Förderungen und Dienstleistungen, wobei immer die Anwendungsperspektive im Zentrum steht. Die Bandbreite der Maßnahmen reicht vom Praktikum bis zum Spitzenforschungszentrum.

In den letzten drei Jahren (2016–2018) wurden von der FFG insgesamt 191 Millionen Euro an Förderungen in die Lebenswissenschaften investiert, davon allein 75 Millionen Euro im Jahr 2018. Rund ein Drittel der Förderungen gehen in den Bereich Medizin und Gesundheit sowie medizinische Biotechnologie. Wie unsere Evaluierungen zeigen, leistet die FFG damit einen wichtigen Beitrag, um auch im Gesundheitsbereich den gesellschaftlichen Nutzen mit wirtschaftlichem Erfolg zu verbinden. Ein wirksames (und legales!) Doping für unsere Unternehmen, aber auch für die Qualität der sozialmedizinischen Versorgung in Österreich.



Die Digitalisierung als Chance erkennen

Maria Rauch-Kallat

Präsidentin „Club alpha“

Die weltweit zunehmende Globalisierung und Digitalisierung macht auch vor dem Gesundheitswesen nicht Halt. Um all diese rasanten Veränderungen optimal für Österreich und unser Gesundheitssystem zu nutzen, muss es oberste Priorität sein, die schon bestehende Innovationskraft Österreichs weiter auszubauen. Das primäre Ziel, welches dabei verfolgt werden muss, ist die Schaffung eines zukunftsfähigen und allen Anforderungen entsprechenden Gesundheitssystems für alle. Daneben gilt es aber auch, all diese Neuerungen und Entwicklungen als Wettbewerbsvorteil zu nutzen.

Unser Gesundheitssystem muss primär den Patientinnen und Patienten sowie ihrer optimalen Versorgung verpflichtet sein. Darüber hinaus müssen wir stetig daran arbeiten, unsere Ressourcen auszubauen, die Digitalisierung zu unserem Vorteil zu nutzen, unser Gesundheitssystem zu optimieren und kosteneffizient zu gestalten. Durch die um sich greifende Digitalisierung stehen uns viele Möglichkeiten zur Verfügung, um diese Ziele zu erreichen. Unsere Aufgabe ist es, diese zu erkennen und sinnvoll für unsere Zwecke zu nutzen. Es ist die Aufgabe von uns allen, den Wissenstransfer quer über Disziplinen hinweg zu fördern.

Dazu brauchen wir kleine und große Initiativen, die gezielt dort ansetzen, wo es am sinnvollsten ist. So zum Beispiel die Veranstaltungsreihe „innovation.talks“, die



eindrucksvoll vor Augen führt, mit wie viel Kraft und Kreativität insbesondere Frauen aus der Politik und Wirtschaft bemerkenswerte Ideen in den unterschiedlichsten Disziplinen erfolgreich umsetzen. Der Wissenstransfer resultiert in vielen Best-Practice-Beispielen, die mich zuversichtlich stimmen, dass wir gemeinsam die großen Herausforderungen der Zukunft erfolgreich bewältigen können.

ROUNDTABLE „INNOVATIVE GESUNDHEITSWIRTSCHAFT“

Start-ups als Innovationstreiber am Gesundheitsstandort Wien

Die Stadt Wien hat sich als führender Standort für Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft etabliert – nicht nur für große Unternehmen. Insgesamt 500 Unternehmen mit 23.000 Beschäftigten generieren hier einen Umsatz von rund 12 Mrd. Euro pro Jahr. Aber auch für Neugründungen im Gesundheits-



V.l.n.r.: Hauptverbandsvorsitzender Alexander Biach, Gesundheitsstadtrat Peter Hacker, Wirtschaftskammer-Wien-Präsident Walter Ruck und Johannes Höhrhan, Geschäftsführer der Industriellenvereinigung Wien

bereich ist Wien hochattraktiv: In den vergangenen fünf Jahren wurden insgesamt 113 Start-ups in Wien geschaffen. Der Anteil an Unternehmen, die jünger als zehn Jahre sind, liegt im Bereich von Biotech und Pharma bei über 35 Prozent, bei den Medizinprodukteunternehmen bei ca. 30 Prozent. Von diesem hohen Anteil an jungen Unternehmen können alle Player der Branche profitieren. Denn die jungen, zumeist technologieaffinen Unternehmen werden als Innovationspartner zunehmend interessant.

Um die große Relevanz und den Erfolg des Standorts Wien zu diskutieren, organisierten die Wirtschaftskammer Wien, der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, die Stadt Wien und die Industriellenvereinigung einen Roundtable mit dem Titel „Innovative Gesundheitswirtschaft“.

Die Ziele des Roundtables waren der Austausch und die Vernetzung von öffentlicher Hand, Wirtschaft und Industrie, der Innovationstransfer zwischen jungen und etablierten Unternehmen der Branche sowie die Steigerung des Start-up-Anteils in der Gesundheitswirtschaft.



DAMENSACHE? – Finanzpolster auch für die Gesundheit

Marietta Babos

Gründerin und Geschäftsführerin DAMENSACHE | Finanzen für die Frau



Entsprechend ihrer Erwerbsbiographie und Lebenserwartung müssen Frauen anders sparen und vorsorgen als Männer

Vergleich Erwerbsbiographien – Schematische Darstellung Gehaltsentwicklung



Dr. Babos Consulting - All Rights reserved © |

DAMENSACHE® ist aus einem Kooperationsprojekt mit der Wirtschaftsuniversität Wien entstanden, mit dem Ziel, Frauen als unabhängige Plattform Frauen über die Notwendigkeit und die Möglichkeiten der finanziellen Vorsorge aufzuklären. Für diese Initiative hat Babos das Stipendium des Europäischen Forums Alpbach als Femtrepreneurin 2019 erhalten.

Als Ergebnis ist die unabhängige Plattform zur finanziellen Lebensplanung www.damensache.at realisiert worden. Ein wichtiger Bestandteil davon ist die Bildung von finanziellen Reserven für Gesundheitsausgaben bzw. die Absicherung von krankheitsbedingten Kosten, die im Laufe des Lebens einer Frau entstehen können. Viele denken, „dass einem im Alter auch deutlich weniger Einkommen reiche. Man habe ja schon ein eingerichtetes Zuhause, möglicherweise im Eigentum, man habe sowieso genug Zeit zum Selberkochen und alleine dem Nachhaltigkeitsgedanken zuliebe werde man deutlich weniger Kleider und

Schuhe kaufen“. Leider ist das Bild trügerisch, denn oft werden die steigenden Gesundheitskosten unterschätzt. Ist man alleinstehend oder verwitwet und auf Pflege angewiesen, explodieren die Kosten. Ohne, dass man sich darauf auch finanziell bewusst und systematisch vorbereitet, ist es zumeist unrealistisch, diese Herausforderung zu bewältigen.

Daher ist die Mission der DAMENSACHE®, bei Frauen das Bewusstsein zu stärken und sie zu motivieren, entsprechende finanzielle Polster aufzubauen. Denn Frauen leben statistisch bewiesen nicht nur länger, tendenziell wählen sie zusätzlich auch noch ältere Lebenspartner aus. Das führt dazu, dass Frauen oft mehr als zehn Jahre verwitwet im Einpersonenhaushalt leben. Somit haben sie eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten genau in jener Lebensphase, in der sie die höchsten Gesundheitskosten zu bewältigen haben.

PRÄSENTATION 10. JAHRBUCH FÜR GESUNDHEITSPOLITIK UND GESUNDHEITSWIRTSCHAFT

Sanofi und Wirtschaftskammer Österreich präsentierten Jubiläumsausgabe

Sanofi Österreich und die Initiative „Plattform Gesundheitswirtschaft“ der Wirtschaftskammer Österreich präsentierten im Rahmen einer hochkarätig besetzten Veranstaltung die 10. Jubiläumsausgabe des



Sabine Radl (Sanofi) und Martin Gleitsmann (WKÖ)

Jahrbuchs für Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft, das in Kooperation mit der Tageszeitung „Kurier“ und der Wiener Städtischen Versicherung AG erschienen ist.

Im Rahmen von vier Themeninterviews und zwei Podiumsdiskussionen diskutierten führende Gesundheitsexpertinnen und -experten aus klinischer Praxis, Patientinnen- und Patientenvertretung, Gesundheitspolitik und Sozialversicherungswesen zukunftsweisende Themen und präsentierten aktuelle Entwicklungen im österreichischen Gesundheitssystem.

„Digitalisierte Gesundheit – der Fortschritt ist nicht aufzuhalten, und das ist gut so! Künstliche Intelligenz ermöglicht es, dass die Medizinbranche personalisierter und transparenter wird und der Patient mehr in den Mittelpunkt rückt. Dadurch sowie durch eine Vernetzung von Datensätzen können bessere Befund- und

Diagnosevorschläge gemacht werden. Mit Hilfe von Augmented Reality (AR) ergeben sich neue Möglichkeiten, in denen medizinische Geräte assistieren können und bestehende Therapien auf diese Weise sinnvoll ergänzen“, nannte Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, in seiner Keynote einige Beispiele.

„Seit zehn Jahren dokumentiert das Jahrbuch Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft das österreichische Gesundheitssystem, gibt spannende Einblicke in aktuelle Entwicklungen, setzt zukunftsweisende Trends in Perspektive und trägt durch zahlreiche Gastkommentare und die jährliche Präsentation zum Meinungsaustausch und zur Vernetzung unter den Stakeholdern des österreichischen Gesundheitssystems bei“, zog Sabine Radl, Geschäftsführerin von Sanofi Österreich, Resümee.



Gesundheitsbranche als Wirtschaftsfaktor im Rechtsberatungssektor

Stefanie Werinos-Sydow Rechtsanwältin und Partnerin bei PwC Legal
 oehner & partner rechtsanwaelfte gmbh Leiterin Praxisgruppe Public&Regulatory Law

Die starken Regulierungstendenzen im Gesundheitswesen schaffen für Unternehmen nunmehr auch zunehmend auf rechtlicher Ebene einen erhöhten Aufwand hinsichtlich Implementierung und Compliance. Unternehmen benötigen beispielsweise für die Umsetzung der beiden komplexen Europäischen Verordnungen über Medizinprodukte und In-vitro-Diagnostika nicht nur Beratung in Bezug auf das technische Risk- und Qualitätsmanagement, sondern auch juristische Unterstützung zur Einbettung rechtlicher Vorgaben in bestehende Prozesse, und dies aufgrund der Umsetzungsfristen alles unter Zeitdruck. Die Neuerungen und Änderungen bringen u. a. einen erheblichen Mehraufwand für alle Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer – vom Hersteller über den Zulieferer bis zum Vertreiber. Dies macht sich auch im anwaltlichen Umfeld bemerkbar und führt zu einem Beratungsboom im Bereich Health-Care. Anwaltliche Unterstützung ist daher als Kostenstelle für Unternehmen im Gesundheitsbereich in Bezug auf Umsetzung, Implementierung und Interpretation von neuen Regularien nicht mehr wegzudenken und eröffnet wiederum neue Tätigkeitsfelder im Bereich von Legal Compliance. Dieser Trend gibt Juristen die Chance, nunmehr auch Unternehmen im Gesundheitswesen kreative und innovative Ansätze zur integrativen Beratung anzubieten. Die Gesundheitsbranche stellt daher einen steigenden Wirtschaftsfaktor im Rechtsberatungssektor dar, der wohl mittelfristig nicht mehr wegzudenken ist.

NUTZEN VON MEDIZINPRODUKTEN UND WIE SIE DEN WIRTSCHAFTSSTANDORT STÄRKEN

Innovationen schaffen Win-win-Situationen für Patientinnen und Patienten sowie das Gesundheitssystem

Eine von der Wirtschaftskammer Österreich und der AUSTROMED beauftragte Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) belegt, dass die Medizinproduktebranche ein unverzichtbarer Bestandteil der österreichischen Volkswirtschaft ist. Die Studie hat eine Sonderauswertung zu Medizinprodukten zum sogenannten Gesundheitssatellitenkonto vorgenommen und kam zum Ergebnis, dass die Branche im Jahr 2017



V.l.n.r.: Alexander Hayn (Obmann des Bundesgremiums des Foto-, Optik- und Medizinproduktehandels der WKÖ und AUSTROMED-Vizepräsident), Jürgen Rathmanner (Geschäftsführer des Bundesgremiums des Foto-, Optik- und Medizinproduktehandels der WKÖ), Thomas Czypionka (Head of Health Economics and Health Policy am IHS), Christa Wirthumer-Hoche (Leiterin der AGES Medizinmarktaufsicht), Barbara van Melle (Moderation), Gerald Gschlössl (Präsident der AUSTROMED), Herwig Ostermann (Geschäftsführer der Gesundheit Österreich GmbH), Philipp Lindinger (AUSTROMED-Geschäftsführer)

rund 2,6 Milliarden Euro an Bruttowertschöpfung (direkt und indirekt) generierte und so 43.000 Arbeitsplätze sicherte. Insbesondere bei der Herstellung von Medizinprodukten ist die Wertschöpfung je Beschäftigtem besonders hoch. Sie liegt mehr als 40 Prozent über dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Die hohe Innovationskraft der Branche lässt sich ebenso in Zahlen ausdrücken: 2017 lagen die medizinprodukterlevanten Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich bei mehr als 350 Millionen Euro; knapp 170 Millionen Euro davon sind öffentliche Ausgaben, der Rest entfällt auf die Privatwirtschaft.

Moderne und innovative Medizinprodukte werden oftmals als Kostenfaktor gesehen und diskutiert. Dabei machte die IHS-Studie klar, dass die Branche auch ein Wirtschaftsmotor und Standortfaktor ist, denn „Wer in hochqualitative Gesundheitsversorgung investiert, investiert nicht nur in das Wohlbefinden der Österreicherinnen und Österreicher, sondern auch in Arbeitsplätze, in Forschung und Entwicklung und insgesamt in die heimische Volkswirtschaft“, sagt AUSTROMED-Präsident Gerald Gschlössl.

Die IHS-Studie wurde im Rahmen der Hauptversammlung von AUSTROMED im

April präsentiert. Im Anschluss fand noch eine Podiumsdiskussion zum Thema „Gesundheitswirtschaft neu denken: Medizinprodukte im Fokus“ statt.

DIE PHARMAZEUTISCHE INDUSTRIE ALS INNOVATIONSTREIBER

10-jähriges Jubiläum des Forums der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI)

Die Forschung ist der Motor für den medizinischen Fortschritt und die forschende pharmazeutische Industrie hat eine Vielzahl von Innovationen hervorgebracht. In den vergangenen zehn Jahren konnten dank anhaltender klinischer Forschung und Entwicklung 341 Arzneimittel mit einem neuen Wirkstoff zugelassen werden – und diese dienen letztendlich dem Wohle der Patientinnen und Patienten. Das Forum der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI) feierte sein zehnjähriges Jubiläum und nahm dies als Anlass, einen Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre zu machen, vor allem aber auch, um einen Blick in die nahe Zukunft zu wagen.

Ingo Raimon, Präsident des Forums der forschenden pharmazeutischen Industrie in Österreich (FOPI), sagte anlässlich des zehnjährigen Bestehens des FOPI: „Für viele dieser innovativen Therapien, die Menschen mit teils schweren oder seltenen Erkrankungen neue Perspektiven eröffnen, zeichnet eines bzw. oft auch mehrere der 27 FOPI-Mitgliedsunternehmen verantwortlich. Das unterstreicht eindrucksvoll die Innovationskraft der Branche.“

Die Vielzahl an Innovationen ist das Ergebnis intensiver Forschung, in die die Pharmaindustrie seit langem hohe Summen investiert. Nach einer Erhebung der Europäischen Kommission wendet die Pharmabranche rund 15 Prozent des Umsatzes für Forschung & Entwicklung auf, womit sie deutlich vor anderen Hightech-Branchen wie Technologie-Hardware und -Equipment, Autoindustrie oder Luftfahrt liegt. Um den Ruf und Anschluss nicht zu verlieren, braucht es hohes Engagement und nachhaltige Investitionen. Die pharmazeutische Industrie hat diese Verantwortung übernommen und bekennt sich zum Standort Österreich. Zur Absicherung des Standorts müssen nicht zuletzt die Rahmenbedingungen verbessert werden – etwa durch einen starken EU-Patentschutz oder auch durch einen One-stop-shop für klinische Studien und eine bessere Vernetzung der Zentren.



Wirtschaftliche Relevanz der Digitalisierung im Gesundheitswesen

Wolfgang Hesoun

Obmann Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI)

Der digitale Wandel ist in vollem Gange. Moderne technologische Entwicklungen verändern die Art wie wir kommunizieren, konsumieren, aber auch arbeiten. Die Digitalisierung durchdringt mittlerweile alle Lebensbereiche und ist so zur notwendigen Grundlage für Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit geworden. Die Elektro- und Elektronikindustrie ist dabei der treibende „Enabler“. Durch sie entstehen unter anderem leistungsfähige Infrastruktur, energieeffiziente Technologien und intelligenter Verkehr. Auch der Gesundheitsbereich wird sich durch den digitalen Wandel und innovative e-Health-Anwendungen nachhaltig verändern.

Geprägt von globalen Trends wie dem demografischen Wandel oder dem rasanten Bevölkerungswachstum müssen sich Gesundheitsversorger unter anderem steigendem Kostendruck, sinkenden Erstattungssätzen und Fachkräftemangel stellen. Dabei sollten auch die Erwartungen der Patientinnen und Patienten erfüllt werden. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens kann dabei helfen, diese Herausforderungen zu bewältigen. Der Schlüssel hierzu sind Daten. Täglich werden mehrere Millionen davon generiert – ob Bilddaten, Laborwerte, pathologische Befunde oder Protokolle. Dafür braucht es dringend einheitliche Datenstandards in der IT- und Medizintechnik. Schlussendlich können nur durch eine erfolgreiche Digitalisierung in der gesundheitlichen Versorgung Qualität, Effektivität und Effizienz gesteigert und alte Systeme modernisiert werden. „Medizin 4.0“ darf also kein Schlagwort bleiben, sondern muss effizient in die Praxis umgesetzt werden.



Die Österreichische Gesundheitskasse

Bernhard Wurzer

Generaldirektor

Österreichische Gesundheitskasse

Mit ca. 7,2 Millionen Versicherten ist die Österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) seit 1.1.2020 einer der größten Krankenversicherungsträger im deutschsprachigen Raum und mit über 15 Mrd. Euro Bilanzsumme ein wichtiger Player im Gesundheitssystem. Hier werden neben 8.700 Medikamenten 16.000 Produkte aus dem Bereich der Heilbehelfe und Hilfsmittel angeboten und jährlich 3,3 Mrd. Euro für ärztliche Hilfe ausgegeben.

Gleichzeitig hebt die Österreichische Gesundheitskasse treuhändisch über 50 Mrd. Euro an Sozialversicherungsbeiträgen ein. Dies ist eine enorme Verantwortung.

Durch die Zusammenlegung der Gebietskrankenkassen ergibt sich allerdings auch die Chance, die Gesundheitsversorgung für die Herausforderungen der kommenden Jahre fit zu machen. Die veränderte Arbeitswelt, die gestiegenen Ansprüche der Versicherten sowie die Chancen der Digitalisierung lassen sich in einem bundesweiten Träger leichter meistern.

Nach der Fusion und der Neuorganisation der Managementstrukturen, die eine bundesweite Steuerung der Österreichischen Gesundheitskasse über Fachbereiche vorsieht, folgt nun die Phase der Integration. Das vorrangige Ziel ist dabei, die Kernprozesse zu analysieren und zu vereinheitlichen, die Ablauforganisation effizienter zu gestalten und Synergien zu heben. Letztlich wollen wir die gesamte Österreichische Gesundheitskasse und deren Prozesse am Kundennutzen ausrichten und damit sowohl eine Verwaltungsvereinfachung für die Dienstgeber als auch eine Serviceverbesserung für unsere Versicherten erreichen. Unser Ziel: Wir wollen die Business Class der Gesundheitsversorgung werden.



Gesundheit darf nicht zum Spielball von Großkonzernen werden

Thomas Szekeres

Präsident der Österreichischen und Wiener Ärztekammer

Der Gesundheitsbereich ist ein stark wachsender und auch lukrativer Markt. Diese Tatsache wurde längst von gewinnorientierten internationalen Großkonzernen erkannt, die weltweit immer stärker in dieses Segment eindringen. Etwa mit der großflächigen Übernahme von Apotheken und der Etablierung von Apothekenketten, durch das massive Eindringen in den tiermedizinischen Bereich mit der Errichtung von konzerngeleiteten Kleintierkliniken verbunden mit Futtermittelproduktionen, oder im humanmedizinischen Sektor – vor allem in der Labormedizin, der Zahnmedizin und im Pflegebereich.

Grundsätzlich ist der freie ökonomische Wettbewerb zu begrüßen und macht im normalen Wirtschaftsleben Sinn, weil er den Konsumentinnen und Konsumenten Vorteile bringen kann. Im Gesundheitsbereich handelt es sich aber bei den Nutzern nicht um Konsumentinnen und Konsumenten oder Kundinnen und Kunden, sondern um Patientinnen und Patienten mit Krankheiten. Bei deren Behandlung dürfen ökonomische Interessen jedoch niemals an erster Stelle stehen.

Deswegen sollte die eingangs beschriebene Entwicklung im Sinne einer breiten,

für alle zugänglichen medizinischen Versorgung vom Gesetzgeber reglementiert werden. Andernfalls droht die Gefahr, dass die tatsächlichen Bedürfnisse von Patientinnen und Patienten gegenüber den Renditeinteressen von Konzernen in den Hintergrund gedrängt werden. Die Ökonomie muss immer den Zielen der Medizin dienen, und nicht umgekehrt. Kapitalinteressen dürfen medizinische Entscheidungen niemals beeinflussen und das Gesundheitswesen darf nicht zum Spielball von Großkonzernen werden.



ELISABETH STAMPFL-BLAHA

Managing Director bei Austrian Standards

Elisabeth Stampfl-Blaha ist Managing Director bei Austrian Standards. Standardisierung bedeutet für die promovierte Juristin und Ökonomin, Menschen zusammenzubringen, die gemeinsam Lösungen entwickeln. Die gebürtige Wienerin schätzt die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Stakeholdern und die internationale Ausrichtung. Von 2012 bis 2016 war sie Vizepräsidentin von ISO. Ihre Erfahrung bringt Elisabeth Stampfl-Blaha als Consultant für Projekte in Ost- und Mitteleuropa ein und ist Mitglied des Kuratoriums der „Austrian Chinese Business Association“. 2018 wurde sie von der Standards Authority of China zum Strategic Advisor ernannt. Die Autorin von Fachpublikationen lehrt an der Johannes Kepler Universität Linz, am Juridicum Wien und an der Donauuniversität Krems.



VERANSTALTUNGEN

NOVEMBER 2018

05.11.: FESTAKT ZU 100 JAHREN SOZIALMINISTERIUM

Am 5. November lud Bundesministerin Beate Hartinger-Klein zur 100-jährigen Jubiläumsfeier des Sozialministeriums.

Anlässlich der Feier wurden die Errungenschaften der vergangenen 100 Jahre aktuellen Zukunftsfragen gegenübergestellt. Dabei standen die Themenbereiche Arbeit, Digitalisierung und Sozialversicherung im Fokus. Keynote-Referate hielten Christoph Badelt, Leiter des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung (WIFO), zum Thema der Herausforderungen an eine moderne Sozialpolitik und Andreas Boes, Zukunftsforscher des Instituts für Sozialwissenschaftliche Forschung in München (ISF), der zum Thema „Hundert Jahre Zukunft der Arbeit“ referierte.



15.11.: SANOFI VERLIEH DEN GERTI REISS SCHULUNGSPREIS

Am 15. November wurde bereits zum achten Mal der Gerti Reiss Schulungspreis verliehen. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wurde 2018 im Rahmen der Jahrestagung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft an den Verein „Diabär – Verein für Diabetiker der Universitätskinderklinik Graz“ und ihr Projekt „Schulungs- und Abenteuercamps für Kinder und Jugendliche mit Typ 1 Diabetes Mellitus“ verliehen. Ziel der Auszeichnung ist es, vorbildliche Initiativen und Projekte im Bereich der Diabetes-schulung und Kompetenzvermittlung zu belohnen. Das ausgezeichnete Projekt soll Kinder in ihrem Alltag mit Typ-1-Diabetes-mellitus und in ihrer Entwicklung zu Erwachsenen vorbereiten und unterstützen. Überreicht wurde die Auszeichnung vom Salzburger Landeshauptmann-Stellvertreter Christian Stöckl, Landesrat für Gesundheit, Spitäler und Finanzen, sowie Sanofi Österreich Medical Director Botond Ponner.



21.11.: EXPERTENTAGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN PLATTFORM PATIENTENSICHERHEIT

Bei der Expertentagung der Österreichischen Plattform Patientensicherheit, welche am 21. November stattfand, wurden Projekte und Strategien zur Frage „Macht Digitalisierung unser Gesundheitssystem sicherer?“ präsentiert. Ziel war es, aufzuzeigen, wie digitale Technologien und die Vernetzung digitaler Daten die Patienten- und Mitarbeitersicherheit verbessern können. Im Anschluss an die Tagung fand anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Plattform eine Podiumsdiskussion zum Thema „Vision Zero 2040“ statt.

22.11.: BMSGK-KONFERENZ „UNSER ESSEN – UNSERE GESUNDHEIT“

Vom 22. bis 23. November organisierte das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMSGK) eine interaktive und interdisziplinäre Konferenz zum Thema „Unser Essen – Unsere Gesundheit: Wege zu einem gesunden und nachhaltigen Ernährungssystem in Europa“. Das Ziel der Veranstaltung war, ein gemeinsames Interesse für die Entwicklung einer „Roadmap“ für ein nachhaltiges und gesundheitsförderliches Ernährungssystem zu entwickeln und in den nächsten drei Jahren mit konkreten Lösungsansätzen zu verfolgen. Im Zentrum der Konferenz stand das Lernen an Praxisbeispielen wie „Organic conversion of the public food system in Copenhagen Municipality“, „Die essbare Stadt Andernach“, „Nachhaltige, saisonale und regionale Beschaffung im Landeskrankenhaus Graz“ und die Diskussion mit Expertinnen und Experten. In Workshops wurden nationale und regionale Strategien der sektorenübergreifenden Kooperation diskutiert.

27.11.: SANOFI „LA SOIRÉE ROUGE“

Am 27. November lud Sanofi bereits zum 10. Mal zur jährlichen Veranstaltungsreihe „la soiree“, 2018 unter dem Titel „Robotics, A.I. und Deep Learning. Ein Diskurs zu Chancen und Herausforderungen der Medizin 5.0“. Die Veranstaltung war gemäß der Tradition in einem farblichen Rahmen – 2018 in Rot.

Die einleitende Keynote wurde von Markus Müller, Rektor der Medizinischen Universität Wien, gehalten. Er setzte sich unter anderem mit den Auswirkungen der Digitalisierung im Forschungsbereich als auch im klinischen Alltag auseinander. Im Anschluss beleuchtete Alena Buyx, Professorin für Ethik der Medizin und Gesundheitstechnologien an der Technischen Universität München, die ethischen Aspekte der digitalisierten Medizin. Christiane Noll, Geschäftsführerin von Avanade Österreich, betonte als wichtige Voraussetzung die Befähigung des bewussten Umgangs jedes und jeder Einzelnen mit eigenen Daten. Im Anschluss an die einzelnen Vorträge gab es eine Podiumsdiskussion, wo auch der in Wien entwickelte Pflegeroboter Hobbitt von Markus Vincze, Leiter des „Vision for Robotics“-Labors, vorgestellt wurde. „Die Digitalisierung und damit verbundene weitere, neue Technologien wie z. B. Künstliche Intelligenz eröffnen für eine effiziente und höchst leistungsfähige Patientenversorgung neue Chancen. Viele Therapien werden künftig ohne digitale Lösungen nicht mehr denkbar sein“, so Sabine Radl, Geschäftsführerin von Sanofi Österreich abschließend.



V.l.n.r.: Markus Vincze (Leiter des „Vision for Robotics“-Labors an der TU Wien), Sabine Radl (Geschäftsführerin Sanofi Österreich), Alena Buyx (Professorin für Ethik der Medizin und Gesundheitstechnologien, TU München), François Saint-Paul (Botschafter), Moderator Siegfried Meryn, Christiane Noll (Geschäftsführerin Avanade Österreich) und Markus Müller (Rektor der Medizinischen Universität Wien)

28.11.: BRANCHENTREFF PHARMAKON

Das Branchentreffen pharmaKON fand vom 28. bis 29. November in Wien statt. pharmaKON ist ein jährliches Treffen der österreichischen Gesundheitsexpertinnen und -experten, bei dem aktuelle Trends und Herausforderungen aufgegriffen und diskutiert werden. Bei dem Treffen 2018 analysierten die wichtigsten Vertreterinnen und Vertreter aus dem österreichischen Pharmabereich die aktuellsten Herausforderungen. Das wichtigste Thema dabei war laut den anwesenden Fachleuten die Arzneimittelknappheit. Die Expertinnen und Experten sahen aufgrund von Produktions- und Transportproblemen sowie Rohstoffengpässen die Patientenversorgung gefährdet. Als ein besonderes Problem wurde auch der Brexit bewertet. Denn rund 23 Prozent der in der EU zugelassenen Arzneimittel brauchen demnächst ein neues Zulassungsland. Das Fazit der Diskussion lautete: Lieferengpässe bei Arzneimitteln sind kein Kavaliersdelikt, da diese hohe volkswirtschaftliche Kosten verursachen und vor allem die Arzneitherapiesicherheit stark gefährden. Um diese und ähnliche Probleme zu lösen, bedarf es der intensivierten Zusammenarbeit der Gesundheitsbehörden auf europäischer Ebene.

DEZEMBER 2018**14.12.: ÄRZTEKAMMERTAG**

Der 138. Ärztekammertag am 14. Dezember widmete sich den Themenfeldern Telemedizin und e-Health. Am Ende des Tages wurde eine aus acht Punkten bestehende Resolution verabschiedet. In der Resolution wird die Telemedizin insgesamt positiv bewertet, etwa im Hinblick auf digitales Monitoring und Onlinekontakte im Rahmen von Diagnose und Therapie. Jedoch wird der unmittelbare Arzt-Patient-Kontakt auch weiterhin als Gold-Standard gesehen. Zudem wurde in der Resolution die Notwendigkeit von klaren rechtlichen Rahmenbedingungen für e-Health-Apps und andere telemedizinische Applikationen betont. Ein besonderes Augenmerk muss in einem sensiblen Feld wie den Gesundheitsdaten auf dem Thema des Datenschutzes liegen. Zudem wurde betont, dass die Telemedizin stets patientenorientiert und nicht industriegetrieben sein darf. Auch der Aspekt der Zertifizierung und der möglichen klaren Differen-

zierung von zertifizierten und nicht-zertifizierten Hard- und Softwareprodukten wurde in der Resolution betont.

21.12.: ERSTES WKÖ HEALTH BREAKFAST

Am 21.12.2018 fand unter dem Titel „Nothing’s gonna stop us now: Telemedizin“ das erste WKÖ HEALTH Breakfast der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich statt. Martin Gleitsmann, der Initiator der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich und Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich hat die rund 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Cafe Tildas Delices in Wien willkommen geheißen. Der Impulsvortrag wurde vom führenden Experten der Telemedizin, Andrea Vincenzo Braga, CMO eedocors gehalten. In seinem Vortrag ist er auf die veränderten Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten eingegangen. Eine „sofort-hier-und-jetzt“ Mentalität trifft auf immer geringer werdende medizinische Ressourcen. Die demografische Entwicklung greift auf zwei Seiten: Immer größer werdender und sich verändernder Bedarf, insbesondere auch im Alter gesund und fit zu sein, steht einem Ärztemangel, insbesondere in ländlichen Regionen gegenüber. Andererseits ermöglicht es die technische Entwicklung, nun auch ohne physischen Kontakt die Patientinnen und Patienten zu betreuen. Die Telekonsultation bietet in diesem Fall enorme Möglichkeiten und es entsteht eine Symbiose zwischen Virtueller und physischer Medizin, die eine deutlich verbesserte Qualität in der Versorgung mit sich bringt. So existieren bereits virtuelle Arztpraxen, die direkte Videokonsultation anbieten oder Services wie e-Rezept, e-Krankmeldung oder e-Überweisung ausstellen. Beim zweiten Impulsvortrag von Martin Gleitsmann wurden weitere Hintergründe und Zukunftspositionen diskutiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden dazu eingeladen, drei Fragen zu Zukunftspositionen der Telemedizin zu übermitteln. Das Ziel der WKÖ HEALTH Breakfasts war, aus den Beiträgen der Teilnehmerinnen und Teilnehmern White Papers zu den jeweiligen Themen zu erstellen.

JÄNNER 2019**26.01.: WIENER ÄRZTEBALL**

Am 26. Jänner fand der bereits 69. Wiener Ärzteball in der Hofburg statt. Unter dem Motto „Tanzen ist Medizin“ gestaltete sich der Wiener Ärzteball auch 2019 als hochkarätiger Wissenschaftstreff. Mit knapp 4.000 Besucherinnen und Besuchern ist dieser Ball ein Fixstern der Ballsaison. Bereits zum siebten Mal gab es ein Casino, wobei der Reinerlös des gesamten Ärzteballs dieses Jahr dem Hilfsfonds „#wirtun für Frauen, Mütter und ihre Kinder in Not“ zugutekam. Die Initiative „#wirtun“ wird von Doris Schmidauer, der Frau von Bundespräsident Alexander Van der Bellen, unterstützt und will 1.000 Frauen in Österreich helfen, die von Armut und Gewalt bedroht sind.

**FEBRUAR 2019****05.02.: INTERNATIONALER PHARMAKONGRESS IN WIEN**

Zwischen dem 5. und 7. Februar fand in Wien der Kongress der DIA EMEA 2019 (Drug Information Association Europe, Middle East, Africa) zum Thema der Auswirkungen des Brexit auf den Arzneimittelmarkt statt. Bei dem Kongress ging es um die Frage, ob und wie die in Großbritannien hergestellten und in der EU zugelassenen Medikamente nach dem Brexit vertrieben werden dürfen. Grundsätzlich gilt, dass die Zulassungsinhaber einen Sitz in der EU haben müssen, und über diesen verfügen noch nicht alle Zulassungsinhaber. Beim DIA EMEA-Kongress in Wien appellierte Christa Wirthumer-Hoche, Verwaltungsrats-Vorsitzende der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA) und Leiterin der AGES Medizinmarktaufsicht in Österreich, an die betreffenden Unternehmen, rechtzeitig die notwendigen Schritte anzugehen. Die Anzahl der sogenannten Benannten Stellen, der staatlich über-

wachten privaten Prüfstellen für Medizinprodukte in der EU, ist gering. Daher ist die Warteschlange der Hersteller, die für ihr Medizinprodukt ein CE-Kennzeichen in der EU bekommen wollen, lang. Wenn nun auch noch die in Großbritannien ansässigen Prüfstellen wegfallen, besteht besonderer Handlungsbedarf, da 25 Prozent der Medizinprodukte in der EU mit einer CE-Kennzeichnung aus Großbritannien ausgestattet sind. Diese müssen für den nach dem Austritt verbleibenden europäischen Markt erneut zertifiziert werden. Großbritannien verfügt mit der Medicines and Healthcare products Regulatory Agency (MHRA) über eine große Agentur für die Zulassung von Arzneimitteln: 16 bis 20 Prozent der Arbeit im Netzwerk der EU wurden bisher von den Kolleginnen und Kollegen in London übernommen und müssen nun auf die verbleibenden 27 EU-Länder aufgeteilt werden. „Die verbleibenden Zulassungsbehörden sind gut aufgestellt und haben dort, wo es nötig ist, bereits Personal aufgestockt“, so Wirthumer-Hoche. Solange das konkrete Brexit-Szenario nicht klar ist, bleibt noch viel Handlungsbedarf in diesem Bereich. Die zuständigen Stellen werden aber alles daransetzen, Engpässe bei der Arzneimittel- und Medizinprodukteversorgung zu vermeiden, so der Grundtenor der Tagung.

12.02.: PRESSEKONFERENZ ZUM START VON E-REZEPT

Am 12. Februar erklärte der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger die Einigung mit der Österreichischen Ärztekammer über die Einführung des elektronischen Rezepts („e-Rezept“). Dadurch wird das bisher eingesetzte Papierrezept durch eine digitale Variante abgelöst. Patientinnen und Patienten haben ab 2020 die Möglichkeit, einen elektronischen Code auf ihr Handy zu erhalten und ihr Rezept im Onlineportal ihrer Sozialversicherung abzurufen. Bezahlte Rezeptgebühren werden dem Rezeptgebühren-Konto (REGO) tagesaktuell angerechnet.

25.02.: PMCA IMPULS – DER PHARMAMARKT IN ZAHLEN

Der Februar-Impuls des Pharma Marketing Clubs Austria (PMCA) beschäftigte sich traditionellerweise mit den Entwicklungen des Pharmamarktes im vergangenen Jahr und gab zugleich einen Ausblick

in die Zukunft. Unter dem Titel „Österreichs Pharmamarkt 2018 und globale Trends“ gab Martin Spatz, Geschäftsführer bei IQVIA Österreich, einen Einblick in die globalen und nationalen Entwicklungen auf dem Pharmamarkt. Wolfgang Nagy, Apothekenbetreuer beim Österreichischen Apotheker-Verlag, skizzierte in seinem Vortrag den Weg eines Arzneimittels in der Apotheke von der Pharmazentralnummer bis zum Eintrag in die Pharmadatenbank.

28.02.: WOMEN IN FOCUS – INITIATIVE ZU FEMALE LEADERSHIP IM GESUNDHEITSWESEN

Die Initiative „Women in Focus“ war Teil des European Congress of Radiology, der vom 27. Februar bis zum 3. März in Wien stattfand. Die zweitägige Initiative richtete sich nicht nur an Medizinerinnen und Mediziner, sondern an all jene, die sich für die Themen Frauen in Führungspositionen, die Veränderung des Rollenbilds über die Generationen und Frauen in führenden Positionen im Gesundheitswesen interessieren. Zudem bot die Veranstaltung Ratschläge und Einblick für diejenigen, die ihre beruflichen Fähigkeiten und ihre eigenen Karrieren vorantreiben wollen. Das Programm umfasste eine Vielzahl von inspirierenden Referentinnen und Referenten aus der ganzen Welt und aus verschiedenen Gesundheitsbranchen. Die Vortragenden teilten ihre Ansichten zu einer Reihe von Themen im Zusammenhang mit Gender und Gesundheitsfürsorge und behandelten Themen wie weibliche Führungsqualitäten, Mentoring, die Generationsentwicklung von Frauen in der Medizin und Arbeit in schwierigen Umgebungen.

„Women in Focus“, das sowohl pädagogisch als auch inspirierend sein soll, erforschte und feierte die entscheidende Rolle, die Frauen in der Gesundheitsfürsorge spielen, und bot denjenigen, die ihre Betreuungsfähigkeiten und Karrieren in diesem Sektor fördern möchten, Rat und Einblicke.

28.02.: RARE DISEASE DAY 2019

Am 28. Februar wurde weltweit der Rare Disease Day, der Tag der seltenen Erkrankungen, begangen, mit dem Ziel, ein Bewusstsein für eher unbekanntere Krankheiten zu schaffen. Die Forschung im Bereich der seltenen Erkrankungen ist besonders fordernd und wird daher in der EU durch Anreizsysteme wie einen starken Patentschutz, zehnjährige Marktex-

klusivität, zentrale Zulassung und Gebührenermäßigung über eine spezielle EU-Verordnung begünstigt. Die besondere Herausforderung bei seltenen Erkrankungen liegt darin, dass es pro Erkrankung oftmals nur ein paar Betroffene pro Land gibt. Aus diesem Grund ist das Bündeln von Know-how zur Entwicklung von Therapieoptionen besonders wichtig. Der Nationale Aktionsplan für seltene Erkrankungen (NAP.se), der in Österreich seit 2015 besteht, verfolgt dabei das Ziel, Expertisezentren innerhalb eines europäischen Netzwerks zu etablieren, um Patientinnen und Patienten mit seltenen Erkrankungen besser zu unterstützen.

MÄRZ 2019

05.03.: HEALTH 4.0 FORUM

Am 5. März fand in der Residenz der britischen Botschaft in Wien das „Health 4.0 Forum“ statt, bei dem Fachleute aus dem öffentlichen sowie privaten Sektor und Forschungseinrichtungen zusammenkamen, um über Möglichkeiten der internationalen Zusammenarbeit im Gesundheitssektor zu sprechen. Thematisiert wurden insbesondere innovative Datenverarbeitungstechnologien und die Potenziale von KI-Systemen. Dabei wurde festgehalten, dass KI-Systeme das Potenzial haben, medizinisches Personal bei der Arbeit zu unterstützen, Diagnosen besser zu stellen und die Behandlung personalisierter zu gestalten. Auf dem Health 4.0 Forum kamen Expertinnen und Experten aus Industrie, Regierung und Forschung aus den Ländern Großbritannien, Österreich, Deutschland sowie der Schweiz zusammen, um zu diskutieren, wie sich diese Zusammenarbeit in der Gesundheitsforschung zukunftsfähig gestalten lässt. In verschiedenen Formaten wie kurzen Fachvorträgen, Podiumsdiskussionen und Workshops wurden aktuelle Entwicklungen der Branche besprochen und mögliche Partnerschaften anvisiert.

08.03.: WELTFRAUENTAG BEI SANOFI

Anlässlich des Weltfrauentages besuchte Juliane Bogner-Strauß, Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend, Sanofi Österreich und begrüßte das Unternehmen als neues Mitglied im österreichischen Netzwerk „Unternehmen für Familien“. Bereits im letzten Jahr hat Sanofi Gender Balance zur

globalen Toppriorität erklärt und ein umfassendes Programm in die Wege geleitet, mit dem Ziel, 2025 ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis unter den globalen Führungskräften zu erreichen. Bereits jetzt sind 50 Prozent der Führungskräfte bei Sanofi weiblich. Wolfgang Kaps, Geschäftsführer von Sanofi Österreich, zum Beitritt in das neue Netzwerk: „Mit dem Beitritt zum Netzwerk ‚Unternehmen für Familien‘ leistet Sanofi einmal mehr einen aktiven Beitrag für ein familienfreundliches Arbeitsumfeld. Als Vater eines vierjährigen Sohnes weiß ich aus eigener Erfahrung, dass die Lebensphase, in der Beschäftigte Kinder bekommen, oft mit der Zeit zusammenfällt, in der wichtige Karriere sprünge gemacht werden. Maßnahmen im Bereich der Vereinbarkeit von Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung sowie Angehörigenpflege sind folglich essenziell, um die Chancengleichheit für alle Mitarbeitenden zu erhöhen.“ Bundesministerin Bogner-Strauß erachtete es als wichtig, dass Unternehmen das Potenzial der Frauen erkennen und familienfreundlichkeit als Chance sehen würden. Studien zeigten ganz klar, dass sich familienfreundliche Maßnahmen nicht nur für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch für die Unternehmen auszahlten: höhere Arbeitszufriedenheit, weniger Fluktuation, kürzere Karenzzeiten, mehr Bewerber. „Sanofi hat die Bedeutung von Familienfreundlichkeit im Unternehmen bereits als langjähriger Partner im Audit Beruf und Familie erkannt. Umso mehr freut es mich, dass ich das Unternehmen jetzt auch im Netzwerk ‚Unternehmen für Familien‘ begrüßen darf“, hielt die Bundesministerin fest. Sanofi setzt an verschiedenen Stellen an, damit Familie und Karriere in Einklang gebracht werden können.



V.l.n.r.: Sanofi Country Human Resources Head, Johanna Hummer, Wolfgang Kaps, Geschäftsführer von Sanofi Österreich, und Bundesministerin für Frauen, Familien und Jugend Juliane Bogner-Strauß

**13.03.: ÖSTERREICHISCHER
GESUNDHEITSWIRTSCHAFTSKONGRESS**

Am 13. März fand bereits zum elften Mal der österreichische Gesundheitswirtschaftskongress in Wien statt. Nach einem Impulsvortrag von David Matusiewicz moderierte Heinz Lohmann die Auftakt Diskussion. Über 500 Gäste diskutierten darüber, welche Herausforderungen in den nächsten Jahren auf das Gesundheitswesen zukommen. Bei den insgesamt zwölf Diskussionsrunden widmeten sich Vertreter der Gesundheitsanbieter, Forschungseinrichtungen, Dienstleister, Krankenkassen und Versicherungen einer Vielzahl an Themen. Im Rahmen des 11. ÖGWK fand auch die Preisverleihung des Health Research Awards vom Netzwerk der FH-Studiengänge für Gesundheitsmanagement und der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) statt. Ausgezeichnet wurden die besten Masterarbeiten von Absolventinnen und Absolventen österreichischer Fachhochschulen im Bereich Gesundheit. „Die prämierten Arbeiten zeigen, welche tollen Leistungen unsere Fachhochschulen bringen und wie wichtig die Vernetzung sowie der Technologietransfer zwischen Forschung und unternehmerischer Praxis sind“, so Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der WKÖ. Erwin Grollner, Initiator und Koordinator des Health Research Awards, betonte: „Die Fachhochschulen im Bereich Gesundheit, insbesondere die prämierten Absolventinnen und Absolventen, liefern mit ihren hervorragenden und zukunftsweisenden Masterarbeiten Innovationsimpulse für die Gesundheitswirtschaft.“

Das Netzwerk rief im Jahr 2012 in Kooperation mit der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich, einer Initiative der Wirtschaftskammer Österreich, den Health Research Award ins Leben. Neben der WKÖ unterstützten den Health Research Award 2019 die Janssen-Cilag Pharma GmbH, die Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft (SVA) und die Vinzenz Gruppe.



15.03.: 2. WKÖ HEALTH BREAKFAST

Am 15. März hat das mittlerweile zweite WKÖ HEALTH Breakfast der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich stattgefunden. Der Initiator der Plattform und Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, Martin Gleitsmann, hieß rund 60 Teilnehmende willkommen. Die Keynote wurde von Karl Altenhuber, CEO von epsilon 3, zum Thema „Chancen“ gehalten. epsilon 3 wurde dabei als ein österreichisches Unternehmen beispielhaft für eine neue Entwicklung vorgestellt. Die Innovation von epsilon 3 ist eine Möglichkeit für eine zeit- und kosteneffiziente Medikamentenentwicklung. Das zweite Impulsreferat hat Martin Gleitsmann zum Hintergrund und zu den Zukunftspositionen gehalten. Im Anschluss hatten die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, bei einem gesunden Frühstück zu netzwerken.

**25.03.: FÜHRUNG 4.0 –
FEMALE LEADERSHIP IM GESUNDHEITSWESEN**

Im Dezember 2018 startete die Premiumreihe von Veranstaltungen für Führungskräfte im Gesundheitswesen in Wien. Diese Veranstaltungsreihe ist eine Kooperation des Karl Landsteiner Instituts für Human Factors & Human Resources mit vielgesund.at. Den Auftakt bildeten Themen wie Paradigmenwechsel im Personaltraining, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bilden und binden, Effizienz von Maßnahmen in der Fortbildung für Führungskräfte, Trends und neue Wege der Kompetenzentwicklung, Kosten- und Zeitersparnis durch approbiertes E-Learning oder Blended Learning.

Die zweite Veranstaltung im Rahmen der Premiumreihe fand im März unter dem Titel „Female Leadership“ statt. Dabei ging es um die Fragen, wie die neuen Ansprüche an Führung ganz speziell den Stärken von Frauen entgegenkommen – welche das sind, wie sie gefördert werden können, was das für den Alltag bedeutet und was man unabhängig vom Geschlecht daraus lernen kann.

Die Vortragenden waren:

Sylvia Schwarz, em. Primaria der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin im Krankenhaus Hietzing zum Thema „Von Visionen und dem Mut zur Führung“,

Anna Obkircher, Arbeits-, Organisations-, Wirtschafts- und Bildungspsychologiestudentin, gemeinsam mit

Barbara Tesch, Geschäftsführerin von Tesch Trainings, zum Thema „Von der Führung zum Leadership – wie Frauen ihre Stärken nutzen. Erfahrungsberichte aus der Praxis: Herausforderungen und Chancen“,

Michaela Keim, Geschäftsleitung Core smartwork, zum Thema „Woman Power in der Wirtschaft; Der Weg als weibliche Führungskraft am Employer Branding Markt, Schwerpunkt Employee Relationship Management (ERM)“,

Luise Däger-Gregori, Abgeordnete zum Wiener Landtag, Gemeinderätin der Stadt Wien, Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtags und Gemeinderats, zum Thema „Gleichberechtigung auch in der Führung?“,

Bettina T. Resl, Country Head Public Affairs & Patient Advocacy, Sanofi Österreich, zum Thema „Frauen in der Führung und die Macht des aktiven Netzwerks“ und

Harald Sidak, Geschäftsführer Haus der Barmherzigkeit – Pflegeeinrichtung Wien, zum Thema „Erfolgsfaktoren für die Zusammenarbeit in der Führung von Gesundheitseinrichtungen – Abschließende Anmerkungen eines Quotenmannes“. Die Veranstaltung wurde von 108 Teilnehmerinnen und Teilnehmern besucht und konnte auch via Livestream mitverfolgt werden. Ein Kurzvideo zur Veranstaltung finden Sie unter folgendem Link:



29.03.: WIENER DIABETESTAG IM RATHAUS

Bereits zum 15. Mal fand Ende März der Wiener Diabetestag im Rathaus statt. Bei einer Reihe von Vorträgen wurde die Thematik „Diabetes“ für Nichtfachkundige verständlich erklärt. Im Besonderen wurden die Bereiche Ernährung, Bewegung, Vermeidung von Folgeschäden sowie neue Behandlungskonzepte thematisiert. Zudem präsentierten unterschiedliche Unternehmen in einer Fachausstellung ihre Produkte und Dienstleistungen für Diabetikerinnen und Diabetiker. Bei der ganztägigen Veranstaltung konnten sich interessierte Bürgerinnen und Bürger bei freiem Eintritt zum Thema Diabetes informieren.



APRIL 2019

03.04.: 4. LOOSE TIE CLUB

Die Österreichische Krebshilfe und die Österreichische Gesellschaft für Urologie starteten im Jahr 2015 die Krebshilfe-Aktion „Loose Tie Club“ mit dem Ziel, Männer zur Prostata-Vorsorge zu motivieren. Dabei soll die locker gebundene Krawatte (loose tie) das coole und wichtige Statement darstellen. Am 3. April luden die Organisatoren des Loose Tie Clubs in die Eden Bar. Neben dem Kabarettisten Gerald Fleischhacker sowie Schauspieler Christian Dungal setzten dabei wieder zahlreiche Männer mit ihrer gelockerten Krawatte ein starkes Zeichen für die Männergesundheit.



V.l.n.r.: Loose Tie Testimonials & engagierte Promis Gerald Fleischhacker (Kabarettist & Moderator), Christian Dungal (Schauspieler), Clemens Unterreiner (Opernsänger)

**04.04.: GÜTESIEGELVERLEIHUNG
BETRIEBLICHE GESUNDHEITSFÖRDERUNG**

Als Regionalstelle Wien des Österreichischen Netzwerks für Betriebliche Gesundheitsförderung vergibt die Wiener Gebietskrankenkasse jährlich die Gütesiegel für Betriebliche Gesundheitsförderung an 26 Unternehmen. Die Verleihung fand im feierlichen Rahmen unter der Anwesenheit von WGKK-Obfrau Ingrid Reischl und des Leiters des Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) Klaus Ropin statt. Im Rahmen der Verleihung hielt Roman F. Szeliga ei-

nen Vortrag zum Thema „Gesundheitsfaktor Humor – Sie werden lachen, es wird ernst“. Nach der offiziellen Überreichung der Gütesiegel hatten die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, während eines kleinen Imbisses Gedanken auszutauschen.

24.04.: PHARMIG-PRESSEKONFERENZ: BREXIT: HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ARZNEIMITTELVERSORGUNG

Am 24. April fand unter der Organisation der Pharmig die Pressekonferenz mit dem Titel „Brexit: Herausforderungen für die Arzneimittelversorgung“ statt. Bei der Pressekonferenz wurde aufgezeigt, welche Herausforderungen europaweit in der Arzneimittelversorgung durch den Brexit entstehen würden. Zudem wurde der Frage nachgegangen, welche Maßnahmen österreichische Behörden und die Pharmaindustrie getroffen haben, um eine Versorgungsknappheit zu vermeiden und alle benötigten Medikamente auch nach dem Brexit verfügbar zu machen. Als Gesprächspartner standen der Generalsekretär der Pharmig, Alexander Herzog, und Christa Wirthumer-Hoche, Leiterin des Geschäftsfelds Medizinmarktaufsicht der Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) sowie Vorsitzende des Management Boards der Europäischen Arzneimittel-Agentur (EMA), zur Verfügung.

27.04.: TAG DER OFFENEN TÜR BEI DER VINZENZ GRUPPE

Im Rahmen der „Strategie 2020. Für eine gesunde Zukunft“ bündelte die Vinzenz Gruppe Spitzenmedizin mit hoher Qualität und viel Erfahrung in fünf Fachkliniken in Wien, die sich am 27. April beim Tag der offenen Tür präsentierten. Insgesamt 1.300 Besucherinnen und Besucher erlebten ein vielfältiges Programm. Dabei hatten Interessierte die Möglichkeit, „Endoskopie hautnah zu erleben“, „selbst einmal Chirurg zu sein“ oder eine Virtual-Reality-Brille zu testen. Die Besucherinnen und Besucher waren bei vielen Stationen in der neuen Fachklinik und im Pflegehaus St. Katharina im Krankenhaus Barmherzige Schwestern unterwegs und konnten Einblicke in die beiden Einrichtungen gewinnen. Bei der OP-Führung nutzten einige die seltene Chance und schossen ein Selfie aus dem OP. Am Tag der offenen Tür nahmen zudem das Orthopädische Spital

Speising, das St. Josef Krankenhaus Wien, das Krankenhaus Göttlicher Heiland und das Herz-Jesu-Krankenhaus teil.



29.04.: IMPFGIPFEL DER VOLKSANWALTSCHAFT

Am 29. April lud die Volksanwaltschaft zum Impfgipfel im Festsaal am Standort in der Singerstraße. Der Veranstalter verfolgte das primäre Ziel, österreichweite Lösungen zur Vereinheitlichung des Impfschutzes zu diskutieren. Volksanwalt Günther Kräuter war es vor allem wichtig, eine Lösung für die bundesländerspezifischen Unterschiede bei der Zeckenimpfung zu finden.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befürworteten die Maßnahmen des Gesundheitsministeriums zum Thema Masern wie den elektronischen Impfpass, verpflichtende Aufklärungsgespräche im Rahmen des Mutter-Kind-Passes sowie eine Offensive im Schulbereich.

Die Gesundheitssprecherinnen und Gesundheitssprecher der politischen Fraktionen im Parlament begrüßten den Vorschlag von Volksanwalt Günther Kräuter, eine parlamentarische Enquete einzuberufen. Ziel sollen allgemeine Bewusstseinsbildung und die Diskussion von Steuerungsinstrumenten zur Erreichung der 95-prozentigen Durchimpfungsrates sein. Volksanwalt Günther Kräuter skizzierte die Ergebnisse: „Ein wichtiger Impuls ist das Einvernehmen darüber, dass Masern-Impfungen für das Gesundheitspersonal unerlässlich sind. Ich erwarte mir nun bis Ende des Jahres konkrete Schritte, um eine Impfpflicht zumindest für diesen Personenkreis gesetzlich zu verankern.“

MAI 2019

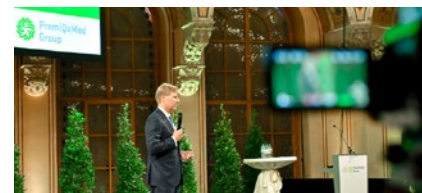
08.05.: SYMPOSIUM „WIRD DIE NEUE MEDIZIN LEISTBAR SEIN?“

Das Symposium mit dem Titel „Wird die neue Medizin überhaupt leistbar sein?“ fand am 8. Mai im

Palais Ferstel in Wien statt.

Die Dynamik des Fortschritts ist besonders in den Bereichen Medizin und Life Sciences hoch. Durch neue Techniken in Bereichen wie der Gentechnik, der Pharmakogenetik oder der Nanomechanik und künstlicher Intelligenz ergeben sich immer neue Möglichkeiten für die Menschen. Jedoch sind neue, hochwirksame Therapien teuer. Das Symposium versuchte die Frage zu beantworten, ob die entstehende „precision medicine“ für solidarisch finanzierte Gesundheitssysteme überhaupt leistbar ist. Zu Beginn der Veranstaltung hielten Markus Hengstschläger vom Institut für Medizinische Genetik der MedUni Wien, Christian Baumgartner vom Institut für Health Care Engineering der TU Graz, Thomas Grechenig von der TU Wien sowie Johannes Khinast von der TU Graz, Geschäftsführer und Wissenschaftlicher Leiter des Research Center Pharmaceutical Engineering (RCPE), Impulsvorträge zu Themen wie Digital Health 2022 oder Personalisierte Medizin.

In der anschließenden Podiumsdiskussion wurde das Thema „Österreich und die neue Medizin – Chancen, Herausforderungen, Finanzierbarkeit“ diskutiert. Am Ende des offiziellen Programms fand noch ein Festakt anlässlich des 60. Geburtstags von Julian M. Hadschieff, Vorstandsvorsitzendem der PremiQaMed Group, statt.



20.05.2019.: 5. RARE DISEASES DIALOG

Die Entwicklung von Therapien für seltene Erkrankungen ist mit hohem Risiko und hohen Kosten verbunden. Hinzu kommt der Umstand, dass die Entwicklungskosten von sogenannten Orphan Drugs über eine viel kleinere Anzahl an Patienten und Patientinnen hereingespielt werden müssen, als das bei häufiger vorkommenden Erkrankungen der Fall ist. Zu den Fragestellungen in diesem Zusammenhang legten Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitswesen ihre Sichtweisen im Zuge des 5. Pharmig Academy Rare Diseases Dia-

logs dar. Nach einer einleitenden Keynote vom Sprecher der Patientenanwälte, Gerald Bachinger, diskutierten Günther Bernert, Vorstand am SMZ Süd mit Muskelambulanz, Cornelia Dechant, Patientenvertreterin und Fachärztin, Michael Mayrhofer, Leiter des Fachbereichs Öffentliches Recht der JKU Linz, Silke Näglein, Stellvertretende Ärztliche Direktorin der Wiener Gebietskrankenkasse, Klaus Offner, Wirtschaftsdirektor am Uniklinikum Salzburg, und Ferdinand Rudolf Waldenberger, medizinischer Direktor am Klinikum Klagenfurt, wie mit diesen Herausforderungen umgegangen werden kann. Moderiert wurde die Veranstaltung von Tarek Leitner (ORF).

Das Fazit des 5. Rare Diseases Dialogs lautet: Es ist eine breite Diskussion zu führen, um klare Vorgehensweisen im Gesundheitswesen für die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit seltenen Erkrankungen zu schaffen. Absolut notwendig wäre die Etablierung eines bundesweit einheitlichen und klaren Verfahrens hinsichtlich Therapieentscheidung und Kostenerstattung. Bewertungs- und Entscheidungsprozesse müssen diesbezüglich transparenter gestaltet werden, einheitliche und länderübergreifende Regelungen geschaffen und mehr Mitspracherecht für Patientinnen und Patienten in entsprechenden Gremien forciert werden.



23.05.: 4. DARWIN'S CIRCLE HEALTH

Am 23. Mai fand zum ersten Mal die neu etablierte Digitalkonferenz DARWIN'S CIRCLE HEALTH statt. Die ganztägige Veranstaltung mit hochkarätigen Expertinnen und Experten aus Bereichen wie Genetik, Healthcare 4.0 oder Robotics wurde im Van Swieten Saal der MedUni Wien abgehalten. Der Fokus lag somit auf dem wichtigsten Trend der Medizin des 21. Jahrhunderts: der Präzisionsmedizin. Die Digitalkonferenz ist Ergebnis der Kooperation des Darwin's Circle und der Medizinischen Universität Wien.

Die Digitalkonferenz brachte die zwei schnelllebi-

gen Industrien – Medizin und Technik – zusammen. Diese Symbiose fördert das Verständnis für die Früherkennung von Krankheiten und die Entwicklung von speziell auf die Patientinnen und Patienten angepassten Behandlungen. Zu den hochkarätigen Speakern der Konferenz am 23. Mai zählten Olympia-Sieger und Erfolgstrainer Toni Innauer, Chantelle Kiernan, Director of Life Sciences bei Nutris (Biotechnologie), Moritz Helmstädter, Managing Director des Max Planck Instituts für Hirnforschung (Frankfurt/Main), Klaus-Peter Jünemann, Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Roboter-assistierte Urologie, Bart de Witte, früherer Direktor für Digitale Gesundheit bei IBM und Gründer der Hippo AI Foundation, Torsten Haferlach, CEO der Münchner Leukämielabore, Markus Hengstschläger, Leiter des Instituts für Genetik an der MedUni Wien, und viele andere. Der Erlös des Ticketverkaufs der Veranstaltung kommt dem Zentrum für Präzisionsmedizin zugute, das am MedUni Campus AKH entstehen soll.

Der geplante Baubeginn ist für 2022 angesetzt und soll einerseits die bestmögliche Förderung für Nachwuchskräfte aus Medizin, Wissenschaft und Forschung bieten, andererseits bringt die unmittelbare Nähe zum AKH einen wesentlichen Vorteil für Patientinnen und Patienten.



V.l.n.r.: Siegfried Meryn, MedUni Wien, Teaching Center; Kathrin Kuess, Darwin's Circle, Geschäftsführerin; Michaela Fritz, MedUni Wien, Vizerektorin, und Niko Pelinka, Darwin's Circle, Co-Founder

24.05.: DRITTES WKÖ HEALTH BREAKFAST

Das dritte WKÖ HEALTH Breakfast der Plattform Gesundheitswirtschaft Österreich hat am Freitag, den 24.05. unter dem Titel „Imagine... Digitale Gesundheitsversorgung der Zukunft“ stattgefunden. In gewohntem Ablauf gab es zuerst einen Impulsvortrag, dieses Mal von Bogdan-Corneliu Pirvu, Gründer von Wartenummer.at, einem österreichischen Unternehmen als Beispiel für eine neue Ent-

wicklung. Im Anschluss richtete Martin Gleitsmann, Initiator der Plattform Gesundheitswirtschaft und Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich ergänzende Worte an die Anwesenden und rief sie dazu auf, ihren Input zum Thema per Mail zu übermitteln. Dieser soll in einem weiteren Schritt einen Beitrag zur Erarbeitung eines White Papers zum Thema „Digitale Gesundheitsversorgung in der Zukunft“ leisten.

„Die digitalen Entwicklungen, die heute verfügbar sind, erlauben uns viele, jedoch nicht alle Aspekte der medizinischen Versorgung entscheidend zu verbessern. So werden sie niemals gute Ärztinnen und Ärzte ersetzen können. Auf der anderen Seite gibt es viele Aspekte, die von einer Digitalisierung enorm profitieren würden.

In Österreich ist es noch immer der Fall, dass man als Patientin oder Patient stundenlange Wartezeiten in Kauf nehmen muss, sowohl in Ordinationen als auch in Ambulanzen. Und um genau dieses Problem zu lösen, haben wir wartenummer.at entwickelt. Das Warten vor Ort muss jetzt nicht mehr sein“ so Pirvu in seinem Statement. „Der Zugang zur medizinischen Versorgung wird uns alle in Zukunft viel weniger Zeit kosten, denn wir wollen Services rund um die Uhr und die Digitalisierung ist der Schlüssel dazu. Wir als Plattform Gesundheitswirtschaft werden mit vielen Partnerinnen und Partnern dazu ein Umsetzungspapier erarbeiten – damit alle davon profitieren“, sagte Martin Gleitsmann abschließend.



24.–25.05.: FRÜHJAHRSTAGUNG DER ÖSTERREICHISCHEN DIABETES GESELLSCHAFT (ÖDG)

Unter der wissenschaftlichen Leitung von Alexandra Kautzky-Willer (MedUni Wien) und Heidemarie Abrahamian (Otto-Wagner-Spital) fand an der Universität Wien die 35. Frühjahrstagung der Österreichischen Diabetes Gesellschaft statt. Rund 400 Teilnehmende diskutierten bei diesem wissen-

schaftlich hochkarätig besetzten und gleichzeitig praxisbezogenen Kongress den Paradigmenwechsel, der in der Diabetologie in den letzten Jahren auf mehreren Ebenen stattgefunden hat. Die Veranstaltung wurde in mehrere Sessions eingeteilt. Eine zentrale Session beschäftigte sich mit dem Thema Ernährungstherapie. Die wissenschaftliche Evidenz für die Vor- und Nachteile unterschiedlicher Diäten wurde genauso besprochen wie die Einschätzung der Expertinnen und Experten zu einzelnen Trend-Nahrungsmitteln. Ein wichtiger Teil waren auch die Erklärungsmodelle für Betroffene, um die Diät-Compliance zu erhöhen.

JUNI 2019

13.–15.06.2019.: AUSTRIAN HEALTH FORUM

Das Austrian Health Forum 2019, welches in Salzburg stattgefunden hat, widmete sich dem Thema „Changemaker Digitalisierung – Wer gewinnt im Gesundheitssystem?“. Stakeholder aus allen Bereichen des Gesundheitssystems sind am Austrian Health Forum zusammengekommen, um gemeinsam die Umsetzung globaler Digitalisierungstrends für unser System zu besprechen. Durch moderierte Workshops gleich im Anschluss an Impulsvorträge von Top-Referenten wurden gemeinsame Best Practices gefunden sowie Positionen und Lösungen für konkrete Anwendungen erarbeitet. Die Ergebnisse des dreitägigen Forums wurden in einem Forderungskatalog aufgelistet.

Thomas Schulz, Bart de Witte und andere internationale Experten und Expertinnen waren Gäste des Forums. Bei diesem interaktiven Netzwerk Gipfel wurden Themen wie Artificial Intelligence, Internet of Things, Cloud Computing, Data Analytics und Managed Care bis hin zu Health Promotion Solutions diskutiert und analysiert. Dabei ging es etwa um Fragen wie jene, welche Bedürfnisse Menschen künftig an ein Gesundheitssystem haben werden; wem die Daten gehören und wer sie wofür nutzen darf; was die Entwicklungen für die Aufgaben, Kompetenzen und Optionen des Gesundheitssystems bedeuten; welche Reformen sich dadurch ergeben und wie man die Entwicklungen überhaupt beeinflussen kann. Die Eröffnungsrede wurde von Herbert Resch, Unfallchirurg und Rektor der Salzburger Privat-Medizinuniversität (PMU), gehalten.

Dabei fokussierte er sich insbesondere auf die komplette Transformation der Medizin, getrieben durch Kostendruck, chronische Erkrankungen, IT- und Kommunikationstechnik sowie neue mobile Healthcare-Möglichkeiten. Laut Resch entscheidet die tagtägliche Umsetzung der vielen Möglichkeiten über den Erfolg und Misserfolg.

„Mit dem Forum kreieren wir eine völlig neue Vision eines Gesundheitsgipfels, die die Zukunft mit einbezieht“, sagte Christoph Hörhan, Geschäftsführer der Federkraft Consulting Group und Initiator des Austrian Health Forums, das in Kooperation mit dem Senat der Wirtschaft veranstaltet wurde. Die Teilnahme visionärer Changemaker aus der ganzen Welt, wie Jos de Blok, Gründer von Buurtzorg, der erfolgreichsten Pflegeorganisation Europas; dem Philosophen und Autor David Bosshart, CEO des Gottlieb Duttweiler Instituts für Wirtschaft und Gesellschaft; Bart de Witte, Founder HIPPO AI Foundation, Chair Faculty of Future Medicine at futur.io, Antonella Mei-Pochtler, Leiterin der Strategieabteilung im Bundeskanzleramt; Ärztekammer-Präsident Thomas Szekeres; Lukas Zinnagl, CEO von Diagnostica, und anderen versprach, die digitale Zukunft im Gesundheitswesen erfolgreich voranzubringen.

14.06.: ERSTER WIENER WUNDKONGRESS

Am 14. Juni veranstaltete MEDahead in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Wundbehandlung (AWA), der Initiative Wund?Gesund! und zahlreichen weiteren Fachgesellschaften und Vereinen den 1. Wiener Wundkongress. Mehr als 300 Teilnehmende aus Ärzteschaft, Pflege, Ordinationsassistenten und Fußpflege informierten sich über die neuesten Trends im Wundmanagement und Neuigkeiten in der Forschung. Das große Highlight der Veranstaltung bildete die Podiumsdiskussion, da diese nicht nur auf einer gesundheitspolitischen Ebene stattfand, sondern auch die Patientensicht in den Mittelpunkt stellte. Daneben gab es auch Fachvorträge und Fortbildungsveranstaltungen zu Themen wie diabetisches Fußsyndrom und Wundinfektion. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Diskussionsrunde waren Sonja Koller, Präsidentin der AWA, Sigrid Pilz, Patientenanwältin, Franz Bittner, seit 2013 Patientenombudsmann der Ärztekammer Wien, Thomas Bonkowski, Vorsitzender des Vereins der Freunde und Förderer der Pflege (VFPP) am Univer-

sitätsklinikum Regensburg, und Gottfried Mauhart, European Association of Fellows in Wound Healing (EAFWH). Der 1. Wiener Wundkongress zeichnete sich durch sein facettenreiches und topaktuelles Programm aus und ist ein weiterer Schritt in die richtige Richtung, mehr Awareness für die Thematik der chronischen Wunde in Österreich zu schaffen. Gemeinsam gilt es, neue Wege zu finden, um Betroffene und Angehörige stärker miteinzubeziehen.



24.06.: DIGITAL HEALTHCARE: NETWORKING EVENT BUILD.WELL.BEING

Am 24. Juni fand an der Fachhochschule St. Pölten das mittlerweile dritte Networking-Event build.well.being statt. Die Veranstaltung widmete sich Visionen und Innovationen im digitalen Gesundheitswesen. Neben Workshops zur Digitalisierung berichteten internationale Experten und Expertinnen über den Stand der Forschung und Studierende aus der Europaregion Donau-Moldau (EDM) stellten ihre Projekte vor. Internationale Vordenkerinnen und Vordenker berichteten über fühlende Prothesen oder medizinisch-technische Weiterbildungsplattformen. Der Keynote-Vortrag wurde von Brian Anthony vom Massachusetts Institute of Technology (MIT) bzw. dem Medical Electronic Device Realization Center über die Medizinprodukteentwicklung am MIT gehalten. Hands-on-Workshops bei der Veranstaltung ermöglichten praktische Einblicke in aktuelle Entwicklungen, wie etwa das digitale Erfassen und Auswerten von Bewegungen in der Rehabilitation, den Einsatz von Augmented-Reality-Applikationen zur Aufklärung von Patientinnen und Patienten oder die Verwendung von Text-Mining-Algorithmen zum Erschließen medizinischer Daten. Highlight der Veranstaltung war der Besuch des Digital Health Labs der FH St. Pölten und eine fühlende Prothese von Saphenus-Medical, die Phantomschmerzen verhindern soll und von Saphenus-Medical-CEO Rainer Schultheis vorgestellt wurde. Die Veranstaltung build.well.being 2019 fand in

Kooperation mit der Zukunftsakademie Mostviertel und der Europaregion Donau-Moldau statt. Partner waren mobility.builders, ecoplus / Technopol Krems / International Center for Health Technology und das Europaforum Wachau.



JULI 2019

04.07.: INNOVATION – DIE KRANKENVERSORGUNG NEU DENKEN

Im Mittelpunkt der zweitägigen „SV-Wissenschaft Werkstatt“, welche vom 4. bis 5. Juli 2019 in Linz stattfand, stand das Thema Innovation. In Referaten, Diskussionen und Workshops befassten sich Expertinnen und Experten aus Deutschland und Österreich mit dem Thema Innovationen im österreichischen Krankenversorgungssystem. Veranstalter waren die AUVA Linz und die Oberösterreichische Gebietskrankenkasse (OÖGKK). Noch Zukunftsmusik, bald vielleicht schon umgesetzt – zwei Beispiele, die auch zeigen, dass technische und soziale Innovationen Hand in Hand gehen müssen: Ein Telenotarzt unterstützt während der „arztefreien“ Zeitspanne bei der Anfahrt lokale Rettungs-Ersthelfer über Livestream und fernsteuerbare Videokamera. Innovativ ist auch das Modell einer aktiven Physiotherapie zu Hause, angeleitet via App über das Smartphone.

Die Übungshäufigkeit und der Erfolg werden über einen Therapiestrumpf mittels Datensensoren gemessen. So kann die Verbesserung der Beweglichkeit eines Gelenks zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Praxis des Therapeuten übertragen werden. Der Kontakt zwischen Therapeutinnen und Therapeuten sowie Patientinnen und Patienten bleibt aufrecht, eventuell sogar über Skype. Im Zentrum der Veranstaltung standen neben den Grundlagen erfolgreicher Innovation in komplexen Systemen auch die Rolle der Digitalisierung des Gesundheitswesens, die Gesundheitskompetenz von Krankenversor-

gungseinrichtungen, der Umgang mit hochpreisigen Arzneimitteln, die Übereinstimmung von Ethik und Innovation sowie einiges mehr.

AUGUST 2019

18.–20.08.2019.: GESUNDHEITSGESPRÄCHE AM EUROPÄISCHEN FORUM ALPBACH

Das Generalthema des diesjährigen Europäischen Forums Alpbach war „Freiheit und Sicherheit“, und auch in der Gesundheitsversorgung wirft dieses Thema jede Menge Fragen auf: Wie können unsere solidarischen Gesundheitssysteme angesichts teurer Untersuchungen und Medikamente erhalten werden? Welche ethischen Fragen müssen wir uns stellen, wenn ein computergesteuerter Algorithmus entscheidet, ob Patientinnen und Patienten operiert werden oder nicht? Um diese und viele weitere Fragen zu beantworten, haben hochkarätige Entscheidungsträger und Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger aus dem österreichischen und internationalen Gesundheitssektor an den Gesundheitsgesprächen teilgenommen. Eröffnet wurden die Gesundheitsgespräche mit einer Keynote von US-Wirtschaftsnobelpreisträger Joseph Stiglitz. Denn was oft bestritten wird – im Gesundheitswesen geht es immer mehr um die Finanzen. Gesundheitsministerin Brigitte Zarl betonte in ihrem Eingangsstatement anlässlich der Eröffnung, dass Freiheit und Sicherheit in der Demokratie einen Themenbogen darstellen, welcher leider immer wieder neu ausverhandelt werden müsse. „Wir müssen eine inklusive Gesellschaft bleiben. Dies gilt es zu wahren“, so die Gesundheitsministerin abschließend.

SEPTEMBER 2019

06.09.: WIENER SPITALSÄRZTEKONGRESS

Am 6. September fand der Wiener Spitalsärztekongress statt, bei dem internationale und nationale Expertinnen und Experten aktuelle Probleme und die „Multimorbidität des Gesundheitswesens“ diskutierten. Dabei wurden auch Lösungsansätze aus benachbarten Ländern beleuchtet und so ein gemeinsamer Blick über den gesundheitspolitischen Tellerrand gewagt. Ärztekammerpräsident Thomas

Szekeres stellte fest: „Gerade die Themen Gesundheitsversorgung, insbesondere das Schnittstellenmanagement und der Umgang mit der sich stetig verändernden demografischen Entwicklung, stellen unsere Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger vor große Herausforderungen.“ Die Ärztin und Gesundheitswissenschaftlerin Franziska Prütz vom Berliner Robert-Koch-Institut untersuchte den von der Ärztekammer oftmals angesprochenen Zusammenhang zwischen Gesundheitsversorgung und dem demografischen Wandel. „Die größte Dynamik in der Entwicklung wird für die Jahre um 2030 erwartet, wenn die geburtenstärksten Jahrgänge – die sogenannten Baby-Boomer – 70 Jahre alt und älter werden“, so Prütz in ihrem Vortrag. Verstärkt werde die demografische Alterung durch das niedrige Geburtenniveau und die steigende Lebenserwartung. In dem Zusammenhang verwies Prütz auf die Folgen der demografischen Alterung der Gesellschaft und deren Folgen auf die Krankheitsentwicklung sowie den Versorgungsbedarf. Mit dem Alter nimmt die Prävalenz an chronischen Erkrankungen zu und mit den steigenden Erkrankungszahlen bei alten und hochaltrigen Menschen würden auch der Versorgungs- und der Pflegebedarf steigen. Die demografische Entwicklung geht zudem mit einem Rückgang an Pflegekräften sowie Ärztinnen und Ärzten einher. „Wien allein ist in den letzten zehn Jahren um die Einwohnerzahl von Linz gewachsen, in den nächsten zehn Jahren geht ungefähr ein Drittel aller Wiener Spitalsärztinnen und Spitalsärzte in Pension“, stellt Kongress-Gastgeber Wolfgang Weismüller, Obmann der Kurie angestellte Ärzte der Ärztekammer für Wien, die Zahlen gegenüber. Denn 33,5 Prozent der Spitalsärztinnen und Spitalsärzte in Wien würden bis 2028 ihr Pensionsalter erreichen. „Unsere Zahlen und jene der Wissenschaft sind damit deckungsgleich und nicht bloßer Alarmismus, so wie das gerne von politischer Seite bezeichnet wird“, betont Weismüller.

17.09.: WIENER GESUNDHEITSFÖRDERUNGS-KONFERENZ

Am 17. September fand unter dem Titel „Gesundheit und Vielfalt. Inspirationen für die Praxis der Gesundheitsförderung“ die mittlerweile sechste Wiener Gesundheitsförderungskonferenz im Rathaus statt. Internationale Referentinnen und Refer-

renten regten neue Zugänge und Ansätze für die Arbeit in der Gesundheitsförderung an. Im Rahmen der Konferenz fand auch die feierliche Verleihung des Wiener Gesundheitspreises 2019 statt. Bei der Konferenz gab es drei Keynote- Vorträge von hochrangigen Expertinnen und Experten zu den Themen „Diversität neu denken“, „Kultursensible Gesundheitsförderung in der Großstadt“ und „Wie Vielfalt gegen Einfalt hilft“.



19.09.: KONFERENZ DER ÖSTERREICHISCHEN PLATTFORM GESUNDHEITSKOMPETENZ (ÖPGK)

Die fünfte Konferenz der Österreichischen Plattform Gesundheitskompetenz war dem Thema „Digitalisierung braucht Gesundheitskompetenz“ gewidmet und versuchte Antworten auf die wichtigsten Fragen zu finden. Digitalisierung ist kein fernes Zukunftskonzept und auch das Gesundheitswesen wird zunehmend digitalisiert. Eine der großen Chancen der Digitalisierung ist, dass durch den erleichterten Zugang zu den eigenen Gesundheitsinformationen die Rolle der Patientinnen und Patienten gestärkt werden kann. Doch dazu ist Gesundheitskompetenz unerlässlich und muss als Kernkompetenz im Zeitalter der Digitalisierung begriffen und gestärkt werden. Die Konferenz fand in Kooperation mit dem Niederösterreichischen Gesundheits- und Sozialfonds, der Niederösterreichischen Gebietskrankenkasse und dem Fonds Gesundes Österreich statt.



24.-25.09.: FORUM SPITAL 2019

Das Forum Spital 2019 startete mit einem Vortrag von Axel Liebetrau, der als Futurist und Innovations-experte den Blick auf neue Technologien im Gesundheitswesen lenkte und argumentierte, dass Digitalisierung und neue Technologien das Gesundheitswesen in Zukunft maßgeblich beeinflussen werden. Danach folgte ein Beitrag von August Österle von der Wirtschaftsuniversität Wien zum Thema grenzüberschreitende Nutzung von Gesundheitsleistungen und des Medizintourismus. Darauf folgte eine Podiumsdiskussion mit Florian Bachner (Gesundheit Österreich GmbH), Julian Hadschieff (PremiQaMed Holding GmbH), August Österle und Sigrid Pilz (Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft) zum Thema „Für und Wider des Patiententourismus“. Martin Gleitsmann, Leiter der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, hielt einen Vortrag zur Sozialversicherungsorganisation ab 2020 und beschrieb diese als Organisationsreform und nicht als Gesundheitsreform. Andreas Huss von der Österreichischen Gesundheitskasse sah in seinem Vortrag die Lösung der Problems im österreichischen Gesundheitswesen bei den Schnittstellen und der Dringlichkeit eines gemeinsamen Medikamententopfes für das Spital und den niedergelassenen Bereich. Den Abschluss der Veranstaltungen bildete die Podiumsdiskussion zu den zerrissenen Strukturen, Machtkämpfen und dem Pflege- und Ärztenotstand. Dort sprachen Manfred Ferch (KA-BEG), Harald Mayer von der Österreichischen Ärztekammer, Josef Probst vom Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger und Holger Wagner von der Allgemeinen Unfallversicherungs-anstalt (AUVA).



OKTOBER 2019

08.10.: SALON A ZUM THEMA „DIGITALISIERUNG UND GESUNDHEIT“

Die Obfrau des Salon A, Ulrike Mursch-Edelmayer, veranstaltete gemeinsam mit dem Vizepräsidenten der Wiener Ärztekammer Johannes Steinhart den dritten Salon A im Jahr 2019 und widmete sich dabei dem Thema „Digitalisierung und Gesundheit“. Aus ihrer Sicht ist das Thema Digitalisierung zwar sehr präsent, wird allerdings allzu oft ausschließlich auf Expertenebene diskutiert. Dabei werde oftmals auf die praktischen Auswirkungen auf die direkt Betroffenen, Ärztinnen und Ärzte bzw. Apothekerinnen und Apotheker vergessen. Johannes Steinhart sagte: „Bei der Digitalisierung in der Verwaltung haben wir jedoch den Eindruck, dass die derzeit am Markt befindlichen Lösungen unsere Bedürfnisse nicht genügend abbilden.“ Als Beispiel nannte er in diesem Zusammenhang den E-Befund, bei dem der Arzt bzw. die Ärztin für den Inhalt von 40 A4-Seiten haftet. „Im stressigen Alltag einer Ambulanz ist es unmöglich, diese Seiten pro Patient durchzuarbeiten. Was wir bräuchten, wäre eine kurze und kompakte Zusammenfassung aller handlungs- und haftungsrelevanten Aspekte auf maximal zwei A4-Seiten“, regte Steinhart an. In der angeregten Diskussion der zahlreich erschienenen Gäste aus den Bereichen Medizin, Apothekerschaft sowie der Pharmawirtschaft zeigte sich klar, dass die Usability vieler derzeit in Österreich zentral ausgerichteter Digitalisierungsanwendungen im Gesundheitsbereich von den Anwenderinnen und Anwendern oftmals als unpraktisch empfunden wird. Auch habe es regional einige den Bedürfnissen durchaus mehr entsprechende Pilotversuche gegeben, die allerdings zu Gunsten einer bundeseinheitlichen Anwendungslösung nicht weiterverfolgt wurden.



V.l.n.r.: Ulrike Mursch-Edelmayer, Salon A-Obfrau; Johannes Steinhart, Vizepräsident der Wiener Ärztekammer

17.10.: KICK-OFF-EVENT ZUR HEALTH.DIGITALCITY.WIEN-INITIATIVE

Gemeinsam mit Siegfried Meryn, der Medizinischen Universität Wien und dem Center for Molecular Medicine lud die Urban Innovation Vienna als Koordinationsstelle der DigitalCity.Wien-Initiative am 17. Oktober zum Eröffnungssymposium in die Räumlichkeiten des Center for Molecular Medicine (Ce-M-M) ein. Die Initiative führte mehr als 150 Menschen aus dem Gesundheits- und IT-Bereich sowie die Bevölkerung zusammen. Die Begrüßung erfolgte durch den Hausherrn Giulio Superti-Furga, Center for Molecular Medicine, und Markus Müller, Rektor der Medizinischen Universität Wien. Peter Hanke, Stadtrat für Finanzen, Wirtschaft, Digitalisierung und Internationales, würdigte die neue Plattform. Er betonte die Materie Digitalisierung als Querschnittsmaterie und bekräftigte seine Unterstützung für solche Vorhaben, besonders wenn sie unter dem Aspekt der Themen Security und KI im Bereich Gesundheit stünden.

Ein Highlight war die Keynote von Jörg F. Debatin, Berater des deutschen Bundesministers Jens Spahn für den Health Innovation Hub, mit dem Titel „Digitale Zukunft der Medizin“. Debatin verwies auf die Notwendigkeit der Datenspende für wissenschaftliche Forschung sowie darauf, dass die Datenhoheit (der Patientinnen und Patienten) ein Menschenrecht sein sollte. Außerdem lobte er den Wiener Humanismus mit dem Ansatz, dass die „Digitalisierung im Dienst der Menschen“ stehen müsse. Sabine Radl, Commercial Head Mature Markets Established Products (Europe, USA, JAPAC) bei Sanofi, hielt eine Keynote zum Thema „Digitale Herausforderungen in der Pharmaindustrie“.



Sabine Radl, Commercial Head Mature Markets Established Products (Europe, USA, JAPAC) Sanofi, und Siegfried Meryn, HEALTH.DigitalCity.Wien, „Thinking Digital Health Forward“

25.10.: SANOFI ÖSTERREICH UND DIE WIRTSCHAFTSKAMMER ÖSTERREICH FEIERTEN ZEHNJÄHRIGES KOOPERATIONSJUBILÄUM

Sanofi Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich sind seit mittlerweile zehn Jahren erfolgreiche Partner und Herausgeber des Gesundheitsjahrbuchs, dessen zehnte Ausgabe im Jänner 2019 veröffentlicht wurde. Über die Jahre hinweg haben sich mehr als 100 namhafte Persönlichkeiten der österreichischen Gesundheits- und Sozialpolitik als Gastautorinnen und Gastautoren mit ihren Beiträgen am Erfolg des Gesundheitsjahrbuchs beteiligt.

Das Gesundheitsjahrbuch ist mittlerweile zu einem etablierten Nachschlagewerk der gesundheitspolitischen und gesundheitswirtschaftlichen Ereignisse Österreichs geworden. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des „Jahrbuchs für Gesundheitspolitik und Gesundheitswirtschaft“, kurz Gesundheitsjahrbuch genannt, luden die Herausgeber Sanofi Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich mit Unterstützung der langjährigen Partnerin Vienna Insurance Group alle Gastautoren und Gastautorinnen der letzten zehn Jahre zu einer gesundheitspolitischen Diskussion in die Räumlichkeiten der Wiener Städtischen Versicherung im Wiener Ringturm. Die Keynote wurde von Elke Günther, Leiterin des Health & Environment Departments am Austrian Institute of Technology, zum Thema „Möglichkeiten und Chancen der mobilen Gesundheit“ gehalten. Dabei hat sie das Projekt „HerzMobil Tirol“, den ersten telemedizinischen Behandlungspfad im österreichischen Gesundheitswesen, vorgestellt.

Das Ziel des Projekts „HerzMobil Tirol“ ist die Verbesserung des Therapieerfolgs und der Versorgungssituation bei Herzinsuffizienz, an der zwei bis fünf Prozent der Bevölkerung leiden. In Österreich sind das zwischen 200.000 und 400.000 Patientinnen und Patienten. HerzMobil basiert auf einem Vier-Säulen-Modell, welches die Patientenschulung, kontinuierliches Monitoring, Therapieoptimierung und Verbesserung der Kommunikation beinhaltet. Der Nutzen, den HerzMobil mit sich bringt, besteht darin, dass die Versorgung und nicht die Technologie im Vordergrund steht, Patientinnen und Patienten aktiv eingebunden werden und somit die Adhärenz und Eigenkompetenz gesteigert werden, eine zeitnahe Therapieanpassung erfolgt,

effiziente Versorgungsstrukturen bereitgestellt werden, Krankenhausaufenthalte reduziert und somit die Kosten gedämpft und eine neue Form der Zusammenarbeit zwischen Patienten und Patientinnen, Ärzten und Ärztinnen sowie Pflegefachkräften ermöglicht wird. Ziel ist es, eine flächendeckende Versorgung für 2021 in Tirol zu erreichen.



V.l.n.r.: Bettina Resl, Country Public Affairs & Patient Advocacy Head bei Sanofi Österreich, Elke Günther, Leiterin des Health & Environment Departments am Austrian Institute of Technology, Rolf Gleißner, Leiter der Abteilung Sozialpolitik und Gesundheit in der Wirtschaftskammer Österreich, Olivia Turan von der Vienna Insurance Group und Maria Cristina Moshhammer von der Abteilung für Sozialpolitik und Gesundheit der Wirtschaftskammer.

NOVEMBER 2019

12.11.: SANOFI LUD ZUR „LA SOIRÉE ORANGE“

Im Zentrum der Sanofi-Veranstaltungsreihe „la soirée“ stand für 2019 das Thema „Disruptive Technologien im Gesundheitssektor“ im Zentrum. Am 12. November lud das Gesundheitsunternehmen Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Gesundheit in die französische Botschaft in Wien ein, um über aktuelle und zukünftige Veränderungen in der Gesundheitsversorgung zu diskutieren. Der Keynote-Vortrag wurde vom Disruptionsexperten Markus Petzl gehalten. In der anschließenden, von Siegfried Meryn moderierten Diskussion beleuchteten Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Disziplinen sowohl gesundheitliche als auch technische und ethische Fragestellungen. Der Tenor: Künstliche Intelligenz in der Gesundheit erleichtert Diagnose und Therapie, kann aber nie die Ärztin und den Arzt ersetzen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Podiumsdiskussion waren Christiane Druml, UNESCO-Lehrstuhl für Bioethik an der Med-

Uni Wien; Tobias Gantner, Geschäftsführer der HealthCare Futurists GmbH; Peter Hacker, Wiener Stadtrat für Soziales, Gesundheit und Sport; Wolfgang Kaps, Geschäftsführer Sanofi Österreich; sowie Matthias Preusser, Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie an der MedUni Wien. „Disruption ist nicht ein bisschen Innovation, Digitalisierung oder Prozessoptimierung. Disruption bedeutet, Technologien zu verwenden, um eine komplette Veränderung zu erzielen, zum Beispiel das Leben aller Menschen zu verlängern. Und es obliegt uns als Gesellschaft, diese Technologien moderierend einzusetzen, um uns alle weiterzubringen“, so Petzl in seinem Vortrag. Wolfgang Kaps, Geschäftsführer von Sanofi Österreich, schilderte den Einsatz moderner Technologien bei Sanofi anhand der virtuellen Diabetesklinik Onduo, einem Joint Venture von Sanofi und der Google-Tochter Verily Life Sciences. Die Zukunft der Pharmaindustrie fasste er in fünf Bereiche zusammen: Auswertung von Daten, Diagnose, Medikamentenherstellung (Drugs), Devices wie Gesundheitsapps und Digitalisierung „Pharmaunternehmen entwickeln sich vom reinen Medikamentenproduzenten zu ganzheitlichen Gesundheitsunternehmen. Diesen Ansatz der 5 Ds bezeichnen wir auch als Integrated Care: Wir betrachten den Menschen aus einem 360-Grad-Winkel mit dem obersten Ziel, ihn gesund zu halten“, so Kaps.



V.l.n.r.: Tobias Gantner (Geschäftsführer der HealthCare Futurists GmbH), Moderator Siegfried Meryn, Wolfgang Kaps (Geschäftsführer Sanofi Österreich), Christiane Druml (UNESCO-Lehrstuhl für Bioethik an der MedUni Wien), Peter Hacker (Wiener Stadtrat für Soziales, Gesundheit und Sport), François Saint-Paul (Botschafter der Republik Frankreich in Österreich), Keynote-Speaker Markus Petzl (disruptive – beyond your strategy) und Matthias Preusser (Leiter der Klinischen Abteilung für Onkologie an der MedUni Wien).

14.11.: 150 JAHRE SCHULARZTWESEN IN ÖSTERREICH

Anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Schulartzwesens in Österreich luden die Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Forschung Iris Rauskala (BMWFW) und die Bundesministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz Brigitta Zarfl (BMASGK) alle Schulärzte und Schulärztinnen zur gemeinsamen Festveranstaltung. „Wir haben heute ein Schulartzsystem, um das uns viele Länder beneiden. Unsere Schulärzte und Schulärztinnen sind direkt am Schulstandort tätig und erreichen mit ihrer Tätigkeit fast 100 Prozent aller Kinder und Jugendlichen“, so Bildungsministerin Iris Rauskala. „Niederschwellige Angebote für Kinder und Jugendliche sind wichtig auch für die Durchführung der empfohlenen Impfungen im Rahmen des österreichischen Impfkonzepts. Dabei sind Schulärztinnen und Schulärzte wichtige Partner“, ergänzt Gesundheitsministerin Brigitta Zarfl. Die beiden Ministerien wollen in diesem Bereich zukünftig näher zusammenarbeiten.

Zu den Aufgaben der Bundesschulärzte zählt neben der Beratung – angefangen bei schulhygienischen Angelegenheiten über Fragen der Gesundheitserziehung bis hin zur Ergonomie der Schulmöbel – auch regelmäßige Untersuchungen sowie die Mitwirkung bei Maßnahmen der Gesundheitsbehörden.

14.11.: WELTDIABETESTAG

Mehr als 600.000 Menschen leben in Österreich mit der Diagnose Diabetes mellitus. Am 14. November wurde der internationale Weltdiabetestag begangen, der jedes Jahr auf die Gefahren dieser weltweit viel zu häufigen Erkrankung aufmerksam macht.

„Österreichs Neuerkrankungen steigen nach einem leichten Rückgang bei den über 50-Jährigen wieder an, besorgniserregend sind aber vor allem die steigenden Zahlen bei den Jüngeren und die hohe Rate an Prädiabetes bei den Jüngsten“, erklärte Alexandra Kautzky-Willer, Präsidentin der Österreichischen Diabetes Gesellschaft. „Rund 40.000 Menschen erhalten in Österreich pro Jahr die Diagnose Diabetes. Darum ist es wichtig, am Weltdiabetestag darauf hinzuweisen, was jede und jeder Einzelne und auch die Politik tun kann. Ein vorrangiges Ziel muss es sein, die immer jünger

werdenden Betroffenen rasch zu finden und zu versorgen, da sie sonst mit besonders schwerwiegenden Verlaufsformen rechnen müssen“, so Kautzky-Willer. Der Weltdiabetestag wird jedes Jahr am 14. November, dem Geburtstag des Insulin-Pioniers Frederick Banting, begangen. Banting konnte 1921 erstmals mit seinem Kollegen Charles Best Insulin aus der Bauchspeicheldrüse eines Hundes extrahieren und bei einem anderen Hund mit Diabetes dessen blutzuckersenkenden Effekt nachweisen. Er erhielt dafür noch im selben Jahr den Nobelpreis für Medizin. In Gedenken an seine Leistung wurde 1991 von der International Diabetes Federation (IDF) und der WHO der World Diabetes Day als Reaktion auf die wachsende weltweite Diabetesepidemie ins Leben gerufen.

18.11.: „ROUND TABLE INNOVATIVE GESUNDHEITSWIRTSCHAFT“

Bei einer gemeinsamen Veranstaltung legten die Wirtschaftskammer Wien (WKW), die Stadt Wien, die Industriellenvereinigung Wien (IV) und der Hauptverband der Sozialversicherungsträger konkrete Maßnahmen zur Stärkung der Wiener Gesundheitswirtschaft vor und präsentierten die Initiative „Round Table Innovative Gesundheitswirtschaft“ mit dem Ziel, Wien zur Metropole der Gesundheitswirtschaft zu machen. Als eine der ersten Maßnahmen gingen vor zehn Tagen die Life Science Investment Days über die Bühne. Bei dieser internationalen Konferenz war die WK Wien als maßgeblicher Partner mit an Bord. Dabei wurden Start-ups mit internationalen Investoren vernetzt, um die Suche nach Kapitalgebern zu erleichtern. „Dieser Wirtschaftssektor ist vielfältig wie kaum ein anderer. Umso wichtiger ist es, sowohl das große Ganze zu sehen, als auch die Gesundheitswirtschaft in den einzelnen Bereichen zu unterstützen. Das gelingt durch den Schulterschluss aller Partner“, so Walter Ruck, Präsident der WK Wien.

Rund 500 Unternehmen generieren hier mit 23.000 Beschäftigten einen Umsatz von 12 Mrd. Euro pro Jahr. Nicht nur für große Unternehmen der Gesundheitswirtschaft ist Wien ein optimaler Standort. Auch für Start-ups aus dem Gesundheitsbereich ist Wien hochattraktiv. In den letzten fünf Jahren sind mehr als 110 Start-ups gegründet worden. In den kommenden Monaten wollen die fünf Institutionen den Fahrplan, mit dem Wien wieder

Weltgesundheitsstandort werden soll, intensivieren. Dazu zählt etwa eine eigene Health Innovation Challenge, bei der Start-ups und KMU digitale Verbesserungen für den Gesundheitsbereich entwickeln und dabei auch noch unterstützt werden. Gemeinsam mit Innovationsleadern und Start-ups sollen dadurch kreative Ideen für den Sozial- und Gesundheitsbereich gefunden und vorangetrieben werden. In Expertenrunden wird 2020 zu den wichtigsten Themen, die in einem großen Stakeholderprozess im Mai diskutiert wurden (Digitale Services und Verwaltung, Patientenversorgung, Gesundheitsforschung, Infrastruktur und Förderungen), die Umsetzung von gezielten Einzelmaßnahmen festgelegt. Das Entscheidende für den Erfolg ist, dass durch die Initiative „Round Table Innovative Gesundheitswirtschaft“ alle wichtigen Player an einem Tisch sitzen. So können Wirtschaftskammer, Stadt, IV, Ärztekammer und Hauptverband den Gesundheitsstandort Wien wieder an die Weltspitze bringen. Denn Ziel ist es, dass Wien sowohl bei den Unternehmen der Gesundheitsbranche als auch bei den Patientinnen und Patienten mit hoher Qualität punktet.



V.l.n.r.: Thomas Szekeres (Präsident der Ärztekammer für Wien), Peter Hanke (Wirtschafts- und Finanzstadtrat), Walter Ruck (WK Wien-Präsident), Alexander Biach (Vorsitzender des Hauptverbands der Sozialversicherungsträger), Johannes Höhrhan (IV-Wien-Geschäftsführer)

21.11.: „GERTI REISS SCHULUNGSPREIS 2019“ VON SANOFI GING AN „WIR SIND DIABETES“

Anlässlich des Weltdiabetestags 2019 wurde am 21. November zum mittlerweile neunten Mal der mit 5.000 Euro dotierte Geri Reiss Schulungspreis von Sanofi in Salzburg vergeben. Mit diesem Preis werden vorbildliche Initiativen und Projekte im Bereich der Diabeteserschulung und Kompetenzvermittlung ausgezeichnet. Der Preis ging in diesem Jahr an den Verein „wir sind diabetes – die neue

Dachorganisation der Diabetes Selbsthilfe in Österreich“, mit ihrem Projekt zur Einrichtung ihrer Homepage als Awarenessstool und Schulungsplattform für Menschen mit Diabetes, Mitglieder von Selbsthilfegruppen sowie deren Leiterinnen und Leiter. „Wir haben uns mit der Gründung des neuen Dachverbands der Diabetes Selbsthilfe zum Ziel gesetzt, erstmals alle Selbsthilfegruppen und somit die Stimmen aller Diabetespatientinnen und Diabetespatienten in Österreich zu vereinen und mit gemeinsamer Kraft für unsere Anliegen einzutreten. Wir freuen uns in dieser wichtigen Anfangs- und Aufbauphase sehr über die Auszeichnung unseres Projekts mit dem Gerti Reiss Schulungspreis“, so Karin Duderstadt, Geschäftsführerin von „wir sind diabetes“.

„Ganz im Sinne der Namensgeberin hat Sanofi es sich mit dem Gerti Reiss Schulungspreis zur Aufgabe gemacht, das Wissen und die Weiterbildung, speziell zum Thema Diabetes, stetig weiterzuentwickeln und zu fördern“, so Katharina Hauer, Country Medical Chair von Sanofi Österreich anlässlich der Preisverleihung.



V.l.n.r.: Sebastian Huber (Zweiter Landtagspräsident Salzburg), Bettina Resl (Country Public Affairs & Patient Advocacy Head), Adalbert Strasser (Erster Präsident des Dachverbandes), Alexandra Kautzky-Willer (Präsidentin der Österreichischen Diabetes Gesellschaft), Harald Stingl (Leiter der Abteilung Innere Medizin am Landeskrankenhaus Melk) und Karin Duderstadt (Geschäftsführerin von „wir sind diabetes“).

Mehr Infos zum Preisträger erhalten Sie mittels Scan des QR-Codes:



GESUNDHEITS- MANAGERIN- NEN UND GESUNDHEITS- MANAGER 2019



GERTRAUD ECKART

Seit 20 Jahren im Bereich Public Affairs und Market Access im Gesundheitswesen sowohl im Agenturbereich als auch in der pharmazeutischen Industrie tätig.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Der globale Gesundheitssektor wird weiterhin wachsen. Die demografische Entwicklung, steigende Prävalenz chronischer Krankheiten sowie exponentielle Fortschritte bei innovativen und investitionsintensiven digitalen Technologien erhöhen weiterhin die Nachfrage und die Ausgaben im Gesundheitswesen. Durch digitale Technologie werden neue Geschäfts- und Betreuungsmodelle dazu beitragen, die Herausforderungen von heute zu lösen und eine nachhaltige Grundlage für eine leistbare, zugängliche und qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung zu schaffen. Um diese Vision zu erreichen, müssen alle Beteiligten aktiv an der Zukunftsgestaltung mitwirken – durch die Verlagerung vom System der Krankenversorgung hin zu einer Gesundheitsversorgung.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Wir müssen uns an sich ändernde Bedürfnisse und Erwartungen der Verbraucher anpassen und gemeinsam an der Bereitstellung einer nachhaltigen Gesundheitsversorgung arbeiten. Die Rolle und der Einfluss der Patienten und Patientinnen auf ihre Gesundheitsversorgung bedingen direktere und persönlichere Beziehungen.

JAN



ROMAN GAMERITH

Nach dem Studium der Veterinärmedizin in Wien startete seine berufliche Karriere in seiner eigenen Kleintierpraxis, bevor er sich dazu entschloss, in den Pharmabereich zu wechseln, wo er mehrere Jahre tätig war. Seine gesamte berufliche Laufbahn war von der Motivation geprägt, das Leben von Tier und Mensch zu verbessern und einen Beitrag dazu zu leisten, dass wir gesünder älter werden.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Die westliche Welt, aber auch die Emerging Markets befinden sich in einer Situation, in der immer mehr Menschen Zugang zu Medikamenten und innovativen Therapien haben. Die demografische Entwicklung trägt dazu bei, dass eine steigende Zahl an Menschen im Alter medizinischen Behandlungsbedarf haben, dieser aber von immer weniger Beitragszahlern und Beitragszahlerinnen finanziert werden muss. Diesem Druck auf das System kann durch die Zusammenarbeit aller Systembeteiligten begegnet werden. Es braucht einen Schulterschluss und mehr Kooperation im System, um Innovationen zum Durchbruch zu verhelfen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Wir bei Johnson & Johnson sehen uns als nachhaltiger Partner unserer Kunden und Kundinnen und möchten unser Angebot noch stärker als bisher an deren Bedürfnissen orientieren. Neben der Entwicklung und Herstellung unserer Produkte sind uns funktionierende Gesundheitssysteme und eine optimale Versorgung der Patienten und Patientinnen weltweit ein Anliegen.

FEB



CLEMENS RISSBACHER

Vorstand des Landesinstituts für Integrierte Versorgung Tirol, Koordinator der Landeszielsteuerungskommission des Tiroler Gesundheitsfonds, Vorstand des Landesinstituts für Integrierte Versorgung Tirol, Kabinettschef im Regierungsbüro für Gesundheit – Pflege – Wissenschaft – Verkehr im Amt der Tiroler Landesregierung, Referent im Kabinett des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend, Universitätsassistent für Management und Ökonomie im Gesundheitswesen

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Die Gesundheitsversorgung wird sukzessive aus den klassischen Settings wie Krankenhaus oder Einzelordination ausbrechen. Es werden moderne Versorgungsformen entstehen, welche die Bedürfnisse der Bürger und Bürgerinnen bestmöglich berücksichtigen. Dies bedeutet, dass mehr mobile, service-orientierte und datengetriebene Versorgungsformen entstehen werden.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Wir müssen die Versorgungsstrukturen an die aktuellen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anpassen. Die Gesundheitsreformen der Zukunft werden sich deshalb mit dem Thema der integrierten Versorgung beschäftigen müssen.

MÄR



UTA MÜLLER-CARSTANJEN

Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt sich Uta Müller-Carstanjen mit der Kommunikation im österreichischen Gesundheitswesen. Die Ernährungswissenschaftlerin gründete vor mehr als fünf Jahren gemeinsam mit ihrem Kollegen Alexander Schaufinger die Agentur „FINE FACTS Health Communication“.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Gesundheit ist ein ganz zentrales Thema, unabhängig von Geschlecht, Alter oder Wohnort. Gesundheit zu erhalten oder manchmal auch wiederherzustellen, ist die Kernaufgabe der Gesundheitswirtschaft. Wie dies geschieht, ändert sich aber mit der Zeit. So wird die Digitalisierung auch die Gesundheitswirtschaft zukünftig noch mehr prägen als bisher. Das betrifft alle Bereiche: angefangen bei Forschung und Entwicklung über Lehre und Information, Kommunikation und Dienstleistung bis hin zum Patienten bzw. zur Patientin.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Wichtig ist mir vor allem, den persönlichen Austausch und das tatsächliche Anliegen wieder in den Vordergrund zu rücken, egal ob das ein Arzt-Patienten-Gespräch ist oder die Kommunikation zwischen Akteuren in der Gesundheitspolitik. Gerade wegen der Schnelligkeit, die unseren Alltag bestimmt – nicht zuletzt auch eine Konsequenz der Digitalisierung/Automatisierung –, ist es wichtig, sich Zeit zum Zuhören zu nehmen.

APR



KARIN KOVAR

Seit 2013 Kaufmännische Direktorin und Prokuristin – Klinikum Malcherhof Baden. Davor CEO Assistenz PremiQaMed Management GmbH (seit 2009) und in den Jahren 2010 bis 2013 Geschäftsführerin – Best Health Austria Gesellschaft für Gesundheitstourismus GmbH

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Der rasante technische Fortschritt, künstliche Intelligenz, personalisierte Medizin, gepaart mit den Entwicklungen in den Bereichen Pharmazie, Biotechnologie und Informationstechnologie, werden das Spektrum an Behandlungsmöglichkeiten und -angeboten nachhaltig verändern. Die Finanzierung wird ein Thema sein: Auch in Staaten mit einem gut ausgeprägten Sozialsystem wird der Staat keine „Vollkaskoversicherung für Gesundheit“ anbieten können. Private Zahlungen in Gesundheitsdienstleistungen werden zunehmen, dort, wo es für die Gesellschaft leistbar ist.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Prävention stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken und sie auch zu fördern. „Health in all Policies“ – Gesundheitsförderung sollte uns von der Geburt bis ins hohe Alter begleiten, sie sollte vom Kindergarten über Schulen, Universitäten und an Arbeitsplätzen bis hin zum Altersheim ein selbstverständlicher Bestandteil unseres Lebens sein. Es geht hier auch darum, jedem Einzelnen die Verantwortung bewusst zu machen, die er selbst in Bezug auf seine Gesundheit und deren Erhaltung hat.

MAI



WOLFGANG KAPS

Wolfgang Kaps kam 2003 zur Sanofi-Gruppe und hatte zunächst mehrere Positionen mit wachsender Führungsverantwortung in Deutschland inne. 2013 zog er nach Österreich und baute als Franchise Head Multiple Sklerose einen vollkommen neuen Geschäftsbereich auf. 2015 übernahm er als Country Head von Sanofi Genzyme die Verantwortung für das gesamte Specialty-Care-Portfolio und ist seit 2016 als General Manager Sanofi Genzyme Austria tätig. Mit 1. März 2019 hat Wolfgang Kaps zusätzlich zu seiner bisherigen Position die Funktion des Country Chair von Sanofi Österreich übernommen.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Pharma und Life Sciences sind die Zukunftsbereiche. Durch die Erforschung, Entwicklung und Vermarktung innovativer Produkte verbessert die Branche nicht nur das Leben der Patienten und Patientinnen, sondern ist auch ein Motor für den heimischen Arbeitsmarkt und schafft Wertschöpfung für die österreichische Wirtschaft. Gleichzeitig ist es ein Geschäftsbereich, der sich ausgesprochen dynamisch entwickelt: Das Zusammenspiel der 5 D – Diagnosis, Data, Drug, Device und Digital – bildet die Grundlage für integrierte Versorgungsansätze.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Ich sehe vor allem an der Schnittstelle zwischen extramuraler und intramuraler Versorgung ein enormes Verbesserungspotenzial: sowohl was den Einsatz der finanziellen Ressourcen betrifft als auch hinsichtlich der Versorgungsqualität der Patienten und Patientinnen in Österreich.

JUN



KATHARINA PROSKE

Katharina Proske übernimmt die vertriebliche Gesamtverantwortung für die Branchen Public & Healthcare bei T-Systems Austria. Davor war sie für die Großkundenbetreuung im Gesundheitswesen bei T-System Austria zuständig. Sie studierte Betriebswirtschaftslehre an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Global kann das nicht beantwortet werden. Klar ist, dass die Schere der weltweiten Gesundheitswirtschaft immer stärker auseinanderklafft und die Kosten für die Aufrechterhaltung des Gesundheitswesens Jahr für Jahr steigen. Um hier gegenzusteuern, kann und muss Digitalisierung unterstützen

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Der Patient und seine Bedürfnisse müssen noch mehr in den Mittelpunkt gerückt werden. Das ist nicht neu, wird aber oft etwas vergessen. Ich wünsche mir, dass die Chancen, die die Digitalisierung bietet, in der Gesundheitswirtschaft schneller umgesetzt werden, dass die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden und dass die freiwerdenden Ressourcen wieder etwas stärker für die persönlichen Bedürfnisse der Menschen genutzt werden. Wir müssen die gesundheitliche Versorgung über den stationären und ambulanten Bereich hinaus weiterhin auf hohem Niveau erhalten, im Idealfall im eigenen Zuhause.

JUL



EVA ADAMER-KÖNIG

Seit 2002 Institutsleiterin an der FH JOANNEUM University of Applied Sciences, Standort Bad Gleichenberg, Institut für Gesundheits- und Tourismusmanagement. In den Jahren 1989 – 1993 Assistentin am Physiologischen Institut, Karl-Franzens-Universität Graz, Spezialisierung in Weltraummedizin und Weltraumphysiologie, Co-Experimentatorin eines Weltraumexperimentes im Rahmen des österreichisch-russischen Raumflugprojekts „AUSTROMIR“. Dazwischen war sie medizinische Wissenschaftskordinatorin (Life Science Coordinator) für zwei europäisch-russisch bemannte Weltraumprogramme der ESA bei der ESTEC (European Space and Technology Center) in den Niederlanden und Gesundheitsreferentin im Amt der Steiermärkischen Landesregierung.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Der Aufwärtstrend der vergangenen Jahre wird sich weiter fortsetzen. Allein die Demografie und die immer besser werdende medizinische Versorgung triggern die Gesundheitswirtschaft.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Das Bewusstsein stärken, dass es in der Gesundheitswirtschaft viele gut ausgebildete Gesundheitsmanager- und -managerinnen braucht. Ich möchte gerne alle Gesundheits- und auch Sozialberufe besser miteinander vernetzt wissen, denn nur mit einer multidisziplinären Zusammenarbeit werden wir die Herausforderungen der Zukunft meistern können.

AUG



ELKE GUENTHER

Sie studierte Biologie an den Universitäten Konstanz und München. Seit 2006 ist Elke Guenther in Wien und leitet dort das Center for Health & Bioresources am AIT, dem größten außeruniversitären Forschungsinstitut in Österreich.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Die Lebenserwartung der Bevölkerung wird auch in Zukunft weiter ansteigen. Es werden neue Finanzierungsformate sowie neue Geschäfts- und Versorgungsmodelle nötig sein, um diese Herausforderungen zu bewältigen und eine nachhaltige Basis für eine qualitativ hochwertige und gleichzeitig leistbare Gesundheitsversorgung zu schaffen. Geleistet werden kann dies nur durch einen Schulterschluss zwischen allen Akteuren und durch die Etablierung von Versorgungssystemen, die sich von der reinen Behandlung von Patienten und Patientinnen hin zu einer Gesundheitsversorgung entwickeln, in der Information und Aufklärung der Bevölkerung und damit Prävention eine zentrale Rolle spielen.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Österreich ist im Bereich der biomedizinischen Forschung und Entwicklung gut aufgestellt. Die rasante Entwicklung neuer Technologien und Methoden, verbunden mit den Chancen, die die Digitalisierung im Bereich des Gesundheitswesens bietet, können dazu beitragen, die Bandbreite an Präventivmaßnahmen sowie Therapie-möglichkeiten und -angeboten nachhaltig zu vergrößern.

SEP



MARISA RADATZ

Seit 2003 in der Ludwig Boltzmann Gesellschaft (LBG) tätig. Seit 2006 Stv. Geschäftsführerin und seit 2014 Geschäftsführerin der LBG GmbH (100%-ige Tochtergesellschaft der LBG). In den Jahren 2001-2003 Trainee der WKO in verschiedenen Bereichen innerhalb der WKO, in einem Mitgliedsunternehmen als auch bei der Europäischen Kommission.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Die demographische Entwicklung wird eine intensivere Abstimmung von Medizin und Pflege erfordern. Hierfür wird die Digitalisierung unumgänglich sein, aber ebenso wichtig wird das ganzheitliche Erfassen von Personen, Patientinnen und Patienten sein. Die Gesundheitswirtschaft sollte den Blickwinkel der Patientinnen und Patienten im Fokus haben. Entscheidend ist auch eine breite Ausbildung sowohl der Ärztinnen und Ärzte als auch der Pflegerinnen und Pfleger.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Forschung als Bindeglied zwischen Ärztinnen und Ärzten und Patientinnen und Patienten verstärken. Die Patientinnen und Patienten und die Angehörigen systematisch miteinbeziehen in die Forschungsfragen und den Forschungsprozess, damit die Wissenschaft von Anfang an mit den Nutzerinnen und Nutzern der Ergebnisse zusammenarbeitet und von ihnen lernt. Das erfordert eine große Offenheit von Seiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, bringt aber neue Einblicke und Lösungen.

OKT



MARTA HAUSTEIN

Marta Haustein arbeitet seit mehr als 20 Jahren mit Firmen, politischen Entscheidungsträgern, Interessensvertretungen und anderen Stakeholdern zusammen, um den Handel zwischen Österreich und den Vereinigten Staaten zu fördern. Seit 2015 leitet sie das Health IT Team der U.S. Commercial Service in Europa. Sie ist auch Mitgründerin der Women in Health IT Initiative.

Wie wird sich die Gesundheitswirtschaft weltweit in den nächsten Jahren entwickeln?

Die Gesundheitswirtschaft wird immer digitaler und bietet den Patientinnen und Patienten immer mehr Möglichkeiten, für die eigene Gesundheit Verantwortung zu übernehmen. Sie wird grundsätzlich besser vernetzt, kommunikativer und effizienter, besonders dort, wo sich die Interessen von mehreren Stakeholdern gegenseitig stärken. Telemedizin wird zunehmend eingesetzt, beispielsweise um entlegene Spitälern mit Fachärztinnen und Fachärzten in den Ballungszentren zu verbinden. Somit werden lange Transferwege vermieden und die Patientinnen und Patienten vor Ort fachgerecht betreut.

Eine weitere interessante Entwicklung ist die Explosion an innovativen Zahlungsmodellen, die im öffentlichen Gesundheitsversicherungsanstalt (CMS) ausprobiert werden, um die Effizienz des Systems zu verbessern.

Was möchten Sie im Bereich Gesundheitswirtschaft Österreich verändern?

Mein großes Ziel ist es, die Kraft der Innovation in der österreichischen Gesundheitswirtschaft zu stärken.

NOV

FOTOCREDITS

EINLEITENDE WORTE

Rolf Gleichner – © Privat
Wolfgang Kaps – © Sanofi

KAPITEL INNOVATIONEN IM GESUNDHEITSWESEN

Alexandra Kautzky-Willer – © Privat
Katharina Hauer – © SANOFI/Schiffi Katharina
Barbara Sladek – © Valerie Eccli
Manuela Krammer – © www.photo-simonis.com
Walter Schipping – © Foto Furgler
Angelika Heißl – © Foto Hofer
Claudia Lingner – © Andi Bruckner
Herwig Ostermann – © R. Ettl
Monika Riedel – © IHS/Nilsson
Innovation Day Pharma – © FCIO
innovation.network.talks – © Katharina Schiffi
Hinweisseite Videocast – © Luiza Puiu

KAPITEL GESUNDHEITSVERSORGUNG IN DER ZUKUNFT

Michael Heinisch – © Peter M. Mayr
Ulrike Mursch Edelmayr – © Heli Mayr
Sanofi – © Sanofi/Katharina Schiffi
Fälschungsrichtlinie – © APA Fotoservice/Krisztian Juhasz
Ulrike Huemer – © www.lukasbeck.com
Romana Ruda – © Richard Tanzer
Herlinde Toth – © Stadt Wien
Anna Parr – © Vinzenz Gruppe/Astrid Bartl
FEEI Grafik – © iStock.com/4X-image

Clemens Rissbacher – © LIV/Gerhard Berger
Ursula Weismann – © SVC
Hinweisseite Videocast Prainsack – © Barbara Prainsack
Iris Rauskala – © BKA / Andy Wenzel

KAPITEL PATIENTENMITBESTIMMUNG IM SYSTEM

Gerald Bachinger – © NÖ PPA
Karin Hafner – © Lisa Stöberl
Iris Hersovici – © Prohaska
Gerald Bachinger – © NÖ Patientenrechtschaff
Karin Duderstadt – © Universed + LOGO
Ulrike Klein – © Kamiki Photography
Martin Brunninger – © Foto Wilke
Christiane Druml – © Josephinum Hinterramskogler
Nina Kaiser – © ProSiebenSat.1 PULS 4/Gerry Frank
Hubert Wackerle – © Dieter Savojic/Die Abbilderei
Hinweisseite Videocast – © European Patients Forum

KAPITEL WIRTSCHAFTSAKTOR GESUNDHEIT

Bettina Resl – © SANOFI/Richter Harald
Cristina Moshammer – © Foto Zimmermann
Hinweisseite Videocast Stampfl-Blaha – © Austrian
Standards, Fotograf: Thomas Laimgruber
Fehlzeitenreport – © Hauptverband der österr.
Sozialversicherungsträger/APA-Fotoservice/Hörmandinger
Roundtable Innovative Gesundheitswirtschaft – © WKW/
Wieser
Jahrbuchpräsentation – © Ludwig Schedl
Doris Wendler – © Wiener Städtische/Ian Ehm

Thomas Szekeres – © Stefan Seelig
Stefanie Werinos-Sydow – © PwC Austria
Wolfgang Hesoun – © SIMONIS
Henrietta Egerth – © Martin Lusse
Bernhard Wurzer – © Österreichische Gesundheitskasse
Harald Mahrer – © Marek Knopp
10 Jahre FOPI – © Forum der forschenden pharmazeuti-
schen Industrie in Österreich/AA-Fotoservice/Hörmandinger
Marietta Babos – © Roland Kiss
Maria Rauch-Kallat – © Jeff Mangione/Kurier

KAPITEL VERANSTALTUNGEN

November

Festakt BMASGK – © BKA/Regina Aigner
La soiree – © Katharina Schiffi

Jänner

Ärzteball – © Ärztekammer

März

Wiener Diabetestag – © Convention.group
Weltfrauentag Sanofi – © BKA/Christopher Dunker
Gesundheitswirtschaftskongress – © OEGWK/Sophie
Kirchner

April

Tag der Offenen Tür – © Martin_Nussbaum
Loose Tie Club – © Stefan Diesner

Mai

Julian M. Hadschieff – © leadersnet.at/G. Alarcon
Darwins Circle Health – © Medizinische Universität Wien
/ APA-Fotoservice/Hörmandinger
Rare Diseases Dialog – © E.Prokofieff

Drittes WKÖ HEALTH Breakfast – © Studio Horak
Juni
build.well.being – © FH St. Pölten_Tobias Sautner 105
September
Wiener Gesundheitsförderungskonferenz – © Claus
Ranger
ÖPGK Konferenz – © Martin Sommer
Forum Spital 2019 – © imh/Fotostudio interfoto
Oktober
Salon A – © Katharina Schiffi
HEALTH.DigitalCity.Wien – © David-Bohmann-CeMM
Autorinnenevent – © Sanofi/Katharina Schiffi
November
Gerti Reiss Schulungspreis – © Sanofi/Alexander Killer
La Soiree – © Sanofi/Katharina Schiffi
Roundtable WKW – © Florian Wieser

KAPITEL GESUNDHEITSMANAGER

Getraud Eckert – © msd.aktuell
Roman Gamerith – © Johnson & Johnson
Clemens Rissbacher – © LIV/Gerhard Berger
Uta Müller-Carstanjen – © SF Matern
Karin Kovar – © PremiQaMed Group
Wolfgang Kaps – © Sanofi/Husar
Katharina Proske – © Proske
Eva Adamer-König – © Fotostudio Werner Krug
Elke Guenther – © AIT/Zinner
Marisa Radatz – © Radatz
Marta Hausteiner – © Privat

INDEX

A

Adipositas 12, 16, 22, 35, 42
Apotheke 36, 41, 94
Arzneimittel 15, 16, 18, 20, 21, 24, 26, 27, 29, 55, 86, 92, 93, 94, 98
Arzneimittelinnovationen 9, 15, 21, 22, 24, 26
Auszeichnung 91, 109
Autonomie 57, 61, 62

B

Big Data 15, 19, 20, 22, 48, 77
Biomarker 30, 50
Biomedizin 46

C

Chronische Erkrankungen 101

D

Diabetes 16, 28, 38, 51, 57, 64, 91, 97, 100, 107, 108, 109
Digital Health 47, 48, 67, 99, 102, 105

E

E-Health 36, 43
ELGA 43, 61, 62, 63

F

Fachverbands der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO) 25

G

Gesundheitsberufe 35, 54
Gesundheitsinfrastrukturreport 13, 35, 51
Gesundheitspfad 57, 62, 63
Gesundheitspolitik 3, 8, 54, 69, 74, 76, 83, 84, 106, 112
Gesundheitssystem 8, 10, 11, 16, 47, 51, 58, 64, 65, 68, 69, 78, 80, 83, 84, 85, 87, 91, 101
Gesundheitswesen 13, 14, 24, 27, 35, 36, 39, 41, 44, 45, 49, 50, 55, 58, 60, 62, 63, 69, 70, 73, 76, 77, 80, 84, 87, 89, 94, 96, 99, 101, 102, 103, 104, 106, 111, 112, 114, 118
Gesundheitswirtschaft 3, 8, 12, 73, 74, 78, 79, 81, 83, 84, 86, 93, 96, 100, 106, 108, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 118
Großkonzernen 73, 88, 89

H

Health 4.0 39, 95

I

i-Health 48
Impfen 66
Initiative 27, 53, 70, 82, 83, 93, 94, 96, 101, 105, 108, 116
Innovation 13, 15, 19, 20, 23, 24, 25, 27, 28, 29, 35, 46, 47, 53, 67, 96, 102, 103, 105, 107, 108, 116, 118
Innovationstreiber 27, 46, 73, 74, 81, 86
Insulin 108
IT- 87, 101

K

Krankenstand 78

L

Life Sciences 20, 28, 99, 100, 107, 113
Ludwig Boltzmann Gesellschaft 23, 24, 115

M

Medikamente 15, 16, 20, 21, 25, 26, 30, 55, 68, 74, 93, 98, 103
Mikrobiom 22, 23

P

Patienten 9, 12, 16, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 50, 51, 52, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 68, 69, 70, 74, 75, 80, 85, 86, 87, 88, 89, 91, 93, 94, 95, 99, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 108, 111, 112, 113, 115, 116
Patientinnen 9, 11, 16, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 36, 37, 38, 40, 41, 42, 43, 45, 47, 50, 51, 52, 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 68, 69, 70, 74, 75, 80, 83, 85, 86, 87, 88, 89, 93, 94, 95, 99, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 108, 111, 113, 115, 116
Pharmaindustrie 15, 21, 22, 25, 26, 29, 55, 74, 86, 98, 105, 107
Pharmig 23, 26, 55, 98, 99
Polypharmazie 15, 30, 31
Preis 26, 91, 108
PVE 12, 35, 40, 41

R

Rauchen 76
Rechtsberatung 60

S

Seltene Erkrankungen 95, 99
Sicherheitssystem 15, 20, 55
Smart 35, 48, 53
Sozialversicherung 26, 41, 49, 57, 59, 62, 65, 69, 91, 94, 96
Start-up 23, 81

T

Telemedizin 36, 39, 92, 93, 116
Trägertypen 29

V

Vinzenz Gruppe 36, 39, 43, 45, 96, 98, 118

W

Welttag der Diabetes 38, 107, 108
Weltgesundheitsorganisation (WHO) 42, 69
Wertschöpfung 74, 78, 85, 113
Wettbewerb 29, 88
WPPA 60